

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die durch Fragen und Antworten treulich anweisende Wehemutter

Horn, Johann von

Leipzig, 1778

VD18 13117300

Deyßig auserlesene Observationes, oder Historische Anmerkungen ueber schwere Geburten, welche zu groeßerer Erleuchtung nach Inhalt der Capitel in Ordnung gebracht worden.

urn:nbn:de:gbv:45:1-15491

Dreßzig auserlesene
OBSERVATIONES,
oder
Historische Anmerkungen
über schwere Geburten,
welche
zu größerer Erleuchtung nach Inhalt
der Capitel in Ordnung gebracht
worden.

N

Erstlich in deutsche

OBSERVATIONES

von

Christoph Binnert

über seine Operationen

in

der ersten Chirurgischen Schule

zu Göttingen

1711





V o r r e d e.

Die Kunst, (Geneigter Leser,) mit geschickter Hand ein Kind in Mutterleibe zu wenden, ist unter andern künstlichen Handgriffen derer Wehmütter, wohl das vornehmste, und von einer solchen Würde, daß das menschliche Geschlecht, und hauptsächlich das Frauenzimmer, dem großen und gütigen Gott, für diese gegebene Erleuchtung, nimmer sattsamen Dank abstatten kann. Denn Tausend solcher Menschen, sowohl Mütter als Kinder, so vormalen nach einem langwierigen, vergeblichen, und mit unbeschreiblichen Schmerzen begleite-

gleiteten Kreiffen, dem Tode endlich zum Raube wurden, die werden iziger Zeit, durch die Wendung, erlöset und bey'm Leben erhalten. Ja selbige rettet nicht allein die Mutter mit dem Kinde, aus dem vor Augen schwebenden Tode; sondern sie verkürzt auch ihr schweres und angstvolles Leiden, weil die Kreiffende in unglaublich kurzer Zeit, und zwar auf eine leichte Weise, durch obbemeldete Kunst völlig entbunden, in ihr verlangtes Wochenbette wohl vergnügt darnieder lieget. Diese Kunst, (sage ich) und die übrigen Handgriffe habe ich zwar in dem vorhergehenden kleinen Catechismusbruche so klar und deutlich, als es mir möglich gewesen, und Gott Gnade darzu verliehen, beschrieben; weil man aber ungleich mehr aus Exempeln und Historien, dann aus einem bloßen Unterrichte lernen kann; so habe ich zu größerer Erleuchtung die dreyßig Anmerkungen über schwere Geburten, so aus einer großen Anzahl Begebenheiten, denen ich allen selbst abgeholfen, auserlesen sind, da beygefüget. Solche begreifen

begreifen nun in sich die vornehmsten Lehrpunete, worauf die ganze Kunst einer Wehmutter beruhet, und vornehmlich, wie man ſibel liegende Kinder wenden ſolle. Unter welchen wohl die ſchwerſten ſind: Wann des Kindes Arm entweder nur zum Theil gebohret iſt, oder in ſeiner vollen Länge aus der Geburt hervor raget. Dieſes derowegen um ſo viel beſſer zu begreifen, habe ich unterſchiedliche Fälle davon angeführet, welche dem Titel nach, einander zwar gleich zu ſeyn ſcheinen, doch aber alle von andern Umſtänden, Ausgange und nützlicher Lehre ſind. Mit dieſen unterſchiedenen Exempeln aber habe ich zeigen wollen, was die Urſache ſey, warum ein Kind ganz leichte gewendet werde, und das andere nicht, was für eine Kunst und Behendigkeit man auch darzu gebrauche, und wie ſolchen mit Geſchicklichkeit könne und müſſe vorgekommen und abgeholfen werden. Man muß ſich aber bey Leſung dieſer Historien nicht verwundern, wann man gewahr wird, daß derſelben Jahre, Monate und Tage, wie ſie verrichtet, und in meinem Diario aufgezeichnet ſind,

sind, nicht ordentlich auf einander folgen; denn ich habe mich an ihre Ordnung nicht gekehret, sondern sie zu mehrerer Bequemlichkeit nach der Ordnung derer im Buche befindlichen Capitel eingerichtet. Daher sind die ersten gleichsam die letzten, und die letzten die ersten worden. Als z. E. die erste Anmerkung ist in meinem Diario die 61. Die andere die 13. die 19 wieder die 3. die 20. die 66. u. s. w. Dieses war noch beyläufig zu erinnern: Man erwege nun die Anmerkungen selbst, und mache sich solche zu Nutze.



Die

Die erste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, so die rechte Hand unter dem Kopfe anbothe.

Im Jahr 1719. den 17 November, ward ich zu einer Frau auf der Königs-
gasse, so ihr erstes Kind gebähren sollte, ge-
holet, das Wasser war ihr vor 6 Stunden
abgelauffen, und der Muttermund in der
Größe eines Reichsthalers offen, worinnen
das Kind die rechte Hand, und über der
Hand das Köpfgem anbothe. In dem
Stande war sie nun ganzer 6. Stunden ge-
wesen, ohne daß es weiter kommen konnte,
ob sie schon gute Wehen hatte. Ich schmier-
te hierauf meine rechte Hand, brachte selbi-
ge in die Geburt, ergriff des Kindes Arm
über der Hand, und brachte sie wiederum in
die Mutter, und hinter den Kopf zurück.
Darauf trat das Kind mit dem Kopfe recht
ein, und die Frau gebahr selbiges natürli-
cher Weise, aber verstorben, weil die Na-
belschnur mit dem Kopfe unvermerkt einge-
treten, und ihm gefolget war, wie es bey
solchen Fällen gemeiniglich geschiehet, die
Wehmutter aber, an welche ich das Werk
überließ, dessen nicht eher gewahr wurde, als

bis das Kind schon in der Geburt stunde, da es denn des Kindes Leben mit dem Wenden zu retten zu spät war.

Nützliche Erinnerung.

Hieraus lernet man, daß alles, was dem Kinde das Eintreten verbietet, aus dem Wege geräumt werden müsse. Und daß das Kind gewiß todt gebohren werde, wann die Nabelschnur so gedrückt wird, daß der Umlauf des Geblütes gehemmet wird.

Zusatz.

Ob man nicht könnte das Leben vieler Kinder retten, wenn man, indem zu befürchten siehet, die Nabelschnur möchte in Gefahr kommen, zusammen gedrückt zu werden, dieselbe gleich von einander schnitte; denn die Nabelschnur kann dem Kinde, wenn sich dessen eigene Adern genugsam bewegen können, nichts mehr helfen: Aber wohl, wenn sie zusammengedrückt, einen ungleichen Umlauf des Geblüts verursachen, und hierdurch die öfterste Gelegenheit zum Tode des Kindes geben.

Die

Die andere Anmerkung.

Eine Erlösung eines Kindes, welches die Schaam, wie eine Mütze mit dem Kopfe niedertrieb.

Im Jahr 1708. den 30. May, wurde ich zu einer Frau auf der Friedensgasse, so ebenfalls mit ihrem ersten Kinde niederkommen sollte, berufen. Sie hatte starke Wehen, und das Kind stund wohl gekehrt, mit dem Kopfe ganz unten in der Mutterkrone, also, daß die haarigte Haut, wie ein Reichsthaler groß, konnte angesehen werden. So war es schon drey Stunden gestanden, ohne weiter kommen zu können, auch wußte die Wehmutter nicht weiter zu helfen. Ich sazte mich also vor der Frauen, (so im Kreißstuhl saß, und erbärmlich über Schmerzen in dem Stuhlgang oder Aftern klagte,) nieder, und untersuchte mit meinen Händen alle Umstände, ehe ich etwas anfangen wollte. Weil es nun ihr erstes Kind, und sie schon etwas bey Jahren war, fand ich, daß die Mutterkrone oder die Schaam ganz enge, und zur Ausdehnung unbequem, zähe und zach war; ja das Kind hatte mit dem Köpfgem das Mittelfleisch (Perinaeum,) mit dem After dergestalt vor sich hinunter gedrückt, daß der

N 5

Frauen

Frauen Unterleib, wie eine Müße, worinnen des Kindes Kopf lag, anzusehen war. Darauf schmierte ich beyde Hände mit Del, und führete das äußerste der Finger an beyden Händen in die Oeffnung, und auf des Kindes Kopf, hielt selbe allda stille, bis daß die Wehen heran kamen, und indem solches geschah, glitte ich mit den Fingern über des Kindes Kopf, niederwärts nach dem After zu, sperrete die Finger von einander, daß die Krone weiter wurde, bis daß ich endlich die Schaam unter des Kindes Kopf hinweg schobe. Welcher Kopf dann, so bald ihm dergestalt geholfen worden, wie eine Bohne aus der Schaale heraus ragete. Indem ich auch erwehntermaßen das Köpfgn herausbrachte, fühlte ich, wie das zähe Schaambändgen zwischen meinen Fingernerspaltete, gleich als wenn man ein Läßlein von einem Tuche zerrissen hätte, wobey die Frau sagte: Daß dieses ihr wehe thäte. So bald der Kopf gebohren war, rief ich der Wehmutter zu, das Kind entgegen zu nehmen, welches ein Töchterlein war, so diese Stunde noch lebet.

Nützliche Erinnerung.

Wäre dieser Frauen nicht dergestalt geholfen worden, so hätten Zweifels ohne die

Die starken Wehen den Nacken des Kindes, welcher natürlicher Weise zuerst kömmt, und ziemlich spizig ist, (daher auch das zusammengedruckte Köpfgn länglicht wird,) durch das Perinaum oder Mittelfleisch getrieben, und folglich die Schaam bis an den Mastdarm aufgerissen, daß selbiger hernach den Stuhlgang schwerlich hätte aufhalten können. Wie ich dann vor kurzer Zeit bey der St. Olai-Kirche solches erfuhr, da ich Amts wegen den verblichenen Leichnam einer Frauen, so des Tages vorher ihr erstes Kind gebohren hatte, besichtigen mußte, an welcher das Mittelfleisch ganzer drey quer Finger breit aufgerissen war. Denn, wann das Köpfgn, so nicht kann gebohren werden, ehe und bevor es sich so tief niedergesetzt hat, daß es ganz außerhalb des Schooßbeins, obschon noch in dem Mittelfleische, wie in einem Sacke eingeschlossen ist, die Deffnung, so vorne beym Schooßbeine ist, nicht finden kann, sondern das Mittelfleisch, wie eine Müße vor sich niedertreibt und zwinget, mithin die Frau starke und andringende Wehen hat, so bohret sich der spizige Nacken des Kindes durch das Mittelfleisch, und auch wohl bisweilen durch den Mastdarm oder Aftern, so zu der Zeit recht vor dem
Kopfe

Kopfe des Kindes stehet, (welches dann auch die rechte Ursache ist, daß die Kreißende, und zwar vornehmlich in der ersten Geburt, gemeinlich über unleidliche Schmerzen im Stuhlgange klaget, und zerspaltet denn weiter vorwärts das Mittelfleisch dergestalt, daß das durchgeborte Loch und die Schaam eine Oeffnung werden, der Frauen zu einer großen Beschwerung. Diese Erlösung soll nun die Wehmutter lehren, daß sie vorsichtig verfährt, wenn sie bey einer ersten Geburt ein Tuch gegen den After oder Stuhlgang hält, (wozu auch die, so zugegen sind, gemeinlich sie sehr anmahnen). Daß sie damit nicht irgend die Geburt mehr aufhalte und verhindere, als ihr helfe, indem sie den Kopf des Kindes, um geböhren zu werden, das Andrücken verhindert; sondern daß sie bey Zeiten auf diese Weise dem Kopfe hervor helfe, so bald sie gewahr wird, daß der Frauen Leib sich niedewärts zu begeben beginnt, zu welcher Zeit die Kreißenden auch gemeinlich über Schmerzen im Mastdarme zu klagen anfangen; so wird diese leichter entbunden, und jene sind der erwähnten Gefahr nicht unterworfen.

Zusatz.

Es ist wahrscheinlich, daß die Ursache dieser schweren Geburt in einer Geschwulst der
rer

rer vasorum hæmorrhoidalium gewesen sey, und sonderlich derer äußeren hæmorrhoidalium. Diese können leicht auffschwellen, sowohl wenn das eintretende Kind die Blutadern zusammendrückt, und also den Zurückfluß verhindert, als wenn der Umlauf des Geblüts durch die Mutteradern verhindert, und also der Umlauf des Geblüts in die nahe liegenden Adern vermehret wird. Wenn nun die vasa hæmorrhoidalia externa anschwellen, so schwillt der Mastdarm, und drückt dadurch den äußerlichen Muttermund zusammen, macht ihn also enger, daß das Kind nicht hindurch kann. Welches sonderlich daraus erhellet, weil die Frau in wählender Geburt über Schmerzen im Mastdarne geklaget hat. Das Perinæum oder Mittelfleisch kann sehr leicht zerreißen, oder vielmehr von einander getheilet werden. Denn die Muskeln, welche daselbsten sind, liegen nur neben einander, und können gar leicht von einander getheilet werden.

Die dritte Anmerkung.

Eine sehr schwere Geburt zweyer Zwillinge, deren einer mit dem Kopfe, der andere aber mit den Füßen zuerst zu der Welt kam.

Im

Im Jahr 1712. den 16 Jun. ward ich zu einer Frau an dem Lagers-Landsmarke, so zum erstenmal in die Wochen kommen sollte, und ganzer drey Tage in Kindesnöthen gearbeitet hatte, berufen. Ich traf bey ihr zwey Wehmütter an, welche schon alles, was möglich gewesen, gethan hatten. Der Frau ihr Bauch war ganz klein und rund, nicht größer als ein ordentlicher Hut, und lag ganz in der rechten Seite. Da ich zu ihr wartete, fand ich das Kind wohl stehend, das Wasser aber war vor 24 Stunden schon abgelaufen, der Muttermund, welcher tief und zack, war nicht mehr als in der Größe eines halben Reichsthalers, geöffnet, ja die Gebärmutter war mit dem Kinde so niedrig gesunken, daß ich mit meinen Fingern bequemlich um den Muttermund umher fahren konnte. Ueberdem war auch der Frauen Leib um das Becken ungewöhnlich enge. An denen Tüchern zeigte mir die Wehmutter, nemlich die Frau Bernerin, so sehr wohl erfahren war, eine grüne und übelriechende Feuchtigkeit, als ein wahrscheinliches Zeichen eines todten Kindes. Weil die Wehen ganz geringe waren, und nichts ausrichteten, mithin die Frau innier schwächer wurde, beschlossen wir, daß die Weh.

Wehmutter das Kind wenden, und es bey den Füßen abholen sollte. Wir nahmen demnach die Frau aus dem Kreißstuhle, und betteten sie auf ein Kreißbette. Da nun die Wehmutter die Hand hinein geführet hatte, konnte sie, weil es gar zu enge war, nicht zu den Füßen kommen, bis daß wir die Frau auf die Knie stellten, da sie dann mit großer Mühe einen Fuß zwar erreichte: Aber es war ihr unmöglich diesen Fuß, alles angewandten Fleißes unerachtet, bis an die Geburt ziehen zu können. Dannenhero ward ich gezwungen, das Kind (so ohnedem schon todt war,) wie es stund, selbst herauszuholen, und machte mein Instrument in dem Kopfe feste, es stund aber so hart eingedruckt, daß ein Stücklein nach dem andern von der Hirnschaale sich abscheidete, so gar, daß zuletzt kaum mehr so viel übrig war, als ich zum fassen nöthig hatte. Da ich nun sahe, daß mir dieses nicht gelingen wollte, nahm ich einen andern Handgriff vor: Ich suchte mit meiner Hand um den Kopf (der nun ganz zerrissen war,) umher, das Angesicht zu finden, da ich solches gefunden hatte, brachte ich die Finger in den Mund, und setzte den Daumen in den zerrissenen Kopf hinein, aber das Kind stund so harte eingepres-

set,

set, daß es mir unmöglich war, auch dieser Gestalt es mit einer Hand herauszuziehen, weßwegen ich mich noch eines Hakens bedienen mußte, den ich zwischen meinen Fingern in den Mund führte, so tief ich nur da hinein kommen konnte, ich setzte selbigen in dem Gaumen feste, zog darauf mit der einen Hand den Haken, und mit der andern das Köpfggen zu mir, und alsdenn folgte endlich das Kind mit großer Mühe, weil ich befürchten mußte, den Kopf von dem Leibe abzureißen.

Da ich die Schultern heraus hatte, überließ ich die übrige Arbeit der Wehmutter, um die Frau völlig zu erlösen, welche dann, da sie die Nachgeburt holen wollte, mit der Hand noch auf einen Fuß gerieth, welches sowohl ihr als mir ganz unerwartet vorkam; sintemal niemanden träumen können, daß diese Frau, die so schwachen Bauches war, mit zweyen Kindern schwanger seyn solle. Jene wendete deßfalls alsobald dieses Kind, bekam beyde Füße, und wollte die Mutter außs geschwindeste davon erlösen; gieng es aber mit dem ersten Kinde, so da mit dem Kopfe vor kam, schwer her, so gieng es mit dem lextern, so mit den Füßen kam, nicht leichter. Denn da die Wehmutter es herausziehen, und mit dem Rücken aufwärts drehen

drehen sollte, war der Weg so enge, (dadurch doch schon ein Kind passiret war,) daß sie solches mit unglaublicher Arbeit verrichten mußte, und ob schon der Rücken des Kindes völlig aufwärts gekehret war, hatte sich doch nicht der Kopf gedrehet, sondern da sie die Arme heraus hatte, befand sich, daß er ganz verkehrt gegen dem Leibe des Kindes, mit dem Angesichte aufwärts lag, und mit dem Kinn gegen das Schooßbein stunde. War es also schwer des ersten Kindes Kopf heraus zu bringen, so setzte es nicht geringere Mühe, diesen letztern zu gewinnen. Sie wandte alle ihre Macht und Geschwindigkeit an, selbigen heraus zu bringen, aber vergebens; also, daß ich wieder Hand anlegen mußte. Weil ich nun auf keinerley Weise das Kinn nieder bringen konnte, ließ ich die Wehmutter das Kind bey den Füßen in die Höhe heben, und griff mit der rechten Hand bey dem Nacken um den Hals, die Finger aber der linken Hand führte ich bey dem Nacken in die Mutterscheide so weit hinein, daß ich mit ihnen recht unter den Kopfkam; darauf druckte ich mit denselben das Mittelfleisch (Interfæmineum) nieder, mittlerweile, daß ich mit der rechten Hand den Hals, und die Wehmutter die Beine in die Höhe zog, bis

D wir

wir dergestalt endlich den Nacken gewonnen. Die Nachgeburt folgte leichtlich. Und so ward die Frau von zweyen todten Kindern glücklich erlöset, und befand sich des andern Tages, da ich sie wieder besuchte, gar wohl.

Ich kann mir dieses nicht anders einbilden, als daß das letztere Kind hinten gegen den Rücken, das erstgebohrne aber mit den Schultern und dem ganzen Leibe über dem Schooßbeine, alwo der Bauch am rundesten war, gelegen habe, wie auch, daß der Fuß, den die Wehmutter ertappete, da sie das erste Kind wenden wolte, ein Fuß des letztern gewesen sey, und darum nicht mit folgen können, denn diese zwey verhinderten einer den andern gebohren zu werden.

Nützliche Erinnerung.

Aus diesen kann man lernen: 1) Daß keiner gewiß seyn könne, daß eine Frau mit zweyen Kindern schwanger gehe, bevor das eine gebohren ist. 2) Die beste Weise, eine solche Frau zu erlösen, ist: Das andere Kind stracks zu wenden, so bald das erste gebohren ist, denn so kömmt die Frau am geschwindesten davon, und wiederfährt ihr nicht, was die zwey folgenden Historien an die Hand geben: Vor gar kurzer Zeit ward ich geholet

zu einem hinterlassenen Zwilling, so zwar die Füße anboth, war aber ganzer 12. Stunden versäumet, wodurch die Gebärmutter sich dermaßen zusammen gezogen hatte, daß, da des Kindes Leib gebohren war, konnte ich den Kopf nicht heraus bringen, sondern er blieb nach, und wie es mir unmöglich war, die Hand in die Mutter zu bringen, hatte ich große Mühe ihn Stückweis zu gewinnen. Bey der andern, so kurz hernach geschah, war der Arm gebohren, und weil die Wehmutter sich nicht unterstund, das Kind zu wenden, giengen auch ein paar Stunden hin, ehe die Frau Hülfe bekam. Diesen Zwilling wandte ich mit geringer Mühe; durch die Verzögerung aber waren Mutter und Kind dermaßen schwach worden, daß das Kind todt gebohren wurde, und eine halbe Stunde hernach starb die Mutter auch, welches vielleicht nicht solte geschehen seyn, wenn dieses Kind alsobald nach der Geburt des ersten wäre gewendet worden. 3) Daß, ob man schon das Kind mit dem Rücken aufwärts drehet, der Kopf sich doch nicht allemal nachdrehe, sondern selbiger kömmt mit dem Angesicht aufwärts, und bleibt mit dem Kinn gegen das Schooßbein hangen. 4) Wie einem solchen Kopfe soll heraus geholfen werden,

D 2

den, nehmlich, daß man an statt das Kind niedermwärts nach der Erden zu ziehen, es hier in die Höhe heben müsse, und zuerst den Nacken hinten bey dem Mastdarm, da die Schaam am bequemsten ist, sich ausdehnen zu lassen, heraus bringen, daß der Kopf wie ein Haken aus dem Schooßbeine heraus gehoben werde.

5) Daß einige Frauen so harter Geburt sind, als wenn sie aus hartem Horne, so sich nicht ausdehnen ließe, bestünde; hergegen aber giebt's andere, die so schmeidige und sanfte Geburtschlöffer haben, daß selbige sich wie ein Wachs handthieren und ausdehnen lassen.

Zusatz.

Die Ursache einer solchen Unbiegsamkeit kann vornehmlich dreyerley seyn: 1) Wenn eine Frau sowohl durch ein melancholisches Temperament harte und unbiegsame Fäsergen hätte, welche sich sehr schwer ausdehnen lassen, sonderlich, wenn diese Härte und Stärke der Fäsergen durch eine arbeitsame Lebensart und Nahrung von schweren und erdigten Speisen ist vermehret worden. 2) Wenn die monatliche Reinigung vorher öfters schwer gegangen, oder allezeit mit einem Stocken oder wohl gar Entzündung ist begleitet gewesen. Denn hierdurch werden die

Zeu-

Zeugungstheile hart, straf, unbeweglich und zusammengezogen, daß sie nicht leicht können ausgedehnet werden. 3) Wenn eine Frauensperson Geschwüre in den Zeugungstheilen gehabt hat, welche entweder verstopfet, ausgetrocknet oder vernarbet sind, worzu der Gebrauch der Kohlentöpfe nicht wenig beytragen können. 4) Wenn ein Krampf sowohl den Muttermund, als Mutterseide zusammenziehet.

Die vierte Anmerkung.

Die Gebärmutter, welche mit der Nachgeburt heraus gezogen war, wird glücklich wieder zurück gebracht

Im Jahr 1710. den 29 Mart. begegnete mir eine Wehmutter auf dem großen Markte, mich bittend, ich möchte ihr doch zu einer Frauen bey der langen Brücke folgen; sie berichtete, daß gleich, nachdem sie die Frau glücklich und wohl, ihrer Meynung nach, erlöset hätte, sich was ungewöhnliches, in Gestalt eines Kinderkopfes in der Geburt gezeigt, ohne daß sie wüßte, ob sie es sollte heraus ziehen oder zurücke schieben, weil ihr unbewußt, was sie daraus machen sollte. Ich sagte ihr gleich, es wäre Zweifels ohne

die Gebärmutter, welche sie mit der Nachgeburt heraus gezogen hätte, und daß, wofern selbe nicht von Stund an wieder zurücke gebracht würde, die Frau in kurzem das Leben darüber einbüßen würde.

Darauf folgte ich der Wehnmutter an besagten Ort, und fand alles erwehntermassen, zeigte ihr auch, wie man mit der Faust eine solche ausgefallene Mutter wieder zurück, und an ihren natürlichen Ort bringen sollte. Welches sich dann dieses mal ohne Mühe thun ließ, weil der Schaden noch frisch, und keine Geschwulst noch darzu gestoßen war. Daß ich also noch zeitig genug kam, dieser Frauen ihr Leben zu fristen.

Nützliche Erinnerung.

Aus dieser Begebenheit lernet man, wie gefährlich es sey, die Nachgeburt bey der Nabelschnur alleine heraus zu ziehen, weil die Gebärmutter mit dem Kuchen folget, und wann sie an ihm klebet, sich ganz umkehret; weswegen die beste und sicherste Weise ist, die Hand bey der Schnur einzuführen, und die Nachgeburt damit herauszuholen, sie mag fest oder los seyn.

Es ist zu verwundern, daß die Nachgeburt bey einigen so fest angebacken ist, daß man sie nicht anders als Stückweise herausholen kann; bey andern aber ist sie wieder so los, daß sie von selbst heraus fällt, und vornehmlich dann, wann die Kinder mit den Füßen erst gebohren werden. Denn weil die Gebärmutter hier nicht so schleunig entlediget wird, als wie bey einer natürlichen Geburt, so hat sie Zeit genug, sich allmählich, nachdem das Kind heraus gezogen wird, zusammen zu ziehen, und die Nachgeburt nachzuzwingen; wie ich denn unterschiedliche gesehen habe, daß, indem die Wehmutter die Nabelschnur des Kindes abgebunden, die Nachgeburt von ihr selbst auf die Erde gefallen sey.

Zusatz.

Dieses Anhängen des Mutterkuchens an der Mutter ist zwar natürliche Weise bey einer Frau wie bey der andern, warum aber öfters dieselbe sehr feste der Mutter anhangt, lieget nicht so wohl an harten und starken Fasern, sondern vielmehr, wenn in den Adern der Mutter, welche in den Kuchen gehen, eine Stockung, Entzündung, Vereyterung, oder auf andere Art geschehene Zerreißung vorher gegangen ist. Denn hierdurch sind die vor-

her wund gewordene oder zerrissene Gefäße mit der Substanz des Mutterkuchens zusammen gewachsen, und gleichsam vernarbet, daß sie sich nicht so leicht wieder von einander trennen lassen.

Im vergangenen Jahr 1720. begegnete mir was seltsames mit einer Nachgeburt: Ich ward zu einer Frauen geholet, bey der das Kind mit den Füßen zuerst gekommen war. Die Wehmutter hatte den Kopf nicht heraus bringen können, sondern hatte denselben von dem Leibe abgerissen, und in der Mutter zurück gelassen. Da ich nun den Kopf herausgeholet, sagte ich zu der Wehmutter, sie sollte die Nachgeburt abholen. Nachdem sie aber eine Weile gesucht hatte, gab sie zur Antwort: Ich finde keine Nachgeburt. Ich gedachte, sie wäre noch jung und in der Lehre unerfahren, wesfalls ich wohl selbst dieses verrichten müsse, trat wieder hinzu, und brachte meine Hand in die Mutter, aber ich fand eben so viel, als sie. Denn die Nachgeburt war immediate dem Kopfe gefolget, und lag auf der Erden. Doch begegnete mir dieses. Da ich die Hand in der Gebärmutter hatte, und damit überall herum suchte, gerieth ich auf ein Loch im Grunde oder Boden der Gebärmutter, da ich

ich zwey Finger hinein bringen konnte. Ich erschrack hierüber, und gedachte, daß die Mutter zerrissen wäre; weil aber die Frau bey mir anrühren sich nicht empfindlich wiese, noch über Schmerzen klagte, erholte ich mich wieder, und nahm mir vor zu untersuchen, was es doch seyn möchte: Ich legte also meine andere Hand außen auf den Bauch, allwo ein Gewächs, wie eine große Citrone, sich am Grunde der Mutter zeigte, und inwendig war dieses Loch wie ein Schorstein, dahin ich zwey oder drey Finger einbringen konnte. Da ich es aber wohl betrachtete, so war es die Gebärmutter selbst, die sich schon so enge über des Kindes nachgebliebenen Kopf zusammen gezogen hatte, weil dieser Kopf wohl 2 oder 3 Stunden bey ihr geblieben war, ehe ich zu ihr kam, und ihn abholte, so daß die Mutter Zeit genug gehabt hatte, die Nachgeburt dem Kopfe nachzuschwingen, und sich, so weit selbige vor dem Kopfe ledig war, zusammen zu ziehen.

Zusatz.

Die Gebärmutter kann sich sehr leicht zusammenziehen, wenn nur einiger Platz darinne geworden ist. Denn die ganze Ausdehnung derselben bestehet nicht in einem Zunehmen ihrer eigenen Substanz, sondern allein

in einer Erfüllung und Ausdehnung derer Blutadern, welche zu derselben gehen. Wenn nun der Mutterkuchen abgelöst ist, so stehen viele Adern offen, aus diesen läuft das Geblüte heraus. Wenn dieses geschehen, fallen die Adern zusammen, und weil die ganze Gebärmutter fast aus nichts als aus Adern bestehet, so ziehet sich die ganze Gebärmutter zusammen, deswegen muß eine vorsichtige Wehmutter, sonderlich, wenn wegen gewaltsamer Abreißung des Kuchens, das Geblüte häufig und geschwinde stießet, die Hand in die Mutter behalten, um eine ungleiche Zusammenziehung derselben zu verhindern, das geronnene Geblüte der zurück gebliebenen Stücklein des Kuchens heraus zu räumen, die Falten mit den Fingern auszustreichen, und eben zu machen, damit nichts zurück bleibendes durch eine ungleiche Zusammenziehung der Mutter verschlossen werde, wie aus vorigen Falle erhellet.

Die fünfte Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, dessen Kopf, Hand und Nabelschnur zugleich kamen, und das also gebohren wurde.

Im Jahr 1703. den 29 Jun. wurde ich zu einer Frauen auf der Ostlanggassen, die

die ihr erstes Kind gebähren sollte, und in vollter Arbeit saß, abgeholt. Ich fragte die Wehnmutter, wie es mit der Geburt beschaffen wäre, und sie antwortete: Daß der Kopf, die Hand und die Nabelschnur zugleich eingetreten wären, und daß es mit der Entbindung sehr langsam herginge. Ich sagte alsobald: Daß das Kind von wegen der Drückung der Nabelschnur zwischen dem Kopfe todt wäre. Machte darauf der Frauen, so im Kreißstuhle saß, ein Kreißbette zurechte, legte selbige darauf, schmierte hernach meine Hand mit Oele, und wollte sie in die Mutterscheide einbringen, in der Meynung, das Kind zurück zu stoßen, umzumenden und bey den Füßen es abzuholen. Weil es aber ihr erstes Kind, und sie schon zu Jahren gekommen war, als war das Geburtsglied so enge und so zack, um sich ausdehnen zu lassen, daß ich mit Mühe die Hand hinein bringen konnte, sintemalen ich die Finger dichte an einander schliessen, sie also in die Schaam einführen, und die Hand fachte hin und wieder drehen mußte, bis ich sie hinein bringen konnte.

Da ich nun die Hand in die Mutterscheide hatte, versuchte ich zwar, das Kind wieder in die Mutter zurück zu stoßen; weil aber solches unmöglich war, so trachtete ich, das
Kind

Kind, nach der Lehre des in dieser Kunst sehr geübten Herrn Doct. van Deventers heraus zu bringen. Ich zog dannhero die Frau näher an mich, und so weit von dem Kreißbette, daß das Kreuzbein (Os sacrum,) außerhalb des Rüssens lag, brachte die Hand so weit hinauf, als ich mit den Fingern unter dem Kopfezureichen konnte, drückte das Außere der Hand gegen das Kreuzbein, und erwartete die Wehen. Bey welcher Ankunft ich aus allen Kräften das Bein mit der verkehrten Hand zurücke drückte, und dieselbe sachte zu mir zog, welcher das Köpfgem also nachfolgte. Wann die Wehe überstanden war, führete ich die von einander gesperrte Finger so dichte unter den Kopf, als immer möglich war. Und da ich gewahr wurde, daß die Wehe ankam, erinnerte ich der Frauen tapfer zu arbeiten, und mit ihrem Andringen zu helfen, indem ich das Bein zurücke drückte, und die Hand zu mir zog. Dieses that ich jedesmal, als die Wehe kam; wodurch der Kopf bey jedweder Wehe so merklich annäherte, daß er in unglaublich kurzer Zeit gebohren war, da vorhero die gute Frau, ehe ich zu ihr kam, den ganzen Tag gefessen und vergebens gearbeitet hatte. Das Kind aber war, wie ich schon voraus gesagt hatte, todt.

Nützliche

Nützliche Erinnerung.

Wäre dieses Kind zu rechter Zeit, nemlich, so bald sich die Nabelschnur gezeigt, gewendet, und bey den Füßen heraus gezogen worden, so wäre es bey dem Leben geblieben, und die Frau hätte vielweniger ausgestanden.

Zusatz.

1) Dieses hätte auch geschehen können, wenn die Nabelschnur gleich wäre zerschnitten und unterbunden worden. 2) Man siehet hieraus, daß auch ein Kind geboren werden könne, wenn es mit der Hand und Kopf gerade eintritt. Denn wären bey dieser Frau die Wege weiter gewesen, so hätte es fast gar keine Schwierigkeit gesetzt.

Die sechste Anmerkung.

Die Erlösung eines Kindes, so mit dem Angesicht verkehrt kam.

Im Jahr 1711. den 27. Febr. ward ich zu einer Frauen bey dem neuen Markte geholt. Da ich nun zu ihr wartete, fand ich die Mutter ganz offen, und kurz hernach brach ihr das Wasser, und die Augen des Kindes bothen sich an, darauf führte ich die
Finger

Finger nach den Rücken hin, allda die Nase zu suchen; aber ich traf daselbst ein großes und weiches Stücke an. Dieses war, wie ich hernach erfuhr, die Stirne des Kindes, so von dem starken Drücken geschwollen war, denn das Kind kam mit dem Angesicht verkehrt, nemlich mit der Stirne hinten gegen den Mastdarm, und mit dem Kinne vorne bey dem Schooßbeine; nachdem das Wasser weg war, verschwunden auch die Wehen. Man gab ihr ein paar Eyer, eine Fleischsuppe und dergleichen mehr, die Wehen damit wieder aufzuwecken, aber alles vergebens, bis daß man ihr die Ader auf dem Arme öffnete, da dann, so bald die Ader kaum verbunden war, ihr solche schleunige und starke Wehen ankamen, daß sich das Angesicht in der Geburt verkehrt zeigte, da die Wehen das Kind so weit herunter getrieben hatten, daß das Mittelfleisch wie eine Mütze herausgedrungen war, und das Angesicht in der Schaam wie in einer Karpusen stand. Da grif ich mit beyden Händen von aussen um die Schaam, und schob, da die Wehen kamen, diese Mütze oder Karpuse zurücke, daß der Kopf wie eine Bohne aus der Schaale heraus sprang. Da der Kopf (so ziemlich groß war) heraus kam, legte ich die flache Hand
eine

eine an jedweder Seiten des Kopfes, also, daß die Finger hinter den Ohren, und unter dem Kinn zu liegen kamen, und wolte es dergestalt nach mir ziehen, mittlertweile, daß die Wehmutter mit der einen Hand an dem Nasen zog, aber das Kind war so groß, daß ich mit aller Macht, so lange als man 50. zählen könnte, an diesem Kopfe ziehen mußte, ehe die Schultern folgen wolten. So bald das Kind geböhren war, hub ich es in die Höhe, daß der Urath, so dem Kinde nachfolgete, ihm nicht in den Mund kommen, und es ersticken konnte, denn es lag auf meinem Schooß mit dem Angesichte und der Brust aufwärts gekehrt. Dergestalt ward die Frau von einer Tochter erlöset, die zwar ziemlich schwach war, erholte sich aber doch allmählig wieder, und hub an zu weinen. Hierauf legte man ihr mit warmen Brandwein benetzte Tücher über das Angesicht, weil Stirne, Augen, Nase und die Brust dick geschwollen waren, anernwogen diese Theile von dem harten Schooßbeine, das sie vorbeystreichen mußten, gedruckt waren.

Nützliche Erinnerung.

Hieraus vernimmt man also, daß ob es schon mit einer solchen Geburt, da das Kind mit dem Angesichte voran kömmt, etwas harte

harte und langsam hergehe, man doch nichts dabey thun müsse, sondern es also gebohren werden lassen, indem man sonst gar leicht die Augen, oder das Angesicht beschädigen kann. Man kann auch aus dieser Begebenheit lernen, daß, wann die Wehen sich nicht einfinden wollen, eine Aderlaß bey denen Blutreichen viel darzu helfen könne, wie ich dann öfters in Frankreich gesehen und erfahren habe, daß die Wehen gleich darnach sich eingefunden haben, sintemalen die Oefnung der Ader, die große Spannung, so in den Adern ist, benimmt, daß der Leib schmeidiger wird, und das Geblüte leichter herum laufen kann. Was aber die Ursache sey, daß die Kinder, so mit dem Gesichte vorkommen, gemeinlich verkehrt und mit dem Angesichte in die Höhe gebohren werden, findet man im vierten Capitel des andern Theils.

Zusatz.

Die Ursache, warum allhier nach dem Aderlassen das Kind so leicht gefolget ist, bestehet wohl darinne, daß die untern Aeste der arteria hypogastrica, und die arteria pudenda von gar zu häufigem Geblüte so sehr sind erfüllet gewesen. Denn dadurch ist das Mittelfleisch und die innere Substanz der Mutterscheide aufgeschwollen, daß die dadurch
enger

enger gewordene Wege das Kind nicht haben durchlassen können. Da aber das Geblüte ist ausgeführet worden, so haben sich die Adern wieder zusammenziehen, und dem Kinde einen weitem Weg verschaffen können.

Die siebente Anmerkung.

Die Erlösung eines Kindes, so mit dem Kopfe auf dem Schooßbeine stunde.

Im Jahr 1712. den 30 Martii, ward ich zu einer hohen und vornehmen Gräfin berufen, die schon zween Tage mit ihrem ersten Kinde gekreisset hatte, und noch eine sehr junge Dame war. Ich fragte die Wehmutter besonders, wie es mit der Arbeit wäre; sie aber gab zur Antwort, daß die Mutter ganz offen, das Wasser abglossen, das Kind auch wohl gekehret wäre, und mit dem Kopfe so weit nieder stünde, daß es mit einem halben Finger könnte erreicht werden; der Leib des Kindes aber läge in der linken Seite, hinten nach dem Rücken zu, und das so schief, daß man mit den Augen genau sehen, und mit der Hand fühlen könnte, daß die rechte Seite ganz ledig wäre: und also hätte es einige Stunden schon gestanden. Da ich zu ihr wartete, fand ich alles berichtetermaßen.

¶

Dar

Darauf machten wir ihr ein Kreisbette auf ihren ordentlichen Kreisstuhle folgender Gestalt, das Rückbret des Kreisstuhles wurde niedergeleget, auf dem Sitzbrete oder Prillen wurde auf beyden Seiten, da es ausgeschnitten ist, ein Küssen fest gebunden, darauf ward in die Quer ein hart gestopftes Hauptküssen geleget, und das übrige wurde hinten zu mit Küssen angefüllet; in der Mitten, da das Brett ausgeschnitten ist, druckte ich mit der Hand das in die Quere liegende Hauptküssen wohl nieder, auf daß der Unterleib ganz frey und ungehindert wäre. Darauf lag sie nun recht bequem und sanft. Ich setete mich also vor ihr nieder, und weil sie von der Arbeit sehr durstig war, und ofte trank, den Harn aber wegen des Kindes Kopf nicht lassen konnte, fieng ich meine Arbeit im Namen des Herrn mit dem an, daß ich ihr zum Wasserlassen helfen möchte, auf daß die Harnblase keinen Schaden litte. Brachte also zwey Finger der linken Hand, zwischen dem Kopfe und dem Schooßbeine dergestalt ein, daß sie, mit dem Nagel nach dem Kopfe gekehret, so weit von einander gesperrt waren, daß die Harnröhre (Urethra) zwischen beyden frey und ungehindert lag. Darauf bat ich, sie möchte ihr Wasser lassen, welches mir dann nicht

nicht alleine frisch über die Hand herlief, also daß sie gleich einige Erleichterungen dadurch empfand; sondern ich wurde auch dadurch gewahr, daß das größte Theil des Kopfes oben über dem Schooßbeine läge, und daß es nur der oberste Theil der Stirne wäre, den man in der Geburt betastete; denn da ich meine Finger nach dem Mastdarm hinbrachte, traf ich da die Augengruben an, (Orbita Oculi). Nachdem ich dieses wohl, und der Gnüge nach untersucht, führte ich dieselbigen Finger auf gleiche Weise, wie zuvor, zwischen dem Kopfe und dem Schooßbeine, ein, und zwar so weit hinauf, als ich kommen konnte; legte die rechte Hand auswendig auf den Bauch oben über das Schooßbein, und wartete der Wehen, so bishero schwach und kurz gewesen waren, ab; indem nun die Wehe kam, (so meinen Fingern Schmerzen genug anthat,) zoge ich nicht allein meine Finger mit dem Kopfe dergestalt niedermwärts, daß der Kopf und die Finger einander folgten, sondern ich beugete auch die Finger von mir, daß sie, wie zwei Brechstangen, den Kopf von dem Schooßbeine abzwungen; da ich aber dergestalt die Finger niedersog, drückte ich mit der rechten Hand von aussen auf den Bauch, allwo man das Köp-

P 2

gen

gen wie eine Semmel fühlen konnte, frisch darauf los; (denn des Kindes Leib lag hinten gegen dem Rücken auf der rechten Nieren; das Köpfgn aber lag rücklings gebogen auf seinem eigenen Rücken, weswegen ich mich keines Unfalls besorgte, angesehen ich wußte, daß die Harnblase ledig wäre, und die Harnröhre ohne Gefahr zwischen meinen Fingern läge; dieses that so viel, daß das Köpfgn durch die einzige Wehe, nicht allein von dem Bein los kam, sondern sich auch einen Zoll tief herunter begab, worauf die Wehen stärker, länger und mehr andringend zu werden anfiengen. Da ich nun vernahm, daß mir dieses so wohl gelungen, brachte ich meine Finger wieder auf dieselbige Stelle, und machte es, wann die Wehen ankamen, ißo wie das vorige mal, hielt auch zu einigenmalen damit so lange an, bis daß es mir dauchte, daß das Köpfgn meistentheils von dem Beine frey wäre, worauf ich mein Vorhaben veränderte, und die zween vordern Finger an jedweder Hand bey dem Mastdarm in die Geburt, und unter dem Kopfe, so weit ich kommen konnte, dergestalt einführte, daß die Nägel gegen des Kindes Kopf gefehret waren. Und also hielt ich sie stille, bis die Wehe andrungen, alsdann führte oder drückte ich das
Mittel:

Mittelfleisch, (welches sich wie eine Mütze um das Köpfgn schleußt, und dessen Fortrücken verhindert,) nieder nach der Erden, und vor dem Haupte weg, und zwang es meist mit dem äussersten meiner Finger, indem ich selbige immer tiefer hinein, und nach beyden Seiten zuführete, auf daß ich des Mastdarms schonen möchte, welches nun dem Köpfgn so große Freyheit gab, daß es durch diese einzige Wehe wohl drey quer Finger fortrückte. War die Wehe vorbei, so hielt ich meine Finger auf derselbigen Stelle, nemlich zwischen dem Köpfgn und das Mittelfleisch, (Perinaeum) ganz stille, und wann mir deuchte, daß das Köpfgn so weit gekommen wäre, daß ich es entblößen konnte, schob ich mit der ankommenden Wehe das Mittelfleisch, (so ich zwischen den Fingern, so inwendig waren, und den Daumen, so auswendig waren, hielte,) nach dem Mastdarm hin, und unter dem Köpfgn weg, die Finger ein wenig krümmend, und beyde Hände nach der Erden senkend. Da nun das Köpfgn dergestalt hervor brach, fühlete ich, daß das Schaambändlein borste, wie man ein Läßplein Luches zerreißet. Darauf ließ ich die Wehmutter an meiner Stelle treten, welche sie dann völlig erlösete, und einen jungen Grafen in ihrem Schooße empfieng.

pfienng. Uebrigens befand sich die Frau Gräfin in ihren Wochen mit dem Kinde und jungen Grafen recht wohl.

Nützliche Erinnerung.

Bey dieser Geschichte siehet man klar, was die Ursache sey, daß das Kind mit dem Kopfe auf dem Schooßbeine zu stehen komme, nemlich, daß die Gebärmutter gegen dem Rücken liege. Dann wann sie dergestalt lieget, so stehet und ruhet der Kopf auf dem Schooßbeine, und bey Abfließung des Wassers zwingen die Wehen das Kind dergestalt herunter, daß das Köpfgn sich zurücke beugen, und mit dem Nacken gegen seinen eignen Rücken zu liegen kommen muß, und bekommt es sodann keine Hülfe, so ist es mit ihm bald gethan.

Die achte Anmerkung.

An einer feigen Frau wird die Weissagung erfüllet, daß man des Kindes Leib nicht könne gewinnen, nachdem der Kopf geböhren.

Es trägt sich bisweilen zu, daß, wann der Kopf des Kindes geböhren ist, die Schultern dergestalt widerstreben, daß man das
Kind

Kind nicht ohne der größten Arbeit herausziehen könne, wie aus folgender Historie an einer feigen Frauen zu ersehen ist:

Im Jahr 1723. den 28 Augusti, kam ein Mann zu mir und bath mich, ich möchte doch kommen und seiner Schwiegern helfen, welche schon bey Jahren wäre, zum erstenmal in die Wochen sollte, und drey Tage gekreisset hätte. Ich fragte ihn, woran es fehle, daß sie nicht könnte entbunden werden? Er antwortete: Daß des Kindes Kopf gebohren wäre, man könnte aber den Leib nicht gewinnen, welches mir ein wenig seltsam vorkam. Da ich zur Stelle gekommen war, traf ich allda zwey Wehmütter an, deren die eine, so vor der auf einem Kreißbette liegenden Frauen saß, eine sehr wohlgeübte und verständige Wehmutter war, Namens Frau Bernerin. Diese fragte ich, wie es mit der Geburt stünde? Sie gab zur Antwort, daß das Kind zwar sehr nahe wäre, würde wohl endlich auch kommen, sie hätte mich aber holen lassen, daß ich das Kind mit einem Instrument abholen sollte, weil die Frau wenig Kräfte mehr hätte, und das Kind doch verstorben, indem die Gebeine des Kopfes ganz los wären, und so scharf, als ob sie durch die Haut hervordringen wollten. Ich fragte sie: Ob nicht der Kopf

schon

schon gebohren wäre? Sie gab zur Antwort: weit gefehlt, und begehrte, ich möchte selber zu der Frauen warten, da fand ich, wie sie sagte. Und indem ich in der Stube ein paar mahl auf und nieder gieng, mich hierüber zu bedenken, bekam die Frau ein paar solche gute Wehen, daß der Kopf (so ungemein groß, und halb verfault war,) gebohren wurde. Darauf wollte sie auch den Leib herausziehen, aber die eine Achsel stund gegen dem Schooßbeine, und die andere hinten gegen den Rücken, so, daß es diesen beyden Weibern unmöglich war, des Kindes Leib heraus zu ziehen, wie sehr sie sich auch bemüheten, denn sie konnten weder oben noch unten zu einem Arme kommen. Und weil ich ihnen nicht helfen konnte, ich mußte dann zuvor meine Oberkleider ausziehen, und das Hemde über die Ellenbogen streifen, so ließ ich sie eine gute Weile arbeiten, in der Hoffnung, sie würden dessen wohl endlich Meister werden. Aber die Weissagung sollte erfüllet seyn. Ich mußte die Kleider ausziehen, und ihnen zu Hülfe kommen. Ich sagte mich also vor der Frau, so noch auf dem Kreißbette lag, nieder; ließ die Wehmutter des Kindes Kopf in die Höhe heben, so viel sie konnte. Darauf führete ich meine rechte Hand unter
dem

Dem Kopfe bey dem Halse in die Gebährmutter, da es ziemlich enge war; und da ich des Kindes rechte Schulter erreicht hatte, bohrte ich meine Finger mit Gewalt unter der Achsel zwischen der Brust und dem Arme ein; aber es war mir unmöglich, (weil das Kind sehr groß, und von der Verfaulung aufgeblähet war,) diesen Arm mit der bloßen Hand zu gewinnen; sondern ich nahm mit der linken Hand einen stumpfen Haken, brachte denselben unter die Achsel. Und da wir denn alle dreye zogen, nemlich die Wehmutter den Kopf aufwärts, ich mit der rechten Hand die ergriffene Schulter, und mit der linken den Haken, brachten wir den Arm so weit heraus, daß sie den übrigen Leib gewinnen konnten. Aber dem Kinde folgete eine solche Menge stinkenden Wassers, daß es der Frau, wie durch einen Zapfen aus dem Leibe hervor strudelte, welches sie auch dermaßen entkräftete, daß, als die Wehmutter ihr die Nachgeburt abgeholt, den Leib mit einem Tuch zugestopfet, die Schenkel zusammen gefügt hatte, und sie auf dem Kreißbette weiter hinauf legen lassen, ihr die Todesangst ankam, wie sie dann eine viertel Stunde hernach auf dem Kreißbette liegend, den Geist aufgab, ohne in ihr zugerichtetes Wochenbette zu kommen.

Hernach fragte ich denjenigen, der mich geholt hatte, warum er mir die Zeitung gebracht, daß man des Kindes Leib nicht könnte heraus bringen, da doch der Kopf bey meiner Ankunft noch nicht gebohren war? Er antwortete: Sein Bruder hätte ihm solches befohlen; der Bruder aber entschuldigte sich also: Er habe es nicht anders von der Wehmutter verstanden.

Nützliche Erinnerung.

Man findet mehr solche Exempel, daß, wenn ein Mensch feig ist, so erscheinen entweder dergleichen Gesichter, oder man berichtet dasjenige geschehen zu seyn, welches sich nachgehends erst zuträgt. Z. E. im Schonischen Kriege wurde einige Zeit zuvor berichtet, daß der eine Oberste hätte dem andern, da sie doch zu der Zeit gute Freunde waren, im Duell erschossen, so eine Zeit hernach erst geschah.

Zusatz.

Es pfelet öfters zu geschehen, daß wenn ein Kind zuvor lange inne gestanden, und hernach auf einmal heraus gezogen oder gebohren wird, auf einmal eine große Menge Wasser und Geblüte, als aus einem Fasse, aus welchem der Zapfen heraus gezogen ist, hervorschießet. Dieses entstehet nun, wenn entweder

der

der die Häute, welche das Kind einschließen, zwar zerreißen, aber das Kind tritt auch zugleich in den Muttermund so ein, daß dieser, als gänzlich von dem Kopfe erfüllet, das Wasser nicht alle durchläßet: Oder wenn nun das Kind lange inne stehet, und unterdessen sich der Mutterkuchen von der Gebärmutter absondert; so fließet das Geblüte aus den eröffneten Adern, dieselben werden leer, die Höhe der Mutter aber mit Geblüte erfüllet, und dennoch kann sich die Mutter nicht zusammenziehen, weil das Kind noch darinnen lieget. Wenn es nun auf einmal heraus gezogen wird, nachdem es sich vorher lange verweilet hat, so schießet das lange verhaltene Geblüte und Wasser mit Gewalt heraus. Hieraus können nun der Frau dreyerley Zufälle erfolgen. 1) Weil die schon geöffneten Adern der Mutter lange offen bleiben, da sich dieselben wegen des verhaltenen Kindes nicht gleich zusammenziehen können, fließet gar zu viel Geblüte heraus. 2) Wenn das Kind heraus ist, fällt die Mutter auf einmal zusammen, und der Umlauf des Geblüts wird jähling verändert. 3) Fällt der Bauch jähling zusammen, und hieraus erfolget leichtlich eine Erstickung, denn die vorher sehr ausgedehnten Bauchmuskeln, welche die Rippen
und

und das Brustbein herunter ziehen sollen, können sich nicht so geschwind wieder zusammen ziehen, bleiben relaxirt, und können also die Rippen nicht herunter ziehen, die Höhle der Brust enger machen, und die Luft aus der Lunge wieder heraus drücken. Eben wie bey Wassersüchtigen, welchen man auf einmal alles Wasser abzapsfet, leicht eine Erstickung erfolgt.

Man muß also bey Frauen, wo ein solcher Zustand zu befürchten ist, sowohl mit Binden des Leibes zu Hülfe kommen, als auch mit Zustopfung der Mutterscheide, und Uebereinanderlegung der Schenkel verhindern, daß nicht alles auf einmal heraus laufen könne.

Die neunte Anmerkung.

Die Erlösung eines Kindes, welches die Nabelschnur mit dem linken Fuß anbothe, und dessen Kopf, wegen der Enge des Beckens, vom Leibe schied, und mit großer Mühe herausgeholt wurde, weil ich keine Instrumente bey mir hatte.

Im Jahr 1720. den 25 Februarii, am Tage Matthia, kam eine Hebamme zu mir, und bath mich, ich möchte ihr doch nach einer Frauen, dichte bey dem Schanzthore folgen;
diese

diese solte ihr erstes Kind gebähren, hätte vor 12. Stunden gute Wehen gehabt, durch welche die Gebärmutter geöffnet, und das Wasser abgelaufen wäre, aber nach der Zeit hätte sie deren keine mehr bekommen, und das Kind hätte die Nabelschnur mit dem einem Fuße an. Weil nun die Erlösung oder Geburt mir die leichteste zu seyn deuchte, gieng ich mit ihr, ohne ein einziges Instrument bey mir zu stecken, indem ich ganz und gar nicht zweifelte, daß ich nicht diese Frau mit den bloßen Händen erlösen könnte.

Da ich hinkam, und zu der Frau wartete, fand ich es, wie die Hebamme gesagt hatte, nemlich die Nabelschnur verwelkt und ohne Klopfen aus dem Leibe hangend, (daher ich urtheilte, daß das Kind todt wäre,) und in dem Muttermunde, der wie ein Reichthaler offen war, fühlete ich den linken Fuß. Ich warf gleich meine Oberkleider von mir ab, entblößete die Arme, und beschmierte meine rechte Hand mit Oele, führete selbige in die Mutterscheide, (welches, weil es das erste Kind, und die Mutter sehr harter Geburt war, nicht ohne Mühe verrichtet wurde,) griff den Fuß, und zog ihn zu mir. Indem nun die Natur gewahr wurde, daß sie eine solche Hülfe bekam, überfiel die Kreiffende eine so
starke

starke und durchdringende Wehe, (die sie doch in 12. Stunden nicht vernommen hatte,) daß beydes die dicke und dünne Excrementen von ihr giengen, und mir über die Hände flossen. Dergleichen Wehen bekam sie nun jedwedemahl, da ich den Fuß näher an mir zog. Da ich aber das Bein bis über das Knie heraus hatte, fühlete ich an allen Seiten herum, ob ich nicht des andern Fußes gewahr werden möchte; aber es war da nichts anders, dann nur der bloße Hinterbacken zu finden: Wor- auf als ich vermerkte, daß das andere Bein auf den Bauch gebogen lag, ich ein reines Tuch nahm, denn das vorige war von Dele, Blut und Excrementen ganz besudelt worden.

Da ich das Tuch um das Bein und die Schenkel gewickelt, griff ich mit der rechten Hand über das Bein, und zog es hurtig nach mir zu, weil ich vor des Kindes Leben nicht zu sorgen hatte, denn ohne das, daß die Nabelschnur nicht klopffete, so war auch die obere Haut schon von dem Beine weg. Inzwi- schen ich nun das Bein auszoge, lenkete ich den andern Hinterbacken mit der linken Hand nieder, welches sehr schwer hergieng, weil die Oefnung klein, das Kind groß, und der Leib (so sehr harter Geburt, das ist, enge und sehr schwer auszudehnen war,) noch immer of-
fen

fen gewesen war. Da ich das Kind so weit heraus hatte, daß ich meine Finger in die Dünnen, (Inguen) bringen konnte, zog ich es mit beyden Händen, bis das andere Bein auch heraus war; da legte ich ein reines Tuch um den Leib des Kindes. Und weil es mit dem Bauch in die Höhe kam, drehete ich es bey dem Herausziehen, mit der Brust niederwärts nach dem Mastdarm zu, welches sich ebenfalls nicht ohne Mühe thun ließ, weil gesagter maßen das Kind groß, und der Weg sehr enge war, nichts destoweniger drehete ich es mit dem Rücken ganz hinauf. Da es nun bis unter die Arme geböhren war, gedachte ich Kopf und Arme zugleich kommen zu lassen, aber ich konnte es nicht weiter bringen, sondern war gezwungen, die Arme erstlich heraus zu bringen, da ich dann gewahr wurde, was mich verhinderte, nemlich das Köpfgewicht war im Drehen des Leibes nicht nachgefolget, sondern lag auf der Seite mit dem linken Ohre gegen das Schooßbein, und mit dem rechten gegen dem Rücken, wie auch, daß die Frau ein solches zusammengepreßtes Becken hatte, daß der Weg enger war, als daß dieser auf der Seite liegende Kopf passieren konnte. Ich führete die Finger in des Kindes Mund, und wendete allen Fleiß an,
den

den Kopf zu gewinnen, und durch das Becken nieder zu bringen; aber alle meine Vorsichtigkeit, und aller angewandte Fleiß war umsonst, denn der Kopf schied endlich von dem Leibe. Da war ich erst übel daran, denn ich hatte keine Instrumente bey mir, und der Weg war zu weit sie holen zu lassen, darzu war es unter der Predigt, daß der, so sie mir holen sollte, von der Wache aufgeschnappet werden möchte. Ich mußte mir derowegen helfen aufs beste als ich konnte, diesen abgerissenen Kopf heraus zu holen, und die Frau vollends zu erlösen.

Darauf stieß ich den Kopf in der Mutter zurücke, drehete ihn um, daß das Blättlein vor die Geburt kam, und fragte diese arme Leute, ob nicht eine spizige Scheere im Hause zu finden wäre, da mir dann eine alte, an welcher die Spizen abgebrochen waren, gereicht wurde. Damit schnitte ich die haarigte Haut durch, öffnete die Sutura oder Hauptnath; bohrete mit dem Finger das Loch größer, brach mit Hülfe der Scheere einige Stücklein von der Hirnschaale, daß ich bis auf die dura Mater, oder das dicke Hirnhäutlein kam, und da ich dieses Häutlein mit der Scheere nicht öffnen konnte, dieweil die Spizen abgebrochen waren, begehrete ich ein spiziges

ges Messer; da gaben sie mir eines, so beydes spizig und scharf war. Das führete ich bey meinem Arm und Finger, so ich beständig in der Mutter hatte, hinein bis auf den Kopf, stach damit ein Loch in das Häutlein, und schnitte es so groß, daß ich die Hand hinein bringen, und das Gehirn heraus holen konnte. Darauf druckte ich den Kopf zusammen, und wolte ihn so heraus nehmen; aber er war so glatt und schlüpfrig, daß ich ihn nicht mit der bloßen Hand fest halten konnte. Ich nahm darauf wieder meine Scheere zur Hand, bohrte mit dem abgebrochenem Stumpfe durch die Hirnschaale, und fassete mit meinem Finger in dem Kopfe, und mit dem andern außerhalb des Kopfes, um die Scheere, so durch das Bein drang, und zog den Kopf endlich dergestalt durch das Becken in die Mutterscheide nieder, würde ihn auch vollends heraus bekommen haben, aber das Bein brach in Stücken, und die Scheere so ich wie ein Bolzeisen gebraucht hatte, war los. Weil ich also wohl sahe, daß ich mit der bloßen Hand das Köpfgn nicht würde heraus bringen, begehrte ich einen großen Nagel, welchen ich krümmen ließ, und führete ihn bey dem Mastdarm hinein, weil aber dessen Spitze ganz stumpf war, und ich ihn

2

des

desfalls durch kein Bein bringen konnte, drang ich ihn in eine der Augengruben ein, hielt ihn mit den Fingern feste, und legte den Daumen oben auf den Kopf bey dem Schooßbeine, und bekam ihn endlich auf diese Art heraus; nachdem ich anderthalb Stunden daran gearbeitet hatte, welches auch die Ursache war, daß in dieser Zeit eine so große Menge der verhaltenen Sauberung gesammelt war, daß es mir über Arme, Hosen, Strümpfe und Schuhe fuhr. Da ich das größte abgeschüttet hatte, faßete ich die Nabelschnur mit der linken Hand, folgete ihr nach mit der rechten, bis an den Mutterkuchen, und holte die Nachgeburt heraus. Und darauf ließ ich die Geburt mit einem warmen Tuche zustopfen.

Nützliche Erinnerung.

Wann der Kopf eines verkehrt kommenden Kindes nicht heraus will, so ist entweder der Kopf selbst, oder der Mutter ihr Leib, oder bisweilen auch wohl alle beyde Schuld daran, ohne daß der Kopf auch größer seyn kann, als der Weg, denn er passieren soll, weit ist, so kann er auch Schuld daran seyn, wenn er überzwerch mit dem einem Ohr aufwärts, und dem andern niederwärts zu liegen

gen kömmt; denn hat die Frau alsdann kein überaus weites Becken, so kann er sodann unmöglich gebohren werden, indem der oberste Kiefer, (oder Basis Cranii, welcher oben gegen das Schenßbein, und unten gegen den Rücken anstehet,) ein solch hartes und festes Bein ist, daß es sich wie eine Hirschaale, da die Beine los sind, nicht zusammen drücken, und in der Geburt über einander hinschieben läffet. Diesem Fehler aber kann bisweilen mit dem Drehen abgeholfen werden. Wie ich im Jahr 1712. da ich zu einem sothanen Kinde, das mit dem Kopfe hienge, geruffen wurde, that; ich ließ das Kind empor heben, und mehr zurück stoßen, als heraus ziehen, ich gieng mit zween Fingern, jeder meiner Hand, unten bey dem Mastdarm hinein, und drehte den Kopf, daß er mit dem Gesichte niederwärts nach dem Rücken zukam, und darauf alsobald folgete. Könnte man vorhero wissen, wann man den Körper des Kindes zu drehen anfänget, in welcher Seite das Gesichte des Kindes zugekehret sey, so könnte man das Kind denselbigen Weg drehen, und also diesem Fehler öfters vorbeugen. Wenn aber das Gesichte nach der linken Seite hingekehret ist, und man den Leib nach der rechten drehet, kanns nicht anders seyn, als daß der

Kopf in die Quere zu liegen kommen müsse, ob man schon das Kind mit dem Rücken ganz hinauf gedrehet hatte, sintemal bey solcher verkehrten Drehung der Kopf sich anderthalbmal umdrehen muß, welches nicht leicht geschehen kann. Bisweilen ist das enge und zusammengepreßte Becken der Mutter Schuld an solchem Elende, wie ichs im 1714. Jahre an einer Frau hauptsächlich befunden habe, bey welcher eine unserer besten und geschicktesten Wehmütter, die Frau Bernerin, war. Diese nun, nachdem sie das Kind gewendet hatte, ohne den Kopf gewinnen zu können, ließ mich endlich holen. Alsdann konnte ich diesen Kopf wie eine Kugel hin und her drehen; dennoch aber konnte er nicht passiren, indem das Becken überzwerch kaum zwey Zoll breit war. Hier war also kein anderer Rath, als den Kopf abzulösen, ihn umzuwenden, zu öffnen, und das Gehirn zum Theil auszuleeren, um ihn also heraus bringen zu können. Dieses Becken war nun so enge, daß nachdem ich den Kopf kleiner gemacht hatte, und selben heraus zog, er von dem engen Wege noch so gepreßt wurde, daß das übrige des Gehirns, wie ein dicker Theer mir bey dem Ausziehen über die Hände floß. Bisweilen können auch wohl alle

alle beyde, nemlich der Kopf und das Becken, hieran Schuld seyn; wie in dieser unserer Anmerkung zu ersehen, welche ich angeführet habe, zu weisen, wie eine Wehmutter, im Fall der Noth, da sie keine geschickte Mannsperson herbeyfordern lassen kann, ohne dazu bereitete Instrumente, die Frau von einem solchen abgerissnen Kopfe erlösen soll; wie auch zur Warnung, daß man nicht ohne Instrumente zu einer schweren Geburt gehe, es mag die Arbeit einem so leichte vorkommen, als sie immer wolle.

Die zehnte Anmerkung.

Die Erlösung eines Kindes, so mit dem Unterleibe bis an die halbe Brust, und mit dem einen Arme geböhren war, und die Wehmutter ihm nicht weiter helfen konnte.

Im Jahr 1708. den 9 Julii, ward ich zu meiner Nachbarin, welche zwey Häuser von meinem Logement wohnete, geholet; allwo ich eine Wehmutter fand, die vor Angst wie ein Espenlaub zitterte, indem die Kreißende aus Furcht, daß sie nicht sollte entbunden werden, sondern also sterben müßte, fast halb todt war. Die Ursache war: Daß

Die Wehmutter die Arbeit zwar wohl angefangen hatte, aber nicht verstund, selbige zum guten Ende zu bringen. Dann sie hatte das Kind, mit dem Bauche aufwärts liegend, bey dem Füßen heraus gezogen, und den linken Arm nieder geholet, ohne weiter der Geburt helfen zu können. Da ich nun die Frau mit der Versicherung, daß sie vor ihre Person bald sollte erlöset seyn, getröstet, mithin aber mich das Leben des Kindes zu verantworten, entsaget hatte, (indem ich nicht rein heraus sagen wollte, daß es todt wäre,) als versuchte ich, wie sie da im Kreißstuhle saß, ihr zu helfen. Weil aber der Stuhl nicht so gemacht war, daß man die Frau auf den Rücken legen konnte, so wollte es mir nicht gelingen; demnach machte ich ihr ein Kreißbette von vier Stühlen. Da sie nun geziemender maßen lag, griff ich mit beyden Händen mitten um den Leib des Kindes so dichte an die Schaam, als ich nur konnte, und drehete das Kind im Herausziehen, mit der Brust niedermwärts, (auf daß das Kinn gegen dem Schooßbein nicht hernach anstehen sollte,) und solches gelunge mir wohl, anermogen, solches noch so tief in der Mutter stund. Da ich es aber so weit heraus hatte, daß ich mit den Fingern über die Achsel bey dem Halse hinein

hinein kommen konnte, holete ich auch den andern Arm hinunter, indem ich den Ellenbogen von der Brust biegete. Darauf führte ich die Finger meiner linken Hand dem Kinde in den Mund hinein, neigete damit den Kiefer hinunter, legte die rechte Hand um den Hals, und zog also den Kopf auch hervor.

Dergestalt wurde die Frau glücklich entbunden; aber das arme Kind mußte das Leben einbüßen über dieser alten Methode, die Arme herunter zu holen, wann das Kind bis an die Brust ist; wie dann der alten Auctorum Lehren und ihre Sätze vielen Kindern das Leben gekostet haben.

Nützliche Erinnerung.

Weil das sonst schöne und lehrreiche Buch, die Churbrandenburgische Hofwehnmutter, sowohl in unerfahrner, als erfahrner Leute Händen ist und kommen kann, so will ich bey dieser Gelegenheit denen Un- erfahrenen zur Wahrnehmung erzählen, was zwischen dieses Kindes Mutter, (wie sie es selbst nennet,) der seligen Frauen Justinen Egemundin, und mir vorgelaufen ist; nemlich, da dieses ihr Buch mir erst in die Hände kam, und ich es mit großer Begierde durchlas, auch darinnen fand, daß meist alle die

Kinder, so sie wendete, todt gebohren wurden: und daß sie desfalls auf vielerley Weise die Wendung zu meiden und ihr zu entfliehen trachtete: Hingegen aber anderer Orten die Lehre gab: Daß man bey Leibe nicht stärker an den Füßen ziehen solte, als die Wehen das Kind antreiben; mithin, daß in dem ganzen Buche nicht ein einiges Wort gemeldet ist, wie sie die Arme des gewendeten Kindes handthiere und regiere; so fassete ich alsbald den Argwohn, daß sie mit dem Herausziehen des Kindes nicht sattfam eilen, sondern damit verzögern müßte, indem sie die Wehen abwartete, (vid. p. 90.) und mit dem Herniederbringen der Arme sich zu lange aufhielte. Schrieb ihr also hierauf zu; wie ist angeführtes ohne Zweifel die Ursache wäre, daß die gewandte und mit den Füßen zuerst kommende Kinder, meist alle unterwegs stürben, und bekam von ihr zur Antwort, (wie ich denn ihre Briefe annoch habe, und selbige unter meinen Præciosis ihr zum Andenken aufhebe,) daß, weil ihre Intention nicht gewesen, ihr Buch für Anfänger und Lehrlinge, sondern für Hebammen, die schon einigermaßen in der Kunst erfahren wären, zu schreiben; so hätte sie von dem Regieren der Arme des Kindes, als einer bekannt seyenden Sache

Sache

Sache nichts erwehnet: Weil aber das Buch gänzlich abgegangen, und die Exemplaria distrahirt wären, als solte dasselbe bald wieder aufgelegt werden, da sie dann, wie sie mit des Kindes Armen umgienge, zeigen wollte. Einige Zeit hernach fand ich ihr Buch wieder in dem Buchladen vor mir, ich blätterte es durch, um zu sehen, ob ich etwas von Regierung der Arme finden möchte; es war aber die vorige Edition, nur daß von denen sieben Kupfern, so pag. 92. stehen, zwei, nemlich No. 5. und No. 6. herausgenommen, und an derer Stelle zwei andere (von ganz andern Stiche,) wieder hinein geschoben waren, welche gerade denselbigen Fehler, dessen ich gedacht habe, zeigten. Da ich dieses sahe, verwunderte ich mich nicht mehr, daß ihre gewendete Kinder starben; denn wenn man bedenket, mit was für Schmerzen der Kreiffenden, großer Mühe und beschwerlicher Arbeit der Wehmutter, und Verzögerung der Zeit, die Arme einer nach dem andern herausgeholt werden, indem der Leib des Kindes die Geburt dermaßen zugestopft, daß ich es gleichsam für unmöglich halte, zu den Armen kommen zu können, mithin daß mittler Zeit die Nabelschnur (durch dessen Geblüts Umlauf des Kindes Leben unterhalten wird,) zwischen des Kin-

der Leib und dem Becken gedruͤcket werde; so schuͤttert einem die Haut, aus Mitleiden uͤber die armen Kinder, welche auf diese Weise sind verſaͤumet worden. Ich ſage dieſes nicht zu ihrem Nachtheil und Verlaͤumdung, weil ich vor dieſe ſelige Frau ſowohl, als ihr Buch eine groͤßere Hochachtung hege, als daß dergleichen etwas mir in den Sinn ſollte kommen koͤnnen; ſondern weil vieler Menſchen Leben hier hanget, habe ich Gewiſſens halber nicht unterlaſſen koͤnnen, die Anfänger und Unerfahrene fuͤr dieſen toͤdlichen Handgriff zu warnen. Wie man aber mit den Armen der gewendeten Kinder ſoll umgehen, daß man das Kind beym Leben zu erhalten, nicht verabſaͤume, ſoll aus folgenden Anmerkungen der Genuͤge nach erhellen.

Zuſatz.

Nicht die gaͤnzliche Zuſammendruͤckung der Nabelſchnur kann dem Kinde ſchaden, denn ſonſt muͤßte bey dem gewoͤhnlichen Verbinden und Zerſchneiden derſelben allezeit Lebensgefahr vor das Kind entſtehen. Dieſes pfleget aber nicht zu geſchehen, ſondern man koͤmmt vielmehr durch ein baldiges Zubinden und Abſchneiden derſelben einem zu befurchtenden Drucke vor, wenn die Nabelſchnur ſollte in die Enge kommen. Sondern
es

es ist alsdenn ein ungleicher Druck der Nabeladern allein Ursache an dem Tode des Kindes. Denn wenn die Nabelschnur in die Enge kömmt, wird die Nabelblutader, welche viel dünner und zarter ist, viel eher zusammen gedruckt, als die härtern Nabelpulsadern, daß also weniger Geblüte in das Kind kömmt und mehr aus derselben herausfließt, woraus leicht ein Mangel des Geblüts in dem Kinde entstehen kann. Wenn dieser Druck nun nicht lange währet, so hat es nicht viel zu bedeuten. Hält er aber länger an, so kann das Kind aus Mangel des Geblüts nicht mehr leben, weil nach der Absonderung des Mutterkuchens kein Geblüte mehr aus der Mutter in das Kind geführt wird.

Die eilfte Anmerkung.

Die Erlösung eines Kindes, welches zwiefach oder gefalten kam, und wegen seines gekrümmten Knies nicht geböhren werden konnte.

Im Jahr 1719. den 15 Januarii, ward ich zu einer Frauen, die mit ihrem zweyten Kinde darnieder kommen sollte, in der Holländergassen, dichte an dem Heumarkte, abgehölet. Das Kind, so ein Knäblein war, kam
zwiefach

zwiefach mit dem Steiße voran, und war so weit herunter geschossen, daß sein Gemächte ganz außerhalb der Frauen Leibe hieng, der After sich auch zwischen den Lefzen der Schaam zeigte. Und so hatte das Kind einige Stunden gestanden, ohne daß es weiter kommen können.

Ich machte der Frau ein Kreißbette von drey Stühlen, legte sie darauf, beschmierte meine rechte Hand, und führete sie an der Seiten hinein, und nahm mich wohl in acht, daß ich das Glied des Knabens, so von steter Begreifung der Wehmutter schwarzblau war, wie ein Kessel, nicht verletzete; alsdann wurde ich gewahr, daß der Leib des Kindes mit der linken Hüfte gegen das Schooßbein und mit dem rechten Schenkel hinten gegen den Rücken, ein wenig nach der rechten Seite zu gedrehet stunde. Darauf führete ich meine Hand hinten recht unter des Kindes Leib hinein, und da die Wehe kam, stieß ich das Kreuzbein mit aller Macht zurücke, auf Art und Weise, wie in der fünften Anmerkung gezeigt worden. Indem ich nun meine Hand sachte nach mir zog, schiene das Kind in etwas nachzufolgen; sobald aber die Wehe vorüber war, befund sichs an seiner vorigen Stelle wieder. Da ich dieses einige mal ge-

than

than hatte, und sahe, daß ich nichts damit gewinnen, und mit dieser Hand keinem Schenkel beykommen konnte, um meine Finger in die Dünne (Inguen) zu bringen; derowegen schmierte ich die andere Hand, und führete sie an der andern Seite ein. Da ich also mit ihr ein wenig hinauf kam, fühlete ich des Kindes rechte Hand, so mit in der Klemme war, und dem Schenkel folgete, welche ich, da ich sie nicht zurücke bringen konnte, ungerühret ließ, und zwang meine Hand weiter hinauf bis an die Dünne, griff mit der Hand um des Kindes Schenkel, so auf dem Bauche gebogen lag. Wann nun die Wehe kam, half ich, so viel ich konnte, ziehen; aber es kam damit nicht weiter, als es war, was Arbeit ich auch immer anwandte, wodurch ich dann merkte, daß etwas außerordentliches an dem Kinde wäre, daß da widerstrebete, und die Geburt verhinderte; sintemal allda ein großer Raum war, daß ich mit geringer Mühe die Hand rings um das Kind herum bringen konnte: Ich dachte, daß das Kind würde wassersüchtig seyn, nach dem Exempel, so man bey Mauriceau Lib. 2. cap. 18. und bey Pordal, in seiner 30. Observation findet; aber der Ausgang wiese etwas anders aus.

Wie

Wie ich nun mit den bloßen Händen und mit aller meiner Arbeit nichts ausrichtete, und dennoch mich mit diesem Fahrzeuge endlich aus dem Lande helfen mußte: so nahm ich einen stumpfen Haken, und brachte ihn in die rechte Dünne um die Schenkel. Denn ich bedachte: Lebet das Kind, so kann es davon nicht sterben; und sobald es gebohren ist, will ich die Stelle, allwo der Haken das Kind gedrückt, mit warmen Brandwein baden. Da nun der Haken um den Schenkel war, nahm ich ihn mit der linken Hand, und half mit der rechten an der andern Seite, so viel ich konnte. Und nachdem ich etliche mal mit aller Macht den Haken an mich gezogen hatte, drehete sich der Leib gänzlich auf den Bauch, und damit kam es darzu, daß beyde Schenkel nieder fielen: Da sahe man erst, was dem Kinde das Heraustommen verwehret hatte; nemlich, das linke Knie war ganz contract, und die Sehnen waren verschrumpft, also, daß das Schienbein (welches auch kürzer als das andere war,) nicht hinauf nach dem Bauch zu gebogen werden konnte, wie bey einer solchen Entbindung geschehen muß, sondern es war wie ein krummer Haken gegen dem Schooßbein stecken geblieben. Weil ich nun nicht nöthig hatte den Leib des Kindes
zu

zu drehen, nahm ich alsbald ein Tuch, wickelte es um die Schenkel, griff mit jeder Hand um einen Schenkel, und zog das Kind bis an die Brust heraus. Da es aber auch hier in etwas widerspenstig war, nahm ich dasselbige Tuch, wickelte es um des Kindes Leib, griff mit beyden Händen um denselben, und zog gerade nieder nach der Erden zu, da folgte mit eins der Leib, und darauf der Kopf mit beyden Armen zugleich, ohne Mühe. Das Kind aber war todt.

Nützliche Erinnerung.

Aus dieser Anmerkung kann man lernen, wie man ein sothanes zwiefach kommendes Kind ausbringen solle. Dieses war ein auffserordentlicher Fall; sonsten aber pfeget eine solche Geburt nicht so mühsam zu seyn, als man sich wohl einbildet. Es scheint wohl beschwerlich, an Seiten der Mutter zu seyn, ein Kind doppelt zu gebähren; aber es ist fast gleich so leichte, als wenn das Kind mit dem Kopfe vorkömmt, ja auch bisweilen wohl leichter, insonderheit wenn das Kind einen großen Kopf hat. Denn der Steiß eines zwiefachkommenden Kindes ist spizer als der Kopf selbst; und die Beine mit den Schenkeln, so die Dicke des Leibes zu vermehren

mehren scheinen, liegen in dem weichen Bauche eingedrückt; daß also weder der Mutter noch dem Kinde einige Gefahr zusetzet, wann die Sache recht handthieret wird.

Zusatz.

Ein Kind mit vorsichtiger Applicirung derer Haken heraus zu ziehen, ist lange so gefährlich nicht, als man denken sollte. Denn 1) sind die festen Theile sehr weich, geben also dem Druck und Spannung sehr nach, daß also nicht leicht ein Zerreißen geschehen kann. 2) Sind noch alle, auch die kleinsten Gefäßen mit Feuchtigkeiten, und zwar mit wässerigem, sehr flüssigen und gar nicht scharfen und erdigtem Geblüte erfüllet. Ob nun gleich durch den Druck und Ausdehnung der Gefäße die Gefäße zusammen gedrückt und enger gemacht werden, so kann wohl eine Stockung entstehen; aber weil das Geblüte dünne und wäßrig ist, so kann die Stockung nicht lange dauern, und weil keine Schärfe in dem Geblüte ist, nicht leicht eine Entzündung entstehen, sondern die Stockung wird bald durch Wärme und äußerliche zertheilte Mittel gehoben, wenn das stockende Geblüte nur wieder flüssig geworden ist. Man kann dieses an denen Kindern sehen, welche in der Geburt

ziel

viel gelitten haben, und fast gar keine Zeichen eines Lebens von sich geben, wenn diese mit Wärme gebähet, mit warmen Wein oder andern geistreichen Wassern gewaschen werden, und durch den Mund Athem eingeblasen wird, so fangen sie gleichsam von neuem zu leben an.

3) Sind die meisten Knochen fast noch gänzlich weich und knorplicht, wenn sie also gleich gebogen werden, so können sie doch dem Drucke lange nachgeben, und brechen nicht leicht.

4) Berühren sich die Knochen nicht so genau mit ihren Erhebungen und Höhlen, wie bey Erwachsenen. Sie können deswegen auf verschiedene Art herum gedrehet und gebogen werden, ohne daß man eine Verrenkung zu befürchten habe. Denn die Bänder und besten Häute halten schon die Knochen an einander, und können sich sehr stark ausdehnen lassen.

Die zwölfte Anmerkung.

Eine Erlösung eines Kindes, so bis auf den Kopf geböhren war.

Im Jahr 1705. den 12. May, wurde ich des Morgens um 7. Uhr zu einer Frau auf der Königsgasse geholet, die ich zwerch über dem Bette liegend fand. Das Kind war
K ganz

ganz bis auf das Haupt gebohren, und hieng ihr zwischen den Beinen, nicht alleine todt, sondern auch schon kalt, indem es die ganze Nacht über so gehangen hatte. Die Ursache war, daß die Wehmutter das Kind gewendet, es aber nicht zu rechter Zeit mit der Brust niederwärts gedrehet; sondern es mit dem Gesichte gegen das Schooßbein hatte ansetzen lassen, und durch die lange Verweilung hatte sich die Geburt so veste um den Hals zusammen gezogen, daß es die Finger vorne oder hinten hinein zu bringen, und diesem Kopfe auszuhelfen, unmöglich fiel, so gar, daß ich auch lange nicht wußte, was ich anfangen sollte, bis mir dieser Handgriff einfiel: Ich ließ eine Handquehle unter der Frau ihrer Hüfte legen, um sie damit in die Höhe zu heben. Die Wehmutter stellte ich zu meiner rechten, und ließ ihr das Kind bey den Beinen fassen; ich aber griff selbiges mit meiner rechten Hand um den Hals, dichte an der Frauen Leibe, und mit meiner linken Hand faßete ich den rechten Arm des Kindes. Nachdem man nun die Frau in die Höhe gehoben hatte, drückte ich mit aller Macht den Hals niederwärts; und zur selben Zeit zog die Wehmutter an denen Füßen, wie ich an dem rechten Arme des Kindes. Und auf diese

diese Weise bekam ich den Kopf heraus. Welchem ein so starker Strom der versammelten Reinigung folgte, daß es mir über Hosen, Strümpfe und Schuhe floß.

Nützliche Erinnerung.

Wann der Kopf das Becken vorüber gegangen, und nur in der Mutterscheide stecket, so kann man noch wohl einigen Rath finden, ihn heraus zu bringen; stehet er aber noch über dem Becken, wie ich dann zu vier malen in solchem Falle dazu geholet worden bin, so habe ich ihn nicht allein allemahl in die Quer und überzwerch stehend angetroffen, sondern habe ihn auch ablösen, und kleiner machen müssen, (wie in der 16ten Anmerkung,) wollte ich ihn anders herausbringen, und die Frau erretten.

Die dreyzehende Anmerkung.

Ein Kind wird geboren, dessen Arm in völliger Länge aus der Geburt hieng, und konnte ihm nicht geholten werden, weil die Mutteröffnung nicht groß genug war; weswegen die Wendung bis auf den folgenden Tag ausgesetzt werden mußte.

R 2

Bis

Bis hieher haben wir gezeigt, wie man den Kindern helfen soll, so der Wendung nicht nöthig haben. Nun aber werden wir unterschiedliche Wendungen, und was dabey zu beobachten sey, in folgenden Exempeln vorstellen: Und zwar erstlich die Kinder, so bey einem Beine gewendet sind, hernach auch die, bey welchen man gezwungen gewesen, das andere Bein zu suchen.

Im Jahr 1723. den 22. Decembr. wurde ich des Abends zu einer Frau bey der St. Olafkirche geholet, bey welcher der linke Arm des Kindes in völliger Länge aus dem Leibe hieng, ohne daß die Mutter einige Wehen gehabt hätte. Ich ließ selbige auf ein kurz Kreißbette legen, in der Meynung, das Kind, welches die Mutter noch lebendig zu seyn vermeynte, zu wenden. Weil es nun der linke Arm war, so heraus ragete, und das Schulterblatt aufwärts gegen das Schoosbein gekehrt lage, und ich also die Füße in der Frauen linken Seite suchen mußte, so beschmierte ich auch meine linke Hand mit Oele, in Willens, sie zwischen des Kindes Arm in der linken Seite der Frauen hinein zu bringen. Aber ich fand, daß der Muttermund eines Zolles dicke, und so hart, wie ein aus Horn gemachter Ring war, so, daß ich unmöglich die Hand

Hand in die Gebärmutter bringen konnte, wie sehr ich mich auch bemühetete. Mit dem äußersten meiner Finger konnte ich zwar die Rippen des Kindes allda fühlen, aber weil ich nicht weiter kommen konnte, mithin auch besorgete, ich möchte durch verübte Gewalt den Muttermund zerreißen, oder auch hernach durch eine so kleine Oeffnung das Kind und vornehmlich den Kopf nicht können heraus bringen, ließ ich sie wieder in ihr Bette legen, und verordnete ihr eine treibende Mixtur, auf daß die Oeffnung, durch Wehen gereizet, größer würde. Darauf gieng ich nach Hause, nachdem ich der Wehmutter die Nacht über bey ihr zu bleiben befohlen, und daß mir der Mann des Morgens ihren Zustand berichten sollte.

Um Mitternacht wurde ich zu einer vornehmen Adelichen Frau, so einen schweren Blutgang hatte, geholet, allwo ich eine derer vornehmsten Wehmütter antraf. Da nun hier alles wohl bestellet war, erzählte ich ihr diese Geschichte. Und als wir in dem Wagen auffizen sollten, stund der Mann da, und erwartete meiner, berichtete, daß seine Frau um Mitternacht gute und durchdringende Wehen bekommen, nun aber sehr schwach wäre. Ich bath die Wehmutter, sie

R 3

möch

möchte doch mit folgen, weil sie kleinere Hände als ich hätte, welches sie dann auch willig that. Wir legten darauf die Frau wieder auf ein Kuzbette, und die Wehmutter suchte nicht lange, so kam sie mit dem linken Fuß hervor, sie hatte aber nicht Kräfte genug, das Kind bey diesem einen Bein zu wenden, und vor dem aushängenden dicken Arme konnte sie zu dem andern Fuß nicht kommen; bath deßfalls mich, weil ich stärker, hinzu zu treten. Ich wickelte also den Fuß in eine Leinwand, griff mit der rechten Hand diesen Fuß, und mit der linken folgte ich dem Schenkel hinauf bis an die Weichen, und da ich mit derselben Hand um die Hand gegriffen, zog ich mit beyden Händen das Kind an mich, worauf der Arm zurücke gieng, und das Kind sich wendete. Da nun das Kind mit dem Leibe halb in der Geburt war, gab ich es ihr wieder über. Da sie denn die Frau vollends von einem großen Kind, an welchem fast die Oberhaut überall schon abgestreifet war, erlösete. Und so wurde diese Frau noch glücklich entbunden.

Nützliche Erinnerung.

Sie lernet man, daß die Wendung ihre bestimmte Zeit habe. Will man sie zu frühe

frühe vornehmen, und ehe die Gebärmutter völlig offen, so kann man wohl größten Theils die Hand hinein bringen, und das Kind wenden, aber bey dem Herausziehen, klemmet der Muttermund dergestalt um den Leib des Kindes, daß man ihn, und fürnehmlich den Kopf nicht ohne der größten Arbeit herausbringen kann. Wartet man aber zu lange mit der Wendung, so zwingen die Wehen das Kind zusammen, und drücken es so in einander, daß man mit der Hand, entweder gar nicht, oder doch mit der äußersten Beschwerniß, zu den Füßen kommen kann. Daß es auch hier wahr ist, daß alles seine Zeit habe.

Zusatz.

Man muß nehmlich diejenige Zeit erwarten, da die Congestiones des Geblüts an den rechten Ort hingehen. Denn in diesem hier beschriebenen Falle giengen dieselben gegen den Muttermund, und die mit Geblüt strogenden Adern machten, daß der Muttermund dick und hart anzufühlen war. Hätte man bey diesen Umständen die Geburt erzwingen wollen, so wäre es fast ohne Gewalt anzuthun nicht angegangen, denn die strogenden Adern machen den Muttermund enge, und verhindern dessen Ausdehnung, und wenn die

Congestiones nicht gegen den Grund der Mutter gehen, so bleibt auch der Mutterkuchen fester anhängen. Man muß also entweder die Zeit erwarten, bis die Congestiones von hier weg, und zu einem höhern Ort der Mutter gehen, und sich der obere Theil der Mutter zusammen ziehet, der untere aber sich öffnet: Oder man läßet gleich eine Ader an Fuße, wenn man der Zeit nicht erwarten kann oder will, da denn, wenn die ausge dehnten Adern ausgeleeret werden, sie zusammen fallen, der Muttermund weiter wird, daß entweder die Geburt, oder vorher eine Wendung leichter geschehen kann. Man hat der Frau Sigismundin Schuld gegeben, wie sie dessen selbst in ihrem Buch erwehnet, sie befördere durch Zerkneippung einiger Mutteradern die Geburt. Nun zeigen zwar die beygelegten eingeholten Responsa medica, sowohl an, es gebe keine solche besondere Adern, als auch das Zerkneippen derselben sey von keiner sonderbaren Wirkung. Ich glaube aber, diese geschickte Wehmutter sey nicht so leicht zu entschuldigen. Denn wenn nun die Geburt durch allzusehr ausgedehnte Adern des Muttermundes ist verzögert worden, so hat sie gar wohl einige solche stößende Adern, welche in der vagina uteri eben wie in dem Mast-

Maſtdarm ſehr ausgedehnet und varicös werden, mit den Nägeln zerknepfen können, bis das Geblüte heraus gelaufen, und die Adern zuſammen gefallen ſind. So hat ſie alſo eben davon die Wirkung haben können, als von einer Uderlaſſe. Aber dieſe Procedur iſt nicht ſo ſicher, weil, wenn die Gefäße zerdrückt und zerriffen ſind, gar leicht eine Entzündung und andere Zufälle daraus entſtehen können, welches bey einer Uderlaſſe nicht zu befürchten iſt.

Die vierzehende Anmerkung.

Ein Kind, ſo den Ellenbogen anbothe, wird gewendet, und halb gefalten geböhren.

Im Jahr 1716. den 27. Octobr. wurde ich zu einer Frau in der Nordländiſchen Gaſſe, ſo ihr zwölftes Kind gebähren ſollte, abgeholt, weil daſelbſt nun die erſte Wehmutter, (da doch ihrer zwo da waren,) das Kind, da das Waſſer noch ſtunde, nicht hatte erreichen können, ſondern da ſie nach dem Ablaufe des Waſſers vernahm, daß das Kind den Arm anboth, als hat man die andere herbey geholet, welche dann wohl ſah, daß das Kind müſte gewendet werden, wollte es

R 5

aber

aber nicht auf sich nehmen, es geschehe denn solches in meinem Beyseyn.

Als ich desfalls dahin kam, fand ich die Frau auf einem solchen Kurz-, oder Kreißbette liegen, so man besser den Namen eines langen als kurzen Bettes geben könnte; sintemahl es aus fünf Stühlen, deren viere gegen einander gesetzt, und der fünfte zum Hauptlager gemacht war, bestunde. Darauf lag die Frau in völliger Länge, und so weit hinauf, daß ihre Fersen kaum das Geländer des Stuhls erreichten, man auch kaum bey diesem Lager mit der Hand bis an den Leib der Frau hingelangen, vielweniger das Kind kehren und wenden konnte. Ich fragte demnach die letztere Wehmutter, ob sie zuvor einige Kinder gewendet hätte? und bekam zur Antwort: Ja unterschiedliche, woran ich doch meines Orts sehr zweifelte. Nichts aber destoweniger beschloß ich, auf daß sie sich in der Kunst üben möchte, ihr die Arbeit zu überlassen, nachdem ich ihr an den Gang geholfen hatte.

Darauf ließ ich die zwey vordern Stühle wegnehmen; setzte hernach an jedweder Seiten eine Frau auf einen niedrigen Stuhl, deren jedwede einen Fuß in den Schooß nahm. Weil sie aber annoch zu weit hinauf lag,

zog ich sie mit dem Steiß näher an mich; schmierte darauf die beyden vordersten Finger, um mich zu erkundigen, wie es sich mit der Geburt verhielte. Und da fand ich bey ihr eine ziemliche große Oeffnung, weil sie schon eilf Kinder zur Welt gebracht hatte: Der Arm des Kindes both sich dergestalt an, daß der Ellenbogen unten in der Geburt, die Hand aber mit der Schulter oben in dem Muttermunde waren. Derowegen ließ ich die Wehmutter hinzutreten, welche in kurzer Zeit den Fuß des Kindes antraf, welches leichte zu thun war, weil die Frau keine Wehen hatte, die sonst überaus viel hindern. Sie hatte auch selbiges nicht gehabt seit dem Abfließen des Wassers, so, daß auch das Kind durch sie nicht zusammen gepresset war: Einer hier sich befindlichen mehr als gemein großen Oeffnung zu geschweigen. Indem sie nun den Fuß zu sich zoge, wendete sich das Kind. Da sie nun dieses Bein bis an die Mitte des Schenkels heraus hatte, wendete sie allen Fleiß an, den andern Fuß, welcher oben über dem Schooßbeine auf dem Bauche des Kindes lag, zu gewinnen. Weil sie aber mit aller ihrer Arbeit nichts anders ausrichtete, als daß sie nur die Frau vergebens plagete, sich auch darein nicht finden konnte,

daß

daß ich ihr sagte, sie sollte sich um den andern Fuß nicht bekümmern, wo sie seiner nicht in dem Muttermunde gewahr würde, also mußte sie mir die Arbeit überlassen.

Da ich nun vor die Frau trat, und zwar da das Bein mit dem ganzen Schenkel gebohren war, und ich nach dem andern Fuß herum suchte, aber nichts als nur den runden Hinterbacken antraf, so zog ich die Frau wohl an mich, und mit dem Unterleibe oder Streiße von dem Rücken, so auf dem Kreißbette lag, herunter, zumahl sie noch zu weit hinauf lag, daß ich das Kind nicht hätte gebührendermaßen unterwärts nach der Erden zuziehen können. Darnach forderte ich ein leinen Tuch, wickelte solches oberhalb dem Schenkel, zog dergestalt mit der linken Hand den Schenkel, und mit der rechten lenkte ich den andern Hinterbacken in die Geburt, worauf denn das ganze Kind ohne Mühe folgete. Da aber das andere Bein, so auf des Kindes Bauche lag, beynahe los und frey war, wurde ich gewahr, daß die Nabelschnur zwischen beyden Beinen längs dem Rücken läge, und um das linke Bein gewickelt wäre, desfalls hielt ich mit dem Herausziehen so lange stille, bis daß ich diese über den zusammenhaltenden Becken geführet hatte, auf daß sie mir nicht
abspriñt

abspringen sollte. Darauf fuhr ich mit dem Herausziehen wieder fort. Und weil ich nun mit beyden Händen dem Kinde um den Leib greiffen konnte, so drehete ich es bey dem Herausziehen nach der linken Seite hin, und zwar mit dem Rücken aufwärts. Da das Kind bis auf die halbe Brust gebohren war, zeigte sich der rechte Ellenbogen, so dem Leibe heraus folgete, und der linke Arm kam zugleich mit dem Kopfe ohne Mühe hervor. Solchergestalt ward diese Frau erlöset; das Kind aber war todt, zweifels ohne von dem langen Drücken der Nabelschnur, ohne welches das Kind sonst nichts hartes ausgestanden hatte, weil übrigens die Entbindung sehr leichte von statten gieng.

Nützliche Erinnerung.

Aus dieser Anmerkung kann man dreyerley lernen: 1) Wie viel daran gelegen sey, daß die Frau wohl und zur Arbeit bequem geleyet werde, welches dann viel zur Erleichterung der Arbeit thut, nach dem alten Sprüchwort: Wohl gefessen, ist halb gefessen. 2) Daß es nicht allezeit nöthig sey, den andern Fuß zu suchen, so ferne nicht das Bein überzwerch zu liegen komme, und in Gefahr sey, abgebrochen zu werden; oder,
daß

daß das Kind bey einem Beine sich nicht will herum drehen lassen, wie nachmals soll gezeigt werden. 3) Wie man sich geberden soll, wann die Nabelschnur zwischen des Kindes Beinen zu liegen kömmt, daß selbige nicht abspringe, welches auch in dem Falle dem Kinde das Leben kosten kann.

Zusatz.

1) Die Ursache dieser schweren Geburt ist wahrscheinlich allein die Nabelschnur gewesen, welche, da sie sich zwischen die Füße und um den linken Schenkel geschlungen hatte, das Kind verhindert hat, daß es sowohl nicht gehörig mit dem Kopfe eintreten, als auch da es einmahl mit den Füßen eingestanden ist, durch die so weit beschriebene Oeffnung folgen können. 2) So lange das Kind lebet, und also ein freyer Umlauf des Geblüts durch die Nabelschnur vor sich gehet, so zerreiſset die Nabelschnur nicht leicht, aber desto eher, wenn es gestorben ist: Denn alsdenn fangen die stockenden Säfte an zu fermentiren, dehnen die Gefäße aus, und verringern den Zusammenhang derer Fäsergen, daß dieselben durch eine leichte Ausdehnung gar zerreißen können. Zumal da die Nabelschnur, so kaum den zehenden Theil fester Theile, und
neun

neun Theile flüssiger besizet, wie solches durch die Austrocknung erhellet. 3) Wenn die Nabelschnur zerreiſſet, so geschiehet dieses entweder nahe bey dem Mutterkuchen oder in der Mitten, fast gar nicht nahe bey dem Kinde, denn daselbsten ist sie durch die Continuation der Haut des Kindes fester und härter, sonderlich, so lange das Kind lebet. Ist es aber todt, so kann sie auch bey dem Kinde abreiſſen, weil bey einem todten Kinde die Haut sehr leicht zerbrechlich ist.

Die funfzehende Anmerkung.

Ein Kind, dessen rechter Arm bis an den Ellenbogen aus dem Leibe hieng, und von der Wehmutter nicht konnte gewendet werden, weil sie die Füße nicht finden konnte, wird glücklich bey einem Beine gewendet, weil das andere auf dem Bauche gebogen lag.

Im Jahr 1718. den 18. Martii, ward ich nach der Samuelisgasse abgehølet, allwo ich eine Wehmutter antraf, so sonst behende genug war, und hatte schon vormahls übel liegende Kinder gewendet, hier aber konnte sie die Füße nicht finden. Die Mutter vermeynte, daß das Kind todt wäre, weil

weil sie dessen Bewegung, nach Ablauf des Wassers, nicht hätte vernommen. Da ich zu der Frauen wartete, so auf dem Kreisbette lag, fand ich den rechten Arm des Kindes bis an den Ellenbogen aus dem Leibe hangen, mit der aufwärts gefehrten Fläche der Hand. Unterdessen nun, da ich das Lager dieser Hand wohl betrachtete, um mich dadurch einigermaßen zu erkundigen, wie das Kind läge, und wo ich die Füße zu finden vermüthete, rührte das Kind seine Finger, und griff mit seiner Hand um meinen Finger, wodurch ich vermerkte, daß das Kind noch lebte, ich sagte solches auch sogleich der Kreisenden; (Welches man allezeit thun muß, sie aufzumuntern, um die Wendung mit Geduld auszuhalten.) Aus dieser rechten und aufwärts liegenden flachen Hand konnte ich nicht anders schließen, als daß ich die Füße in der Frauen linken Seite antreffen müßte; schmierete also meine rechte Hand bis an den Ellenbogen mit Oele, und nachdem ich die Frau so weit von dem Rücken hatte hinunter gleiten lassen, daß ich meine Hand an allen Seiten herum führen konnte, (angesehen sie zu weit hinauf lag, so bey der Wendung wohl muß in Acht genommen werden,) führte ich an der linken Seite meine Hand bey dem

dem heraushängenden Arme hinein, weil derselbe sich nicht wolte zurück bringen lassen. Und da ich die Hand in der Mutterscheide hatte, wurde ich gewahr, daß des Kindes Arm gedrehet lag, und daß, ob schon die Hand mit der Fläche aufwärts gekehrt läge, sich doch die Schulter mit dem Kopfe in dieser linken Seite befände. Der Muttermund nun, so ziemlich dicke war, schloß sich genau an dieser Seite um des Kindes Arm zu, daß ich nicht mehr als mit dem Aeußersten meiner Finger in die Gebährmutter kommen konnte. Wrs. fals ich meine Hand wieder zurück zog. Und nachdem ich aussen auf dem Leibe wohl erforschet hatte, wie das Kind liege, und vernommen, daß es ganz der Frauen in der rechten Seite sein Lager hatte, dergestalt, daß der Bauch in der linken Seite ganz leer wäre; beschmierte ich die andere Hand, um zu versuchen, ob ich mit selbiger ein mehrers möchte ausrichten; führte sie also an der andern Seite des Armes hinein, allwo ich wohl mehr Raum fand die Hand hinein zu bringen, der Leib aber des Kindes lag so tief in der rechten Seite, daß ich mit dieser Hand noch weniger, als mit der vorigen auszurichten fähig war.

S

Dar:

Darum schmierete ich die rechte Hand wieder, und brachte sie in die Gebärmutter an der rechten Seite des Armes vom Kinde, dergestalt, daß das Auswendige meiner Hand nach dem Arm, die hohle Hand aber nach der Frauen Schenkel zugekehret war. Und da ich dann die Hand in der Mutter hatte, (welches leichter an dieser, als an jener Seite sich thun ließ,) vernahm ich gar genau, wie das Kind mit dem Rücken aufwärts, und mit dem Bauche niederwärts, in der Quere, über der Geburt läge. Da ich also meine Hand unter den Leib des Kindes führen wolte, allwo ich die Füße finden mußte, drehete sich die Gebärmutter mit dem Kinde hin und her, daß ich selbige, wie eine Boutellie, bald hie bald dahin drehen konnte, nachdem ich meine Hand kehren wolte; so blos lag sie in dem Bauche, so daß ich gezwungen war, die andere Hand außen auf den Bauch zu legen, um selbige damit fest und unbeweglich zu halten, und damit ich meine Hand dahin bringen könnte, wohin ich sie haben wolte. So bald ich die Hand unter des Kindes Leib gebracht hatte, traf ich das linke Knie, welches, als ich es zu mir zog, der heraushängende Arm in die Mutter wieder zurück gieng.

gieng. Da ich aber das Knie so nahe bey
Handen hatte, daß ich mit dem Finger
um das Bein kommen konnte, versuchte ich
zwar mit demselben, bis an den Fuß her-
unter zu gleiten; der Fuß war aber derges-
talt eingewickelt, daß ich ihn unmöglich er-
reichen konnte, ehe ich das Knie der Ge-
burt vorbei, nach der Frauen linken Seite,
führte, und es aufwärts ganz tief in des
Kindes Bauch, so vor der Geburt lag, hin-
ein drückte. Auf diese Weise bekam ich also
den Fuß heraus. Hätte ich das Bein mit
Gewalt zu mir gezogen, so wäre es entweder
gebrochen, oder ich hätte den Fuß verrenkt.

Da ich also gesagter maßen den Fuß her-
aus hatte, wickelte ich ihn in ein truckenes
Tuch, und indem ich ihn an mich zog, half
ich mit beyden Händen das Bein allgemäh-
lich weiter heraus bringen, indem ich mit der
untersten Hand allemal über der obersten
griffe, bis daß ich auch den Schenkel heraus
hatte. Da erforschte ich mit der Hand an
der Seite, wo die große Zehe war, ob ich
auch das andere Bein könnte gewahr wer-
den, auf daß es nicht möchte abspringen.
Da ich es aber nicht fand, und also versichert
war, daß es auf dem Bauche läge, zog ich
mit der rechten Hand den Schenkel, und mit

der linken lenkete ich den andern Hinterbacken in den Ausgang hernieder. Da der auch hervor war, fiel das andere Bein, so auf dem Bauche lag, mit heraus. Ich nahm deswegen eine reine Leinwand, weil die vorige ganz besudelt und unrein war. Und weil das Kind mit dem Bauche aufwärts gekehrt lag, (wie sie denn gemeiniglich kommen, wenn sie gewendet werden,) so drehete ich es bey dem Herausziehen herum, und mit der ersten Drehung war es ganz umgewendet, daß der Rücken aufwärts lag. Da ich es nun bis an die Achseln herausgezogen hatte, brachte die Wehmutter die Arme hervor, mittlerweile daß ich das Kind an mich zog. Darauf führte ich zwey Finger in den Mund des Kindes, und zog denselben recht nieder nach der Erden, und der Kopf folgete leicht, weil der Weg so gar enge nicht, und dieses der Mutter drittes Kind war.

Nachdem das Kind also gebohren, gab ich es alsbald der Wehmutter, auf ihren Schooß, um es wieder zu erquickten, und nachdem sie ihm in Mund geblasen, und die Brust mit Wein benetzt hatte, sieng es an Athem zu schöpfen. Darauf lösete sie die Nabelschnur, und gab das Kind in einem warmen Tuche von sich, um damit nach dem Feuer zu gehen, und

und holete die Nachgeburt. Und dergestalt ward diese Frau glücklich von einem lebendigen Kinde erlöset, so ein Mägdlein war, und sich wohl befand. Das glücklichste dieser Wendung war, daß die Frau durchaus keine Wehen hatte, welche demjenigen, so die Arbeit verrichten soll, hinderlich sind.

Nützliche Erinnerung.

Hieraus kann man lernen, 1) wie ungewiß es sey zu urtheilen: ob das Kind lebendig oder todt sey, wann es sich nicht rühret. Denn es kann bisweilen von den Wehen so zusammen gepresset werden, daß es seine Glieder nicht bewegen kann, ob es schon lebet. 2) Wie viel daran gelegen sey, welche Hand man zur Wendung gebrauche. 3) Wenn man nach dem andern Fuße fühlen, oder ihn suchen will, müsse man die Hand an der Seite des anhängenden Fußes hinein führen, da die große Zehe ist.

Zusatz.

Wenn ein neugeborenen Kind nicht Luft schöpfen und Athem holen kann, so räumet die Wehmutter den Schleim aus dem Munde des Kindes, leget ihren Mund auf des Kindes Mund, und bläset ihm durch Mund

und Nase Luft ein. Denn ob gleich alle Theile der Brust recht beschaffen und zur Bewegung geschikt sind, so muß doch eine neue Kraft dazu kommen, welche das Gleichgewichte derer die Brust bewegenden Theile aufhebet. Denn die Theile, welche durch ihre Zusammenziehung die Höhle der Brust weiter, und diejenigen, welche sie enger machen, sind im Gleichgewichte, und die ersteren widerstehen der Action der andern, daß sich keine bewegen können. Deswegen kommt nun bey einem neugebohrnen Kinde der Druck der äußern Luft dazu, welche, da sie in der Höhle der Brust keinen Widerstand findet, durch den Mund in die Lunge dringet, dieselbe ausdehnet, und hiedurch die Action der Kräfte, welche die Brust weiter machen, factitiret. Diese dehnen ihre Antagonistas aus, welche sich wieder zusammen ziehen, &c. Wenn aber ein Kind sehr schwach ist, und in der Geburt viel ausgestanden hat, so ist der tonus vitalis Fibrarum schwach, der Physicus aber desto stärker. Es widerstehen also die Fäsergen der Lungen mehr dem Drucke, der äußerlichen Luft, daß, woserne dem Kinde durch einen eingeblasenen lebendigen Athem der mechanismus pectoris soll in die erste Bewegung gesetzt werden, so muß der Druck durch
Blas

Blasen vermehret werden, weil der ordinaire Druck nicht zureicher. Man siehet dieses an denen, bey welchen durch Mangel der Luft die Bewegung der Brust aufgehoben ist, daß sie wie abgestorben scheinen. Wenn diesen die Luft mit Gewalt in den Mund geblasen wird, so fängt sich die Brust wieder an zu bewegen, und wenn nur die Säfte noch nicht coaguliret sind, so hat man Exempel, daß viele wieder aufgelebet sind. Denn die Kräfte derjenigen Muskeln, welche die Brust öffnen, sind schwächer als diejenigen, welche die Brust enger machen, es muß also jener ihre Zusammenziehung durch eine gewaltsame Ausdehnung der Lunge erleichtert werden.

Wenn aber eine Behimutter auf diese Weise dem Kinde gleichsam das Leben einbläset; so muß sie, ob sich gleich die Lunge zu bewegen angefangen hat, nicht gleich wieder aufhören, sondern sie continuiret noch eine Zeitlang, um mit Blasen die Inspiration, und mit Drucken der Brust durch ihre darum geschlagenen Hände die Expiration zu erleichtern: weil zu befürchten, daß nicht die sehr schwachen Fäsergen des Kindes die Bewegung lange aushalten möchten, bis der Körper wieder in Ordnung sey.

Die sechzehende Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, dessen Arm, so lang er war, aus dem Leibe hieng, welches bey einem Beine gewendet und ausgezogen ward, aber todt. Und die Mutter starb zween Tage hernach.

In denen zwo vorhergehenden Historien ist des Kindes Arm, entweder noch nicht, oder zum Theil heraus gekommen; in der folgenden aber hänget er, so lang er ist, der Mutter aus dem Leibe.

Im Jahr 1718. den 16. Novembr. ward ich zu einer Frauen auf der Königsgassen geruffen, so ihr zweytes Kind gebähren sollte, und bey welcher zwo Wehmütter waren, ihr aber nicht helfen konnten. Die Mutter hatte das Kind in zweyen Tagen nicht gefühlet, wesfalls man es für todt hielte. Aus dem Leibe hieng des Kindes linker Arm in völliger Länge, schmal und verwelket. Und dieses Lager hatte er sechs Stunden gehabt, unter welcher Zeit die Wehmütter die arme Frau geplaget hatten, indem sie sich vergebens bemühet, das Kind zu wenden. Die Frau hatte ohne Aufhören durchdringende Wehen, welche sie abmatteten, und denjenigen,

nigen, so die Arbeit verrichten sollte, sehr hinderten. Da ich von außen auf dem Bauche erforschet, daß das Kind der Mutter in der rechten Seite läge, und die Frau, so auf dem Kreißbette so weit hinauf lag, näher zu mir gezogen hatte, (welches wohl bey der Wendung muß in Acht genommen werden,) beschmierte ich meine rechte Hand, und gedachte sie an der rechten Seite des Kindes Armes hinein zu führen, auf dieselbige Weise, wie in der vorhergehenden Historie zu sehen ist. Aber ich traf da das Köpfggen an, so mit seiner Kunde und Härteigkeit mir den Eingang verwehrete. Weswegen ich gezwungen ward, mit der Hand an der andern Seite des Armes hinein zu gehen, allwo ich mehr Raum und Platz fand, die Hand hinein bringen zu können.

Da ich die Hand hinein gebracht hatte, erforschete ich, wie des Kindes Lager wäre, und fand, daß es auf der Seite mit der linken Achsel, dessen Arm aus der Geburt hieng, hinten gegen dem Rücken der Frauen lag, mit der rechten aber aufwärts gegen das Schoosbein; und mit der Brust, worauf das Haupt geneiget lag, nach der Frauen rechter Seite. Da ich das Kind so liegen fand, folgete ich mit der Hand dem Rück-

S 5

grad,

grad, wie einem Geleitmanne, zu den Schenkeln. Und da ich mit der Hand bis an die Hüfte gekommen war, begegnete mir etwas, das sich wie ein Band um des Kindes Leib schloß, so gar, daß ich nicht ohne Mühe die Hand dazwischen bringen konnte. Was es eigentlich war, konnte ich sogleich nicht wissen. Es kam mir wohl vor, als ob es das Mutterschloß wäre, aber es schiene mir unglaublich zu seyn, daß es sollte so viel erweitert und ausgedehnet werden können, daß es von des Kindes Achsel, so unten in der Schaam war, bis an seine Hüfte reichen sollte, und daß die Mutterscheide zu einer solchen Länge sich ausdehnen ließe. Aber die letzte Anmerkung giebt uns die Versicherung davon. Je näher ich mit der Hand zu den Hüften kam, je mehr lag das Kind mit dem Rücken aufwärts gekehret, so, daß ich ohne Mühe, ob es schon vor der Hand ziemlich enge war, und die anhaltenden Wehen viel verhinderten, zu den linken Schenkel kam, welchen ich mit der ganzen Hand umfassete, und ihn ins Knie hinein beugende, mit samt dem Leibe zu mir zog, unterdessen, daß ich mit der andern Hand den Arm des Kindes, so aus dem Leibe hieng, zurücke stieß, welcher auch, da das Kind gekehret ward, sich wieder hinein

hinein zog. Da das Kind halb gewendet war, lösete ich das Bein nebst dem Fuße aus denen Häutlein, so sie umgeben hatten, und brachte den Fuß außerhalb der Geburt hervor.

Darauf wickelte ich den Fuß in eine Leinwand, und faßete ihn mit der linken Hand, mit der rechten aber griff ich über das Knie um den Schenkel, und zog ihn also mit beyden Händen sanfte an mich, bis daß der Hinterbacken in den Muttermund kam, alsdann forschete ich nach, ob das andere Bein auch anzureffen wäre. Da ich aber nichts anders als den runden Hinterbacken vernahm, und daher erkannte, daß das andere Bein auf dem Bauche läge, wickelte ich das Tuch um den ganzen Schenkel, und zog ihn mit der linken Hand zu mir, mit der rechten aber lenkete ich den andern Hinterbacken hervor, welcher sodann leichte folgte. Weil auch des Kindes Leib sich nach der Seite, und nicht niedervärts, da ich den Schenkel zu mir zog, gewendet hatte, so kam es mit dem Rücken aufwärts, da ich dann nicht nöthig hatte den Leib zu drehen. So bald ich nun den Finger in die rechte Dünne führen konnte, zog ich das Kind mit beyden Händen, und zwar mit der linken den Schenkel, und mit

mit der rechten die Dünne. Und da das Kind bis an den Nabel geböhren war, fiel auch das andere Bein herunter; um welches ich gleich ein Tuch wickelte, und mit jedweder Hand einen Schenkel ergriff, und den ganzen Leib an mich zog. Der linke Arm, so aus dem Leibe gehangen hatte, folgte dem Leibe, der rechte aber dem Kopfe, so ohne Mühe geböhren ward, weil die Oeffnung ziemlich groß, das Kind auch nicht zu stark vom Leibe war. Dergestalt ward die Frau eines todten Kindes entlediget. Zwen Tage darauf starb diese abgemattete Frau an einem hitzigen Fieber.

Nützliche Erinnerung.

Wohier kann man lernen: 1) Daß, wann der Arm, so heraus hängt, schmal und well ist, solches öfters ein Zeichen sey, daß das Kind todt. Denn eines todten Kindes Arm schwillet nicht, weil der Umlauf des Geblütes fehlet, welcher die Ursache des Schwellens ist; sondern eines lebendigen Kindes Arm wird blau und schwillet, wie aus folgender Geschichte zu ersehen ist. 2) Daß man an der Seite, da der Kopf des Kindes lieget, nicht leicht mit der Hand in die Mutter kommen könne, weil dieser mit
seiner

seiner Größe und Härte den Eingang versperret. 3) Aus dieser, wie auch in der 11. und 17. Anmerkung, siehet man, daß der beste Handgriff und Weise sey, um des Kindes Arme sich weiter zu bekümmern, sondern sie mit dem Kopfe folgen zu lassen, nur daß dieses dabey in Acht genommen werde, daß man das Kind nicht recht nach sich, sondern niederwärts nach der Erden ziehe.

Zusatz.

Von einem schmalen, welken, heraushangenden Arme, kann man nicht allezeit auf den Tod des Kindes schließen. Denn 1) kann das Kind sehr matt und schwach seyn, daß es seine Theile weder lebhaft erhalten, noch bewegen kann. 2) Kann vornehmlich durch eine allzustarke Zusammenziehung des innern Magenmundes der Arm so sehr eingeklemmet seyn, daß, indem alle Adern zusammen gedrückt sind, der Umlauf des Geblüts durch den Arm nicht vor sich gehen kann, obgleich die andern Theile des Kindes noch lebhaft bleiben. Sicherer ist also zu schließen, daß, wenn der Arm nicht eingeklemmet ist, sondern frey heraushangt, und dennoch unempfindlich, unbeweglich und welk ist, alsdenn erst das Kind todt sey.

Es

Es ist dieses wohl gewiß, daß eines kürzlich verstorbenen Kindes Arm nicht geschwellen, aber wenn es schon einige Zeit ist verstorben gewesen, so fängt es gleichfalls wiederum an aufzuschwellen, wenn dessen Säfte zu jähren und faulen anfangen.

Die siebenzehnte Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, dessen Arm dick geschwollen, und so lang er war, aus dem Mutterleibe hieng, welches bey einem Beine glücklich gewendet, und lebendig geböhren wird.

Im Jahr 1719. den 31. Mart. wurde ich zu einer Frau auf dem Heumarkte, so ihr viertes Kind gebähren sollte, gerufen. Ich traf daselbst zwei Wehmütter an, die ihr nicht helfen konnten. Des Kindes linker Arm hieng, so lang er war, aus der Geburt. Und weil er dicke geschwollen, und ganz blau war, urtheilte ich, daß das Kind lebete, obschon der Arm dergestalt bey drey Stunden heraus gehangen hatte; dann eines todten Kindes Arm schwillt nicht, wie aus der vorhergehenden Historie zu ersehen ist. Da ich von außen den Bauch betastet hatte, zu vernehmen, wo des Kindes Leibläge, beschmierete

rete ich meine rechte Hand und Arm mit Oele, und fuhr damit bey des Kindes Arm, zwischen der Frauen linken Seite und dem Leibe des Kindes hinein. Da ich mit der Hand hinein kam, fand ich das Kind mitten im Bauche auf dem Rücken liegen, mit dem Kopfe auf der Brust, und mit dem Steiße in etwas nach der Frauen rechten Seite gedrehet, so, daß die Schenkel nach der andern Seite hin unter dem Kopfe verdeckt lagen. Ich grif zwar mit der Hand um den rechten Schenkel; derselbige aber war von dem Kopfe so verhindert, daß ich ihn unmöglich hervor bringen und zu mir ziehen konnte; welches sodann eine besondere Schickung Gottes war: Denn hätte ich diesen Schenkel können hervor bringen, so wäre mir ohnfehlbar dasselbige Unglück widerfahren, so in der 22. Historie ausführlich beschrieben wird. Also ward ich endlich gezwungen, meine Hand wieder heraus zu ziehen, die ohne das von den starken Wehen, welche die Frau durchgehends hatte, schmerzlich gedrückt ward. Weswegen ich meine linke Hand schmierete, und sie an der andern Seite des Kindes, allwo ich meines Bedünkens die Füße besser antreffen sollte, hinein schobe. Dieses geschah auch, denn sobald
ich

ich nur die Hand bey des Kindes Arm hinein gebracht, und mit ihr unter die Achsel dieses Armes, oder besser zu sagen, unter die Achselgruben, längs der Seite des Kindes, bis an die Hüften gekommen war, traf ich alsobald den linken Schenkel, welchen ich mit der ganzen Hand umfaffete, und ihn zu mir zog, da ich zur selben Zeit den aushangenden Arm mit der rechten Hand zurücke stieß, welcher auch allgemächlich, als ich den Schenkel zu mir zog, obschon nicht gänzlich, wieder hinein gieng. Als ich nun den Schenkel bis an das Becken gezogen, wurde ich gewahr, daß ich einen Fehler begangen hätte, angesehen ich den Schenkel zu weit gezogen, bevor ich das Bein und den Fuß los gemacht hatte. Denn das Bein kam alsdenn so überzwerch zu liegen, daß ich den Fuß nicht nieder ins Becken leiten konnte, ehe das Knie ein wenig wieder zurück geschoben war.

Da nun der Fuß heraus gekommen, wickelte ich ein Tüchlein um denselben, zog mit meiner rechten den Fuß, und mit der linken grif ich über das Knie, und zog dergestalt auch den Schenkel mit beyden Händen allgemächlich zu mir, bis an die Dünnen. Darauf führete ich die Hand weiter hinauf, und
 fichte

suchte den andern Fuß; weil ich aber nichts, als die Kunde des Hinterbackens vernahm, und daraus urtheilte, daß das andere Bein auf dem Bauche läge, führte ich meine Finger in die Dünnen, (Inguen,) und zog damit den rechten Backen, und mit der rechten Hand den linken Schenkel. Der ganze Leib aber, mit dem linken Arme an der Hüfte, folgte nach.

Da ich das Kind so weit herausgebracht, daß der andere Schenkel auch frey war, nahm ich eine reine Leinwand, (denn die vorige war nicht mehr brauchbar, und wickelte sie um den ganzen Leib. Weil nun das Kind mit der Brust aufwärts lage, fassete ich es mit beyden Händen um den Leib und Arm, welchem die Hüfte folgte, und drehte das Kind, mittlerweile ich es zu mir zog, daß es mit dem Rücken auf- und mit dem Bauche niederwärts kam, auf daß das Kind bey dem Ausziehen des Kopfes nicht möchte gegen dem Schooßbeine stehen bleiben. Da ich nun auch das Kind bis an den Hals herausgezogen hatte, brachte ich die linke Hand unter die Brust, und zween Finger in des Kindes Mund hinein, und beugete den Kieffer damit nieder, hernach griff ich mit der rechten Hand bey dem Nacken um den Hals,

¶

und

und zog also mit beyden Händen das Kind mit Macht nieder an die Erde, mittlerweile da die Wehmutter mit ihren Händen das Kind unterstützte. Und hierauf folgte der Kopf, ohne besondere Mühe, mit dem andern Arme zugleich. Worauf dann die Wehmutter die Frau von der Nachgeburt erlösete.

Das Kind, welches ein Töchterlein war, befand sich so schwach, daß man kein Zeichen des Lebens mehr vermerken konnte, ohne daß es ein paar mal nach dem Athem schnappte; nichts destoweniger erholte es sich nachmals gänzlich dadurch, daß ich das Angesicht mit Ungarischem Wasser benetzte, davon etwas auf ein Tuch goß, und solches öfters unter die Nase hielt, bis daß es anfieng zu weinen. Und weil der heraushangende Arm sehr geschwollen, und kein Bein beyder Hand war, ließ ich, nachdem das Kind rein gewaschen war, und man es in die Windeln wickeln sollte, Tücher in warm Bier tunken, und um den Arm schlagen. Und so ward alles glücklich vollbracht. Des andern Tages besuchte ich die Kindbetterinn wieder, und fand sie mit dem Kinde wohl auf. Die Geschwulst war auch aus dem Arme schon verschwun-

schwunden, nur daß die Hand noch etwas dicke, welches sich auch bald verlohrt.

Nützliche Erinnerung.

Aus dieser Historie kann man lernen:
1) daß man nicht nöthig habe, den aushangenden Arm allezeit zurück zu bringen.
2) Man muß, so viel möglich ist, sich bestreben, die Hand an der Seite des kindlichen Armes hinein zu bringen, daß man unter der Achsel dieses Armes, längs derselbigen Seite, bis an die Schenkel komme, indem man sich zugleich befeißiget, dasjenige Bein zu erlangen, so an derselbigen Seite mit dem heraushangenden Arme ist. Zum Exempel, ist es der linke Arm, so ergreifet man auch das linke Bein. Wozu Anleitung geben kann, daß man die Hand an derselben Seite des Armes hinein führet, allwo der kleinste oder Ohrfinger ist, wosferne nicht der Arm gedrehet lieget, (siehe die 13te Historie,) worauf man dann genau Achtung geben muß; wie auch, daß man im Gedächtniß behalte, daß, so man mit der eingebrachten Hand die andere Schulter oder Arm des Kindes antrifft, man alsdenn mit der Hand an der verkehrten Seite des Kindes Leibes sey. Denn bringe ich die Hand hinein an der

rechten und gebührenden Seite des Armes, so wendet sich das Kind viel leichter, weil der Leib und der Kopf, welche so schon an der andern Seite liegen, von meinem eingebrachten Arme weiter in dem Bauche aufwärts gezwungen, und aus dem Wege, vor den herniederkommenden Füßen gebracht werden. Und der heraushangende Arm gehet auch leichter zurücke, und kommt in sein natürliches Lager. Daher es auch geschieht, daß selbiger gemeiniglich an der Seite des Leibes mit heraus folget, und mit ihm zugleich geböhren wird. Welches alles dargegen verkehrt eintrifft, so man die Hand an der unrichten und verkehrten Seite einführet. Ja man darf nicht besorgen, daß der hinterste Arm des Kindes, indem man den Fuß zu sich ziehet, wie ein krummer Haken um des Kindes Hals sitzen bleibe, mithin verhindere, daß das Kind bey der Wendung nicht herum taumeln könne, so, daß man gezwungen wird, den andern Fuß mit zu suchen, soll man das Kind anders wenden können, wie in der 20. Historie zu ersehen; oder es versperret sich auch dermaßen den Weg selber, daß man unmöglich zu dem andern Fuße gelangen könne. Auf welchem Fall dann kein ander Mittel, die Mutter aus dem
vor

vor den Augen schwebenden Tode zu retten, mehr übrig ist, als das Kind zu zertheilen; wie in der 22. Historie zu sehen ist.

Die achtzehente Anmerkung.

Ein Kind, das sehr übel lag, und dessen rechter Arm aus der Geburt hieng, wird bey einem Beine gewendet; kommt aber todt zur Welt.

Im Jahr 1720. den 18. Februarii, wurde ich zu einer Frau in die St. Jacobi Gasse, so ihr viertes Kind gebähren sollte, geholet. Das Wasser war vor einigen Stunden schon abgesssen, und des Kindes rechter Arm hieng dick geschwollen aus der Geburt. Ich machte mich gleich fertig, das Kind zu wenden; und weil ich, die Füße in der Frauen linken Seite zu finden, vergewissert war, beschmierte ich meinen rechten Arm mit Oele, ließ die Frau, so auf dem Kreißbette zuweit hinauf lag, wohl hinunter zu mir ziehen. Darauf führete ich meine Hand bey des Kindes Arm nach der linken Seite, allwo ich den Kopf antraf, weil ich vermuthete, daß er auf der Brust gebogen läge, gieng ich mit der Hand weiter hinein, der Meynung, die Füße daselbst zu finden; aber

ich wurde in meiner Meynung betrogen, denn ich traf das Kind auf der Seite liegend an, mit der rechten Schulter oben gegen das Schooßbein, und mit der linken hinten gegen der Mutter ihrem Rücken gekehrt; anbey war der Kopf nicht allein zurück auf seinen eigenen Rücken gebogen, sondern auch mit dem Halse gedrehet, so, daß das linke Ohr in die Höhe lage. So übel lag das arme Kind. Also zog ich meine Hand wieder heraus, und brachte sie an der andern Seite des Armes dergestalt hinein, daß das äußere meiner Hand gegen des Kindes Arm gekehret war. Weil aber das Kind mit dem Leibe mitten in dem Bauche lage, konnte ich auf diese Weise auch nichts ausrichten, sondern ich war gezwungen, die linke Hand fett zu machen, und sie zwischen des Kindes Arm, und der Frauen rechten Seite hinein zu führen. Da ich nun auch mit großer Mühe dieselbe hatte hineingezwungen, und, so weit ich seyn mußte, fort gedrungen war, (denn hier war alles durch den Verzug sehr zusammen gepresset, und die beständig andringende Wehen der Mutter verhinderten auch nicht wenig,) traf ich auch das rechte Knie, da brachte ich meinen Finger wie einen krummen Haken hinein, und zog es, doch nicht ohne

ohne große Mühe, zu mir, angesehen es hier so enge war, daß ich den Fuß nicht eher erlangen konnte, bis ich das Knie bis unten in die Schaam gezogen hatte, auch den Schenkel allda in der Mutterscheide, nach einer Seite beugen und zwingen, und auf solche Weise den Fuß hervor bringen konnte.

Da ich nun den Fuß heraus hatte, ließ ich die Frau ein wenig ausruhen, und befahl unterdessen ihr das Bette zurechte zu machen, und alles, womit man das Kind, falls es lebendig auf die Welt kommen sollte, erquickern könnte, an die Hand zu schaffen. Darauf wickelte ich das Bein und den Schenkel in ein truckenes Tuch, griff mit der einen Hand über das Knie, und indem ich selbiges zu mir zog, stieß ich mit der andern den heraushängenden Arm zurücke, und wieder hinein. Und weil es des Kindes rechter Arm war, so heraus hieng, ich auch den rechten Fuß zu mir zog, so drehete sich das Kind bey dem Herausziehen, von selbst auf den Bauch, und mit dem Rücken aufwärts gekehret, so daß ich es zu drehen nicht nöthig hatte. Der heraushängende Arm zog sich wohl etwas wieder hinein, aber doch nicht völlig, sondern folgte der Hüften und dem Schenkel heraus, so, daß selbiger von selbst

hervor kam. So bald die andere Hüfte so weit gekommen war, daß ich die Finger in die Dünnen bringen konnte, zog ich das Kind mit beyden Händen. Und da das andere Bein, so bis hieher gegen den Bauch des Kindes gelegen, nieder fiel, nahm ich ein reines Tuch, wickelte es dem Kinde um den Leib und rechten Arm. Weil aber der linke Arm, welcher mit dem Ellenbogen voran, und mit der Hand unter dem Kopfe kam, mich so sehr verhinderte, daß ich das Kind nicht weiter bringen konnte, ward ich gezwungen, mit den Fingern zwischen des Kindes Leib hinein zu gehen, und diesem Arm (dessen Ellenbogen ich kaum erreichen konnte,) heraus zu helfen. Da dieser auch heraus war, ließ ich die Wehmutter das Kind bey den Füßen halten, so wohl dessen Leib zu unterstützen, als auch mit ziehen zu helfen, mittlerweile, daß ich mit beyden Händen über des Kindes Schultern griff, und es mit Macht niederwärts nach der Erden zu zog, und also bekam ich auch den Kopf heraus; das Kind aber, so ziemlich groß war, und sehr viel gelitten hatte, war todt. Die Nachgeburt nahm die Wehmutter heraus. Und dergestalt ward die Frau zwar glücklich erlöst, das Kind aber mußte das Leben darüber

ber einbüßen, und ward todt gebohren, wie ihre vorigen drey Kinder, unter welchen nur eines war getauft worden.

Nützliche Erinnerung.

Diese Historie zeigt, wie viel daran gelegen sey, daß das Bein, so man ergreift, an derselbigen Seite mit dem heraus hangenden Arme sey. Dann das Kind wendet sich nicht allein leichter, und der Arm folget nicht allein mit dem Leibe heraus, wie in dem vorhergehenden gezeiget ist; sondern der Leib drehet sich auch von selbst auf den Bauch, wie allhier geschah, welches dann drey große Vortheile bey der Wendung seyn.

Zusatz.

Die vornehmste Ursache, warum ein Kind unrecht lieget, und nicht den Kopf, sondern andere Theile anbietet, muß wohl vornehmlich darinne gesucht werden, an welchem Theile der Gebärmutter der Mutterkuchen anhanget, ob er nehmlich oben oder unten, zu beyden Seiten vorne oder hinten, angeklebet ist. Denn wenn alsdenn das Kind einen Ausgang suchet, und mit dem Kopfe, welcher allezeit aufwärts gekehret ist, herunter gegen den Muttermund fällt, so wird dessen Lage

Z 5

durch

durch den Mutterkuchen und Nabelschnure, welche bald mehr, bald weniger das Kind verhindern, verändert. Sonderlich wenn der Mutterkuchen dem vordersten Theile der Mutter anhänget, so kann des Kindes Kopf, wenn er sich neiget, nicht vorwärts gegen den Muttermund fallen, weil der Kuchen und die Nabelschnure im Wege stehen, sondern das Kind biegt sich seitwärts und fällt also mit dem Kopfe in die Seite, und mit der Achsel und dem Arme in den Muttermund.

Die neunzehnte Anmerkung.

Eine Frau wird auf den Knien stehend von dem Kinde, dessen rechter Arm in seiner ganzen Länge aus dem Leibe hieng, entbunden.

In Jahr 1723. den 21. Decemb. wurde ich zu einer armen Frau auf dem so genann- ten Schinnerberg gerufen, welcher, ihres Kindes rechter Arm, so lang er war, aus der Geburt hieng. Der Muttermund war mit der Schulter, und einem Theile der Brust, so viel die Wehen heraus zwingen können, angefüllt. Vorne gegen dem Schooßbeine fühlere man das Schulterblatt. Dieses gab zu erkennen, (ohne daß die Hand
des

des Kindes niedermwärts gefehret lag,) daß das Kind mit dem Rücken aufwärts läge, und daß ich die Füße in der Frauen rechten Seite, unter dem Leibe des Kindes suchen mußte. Darauf schmierete ich meine rechte Hand mit Oele, und wollte sie an der Seite des Armes, da der kleinste oder Ohrfinger ist, nehmlich zwischen dem Arme, und der Frauen rechter Seite hineinbringen, um den rechten Schenkel zu gewinnen; aber da war es so enge, daß ich die Hand da unmöglich hinein bringen konnte, ich probirte desfalls an der andern Seite des Armes hinen zu kommen, allwo ich zwar mehr Raum fand. Da ich aber hinein kam, und allda die Achsel mit dem Kopfe antraf, merkte ich wohl, daß ich dasjenige, was ich suchte, nicht finden würde. Ich zog also meine Hand wieder zurück, und stellte die Frau auf die Knie, auf daß die Gebärmutter, mit samt dem Kinde, in den Leib zurück fallen, und meiner Hand mehr Raum lassen möchte, das dann auch nach Wunsch geschah. Darauf schmierte ich wieder dieselbige Hand, und anstatt dessen, daß ich sie zuvor (da die Frau auf dem Rücken lag,) nach der rechten Seite der Frauen, und unter dem Kinde hinein zu bringen gesucht, führete ich sie nun über dem

dem Kinde, (so jezunder auf dem Rücken lag,) und von meiner linken Hand, hinein, und traf alsobald den rechten Schenkel, den ich mit der vollen Hand ergriff, und ihn an mich zog, indem daß ich mit der linken Hand den herausragenden Arm zurücke und wieder hinein stieß; und so lehrete sich das Kind mit gar geringer Mühe. Da ich nun den Fuß mit dem Beine außerhalb des Leibes hatte, wickelte ich dieses Bein in ein leinen Tuch, und zog dabey das ganze Kind ohne Widerstand in einem Zuge heraus. Der rechte Arm folgete dem Leibe, und der linke dem Haupte. Darauf holete ich auch alsobald die Nachgeburt mit der Hand heraus, und ließ die Frau sich wieder auf den Rücken legen. Aber das Kind war schon einige Zeit todt gewesen.

Nützliche Erinnerung.

Wenn man eine Frau auf die Knie stellet, das Kind zu wenden, so gewinnet man zwar gemeinlich mehr Raum vor die Hand; man muß aber dabey eingedenk seyn, daß man alsdann alles verkehrt suchen müsse. Denn was zuvor (da die Frau auf dem Rücken lag,) nach der linken Hand zu, und unter dem Kinde zu finden war; das muß nun (da

(da sie auf den Knien stehet,) nach der rechten, und oben über dem Kinde gesucht werden.

Ich habe bey dieser Stellung der Frauen auch gemerkt, daß die Drängungen der Mutter gegen der eingebrachten Hand, so die Frau wider ihren Willen thut, und viel verhindern, lange so stark nicht sind, als wann sie auf dem Rücken lieget. Wie ich noch vor dreyen Tagen, da ich auf diese Weise ein anderes übel liegendes Kind wendete, und lebendig zur Welt brachte, beobachtet. Und scheint wohl die Ursache dessen zu seyn, daß die Frau auf dem Rücken liegend, leichter mit dem schwangern Leibe niederwärts als mit dem hangenden Bauche, (auf den Knien stehend,) aufwärts dringen könne. Ja je mehr ich dieser Stellung der Frau nachsinne, je mehr sie mir gefallen will, weil sie allen Dreyen, der Frau, dem Kinde, und der Weymutter, favorabel ist. Denn wann die Frau auf dem Rücken liegt, so hat sie 1) schwere und unleidliche Drängungen, wie gesagt, die viel verhindern. 2) Weil es unmöglich ist, vorne bey dem Schooßbein hinein zu kommen, so muß ich meine Hand unter dem Kinde hineinschieben; da liegt mir dann das Kind mit allem dem, was im Leibe ist, auf
dem

dem Arme, und zermattet mir ihn gegen den Rückgrad der Frauen dermaßen, daß wann die Drängungen noch darzu kommen, er ganz ohne Gefühle ist, und daß man öfters ihn wieder heraus zu ziehen gezwungen wird.

3) Es fällt schwerer, das Kind aufwärts, als niederwärts zu stoßen; derothalben auch schwerer den Fuß zu suchen, und wenn man ihn mit großer Mühe gefunden hat, denselben hernach herauszubringen, und das Kind wenden zu können. Dargegen wenn die Frau auf den Knien stehet, fällt 1) das Kind mit allem, was im Leibe ist, von dem Rücken ab, und giebt an meiner Hand Raum.

2) Meine Hand findet nicht einen so großen Widerstand, denn das Kind und alles liegt unter meiner Hand, sie wird auch nicht von oben gedrückt; denn der Frauen Rücken ist unbeweglich. Dahero kann ich auch dasjenige, so ich suche, leichter finden, es hinausbringen, und das Kind wenden. Bisweilen liegt das Kind 4) an der einen Seite des Rückgrads hineingesenket, daß man schwerlich darzu kommen kann; hier aber fällt es aus dieser Höhle heraus. 5) Es ist leichter, das Kind niederwärts, als aufwärts zu stoßen. 6) Weil das Kind natürlicher Weise mit den Schenkeln und Beinen gegen den

Rü-

Rücken der Frauen liegt, so finde ich die Füße gemeiniglich oben auf dem Kinde, da ich sonst unter demselben suchen muß. Ja ich kann auch nun, wenn ich im Suchen etwas Spitziges ertappe, aus dessen Liegen leichter erkennen, ob es ein Knie oder Ellenbogen sey: Denn das Kind liegt gekehrt nach dem Kopfe zu: der Ellenbogen aber streckt sich von dem Kopfe weg. 7) Ich habe nicht nöthig, das Kind beym Herausziehen zu drehen; nur dieses muß dabey beobachtet werden, daß ich den Leib des Kindes im Herausholen nicht niederwärts nach der Erden, sondern aufwärts ziehe; ja ich lasse die Frau, so beym Suchen der Füße auf den Ellenbogen sich stützet, hernach, da ich sie gewonnen habe, auf den Händen stehen, und allgemählich den Leib gerade in die Höhe heben, so folget das Kind leichter aus dem hangenden Bauche herunter, bis daß der Kopf komme, und alsdann lasse ich die Frau wieder auf den Ellenbogen stützen, und ziehe das Kind niederwärts nach der Erden, auf daß der Nacken zuerst, und das Kinn, so gegen das Schooßbein anstehet, zuletzt gebohren werde. Ein mehrers hiervon findet man bey der 26. Anmerkung.

Zu:

Zusatz.

Hierzu kann man noch setzen, daß, wenn die Frau auf den Knien ruhet; das Kind durch seine eigene Schwere gegen den Muttermund drücket, und also sonderlich, wenn es noch lebhaft ist, sich hierdurch den Ausgang und Geburt erleichtert. Wenn ihm also nur ein wenig zu einer geschickteren Lage verholfen wird, so suchet es fast von selbst seinen Ausgang. Da hingegen, wenn die Kreißende auf dem Rücken lieget, so drücket das Kind durch seine eigene Schwere gegen den Rücken, und muß also mit Gewalt hervor gezogen werden.

Die zwanzigste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, so bey einem Beine nicht konnte gewendet werden, sondern man ward gezwungen, den andern Fuß auch zu suchen.

Nachdem wir gezeiget haben die Kinder, so bey einem Beine sind gewendet worden, wollen wir auch solche anführen, die nicht bey einem Beine gewendet werden, und umtaumeln können, bevor man auch den andern Fuß suchen müsse.

Im

Im Jahre 1720. den 27. Martii, wurde ich zu einer Frau an dem Deutschen Kirchberge, unten am Wasser, gerufen, allwo eine von unsern besten Wehmüttern zugegen war. Des Kindes Arm hieng der Mutter aus dem Leibe mit einem Theile der Nabelschnur, so nicht klopfete, und also den Tod des Kindes zu erkennen gab. Diese Wehmutter, so herzu gerufen worden, der Frau aus der Noth zu helfen, darinnen sie die erste aus Unerfahrenheit gesezet hatte, (dann ihrer waren zwo da,) war willens, das Kind zu wenden, hatte ihre Hand neben dem Arme des Kindes zwar hinein gebracht, und alsbald einen Fuß angetroffen; aber was Fleiß sie auch angewendet hatte, so wollte doch das Kind bey einem Beine nicht umtaumeln, und den andern Fuß konnte sie nicht finden: Welches dann die Ursache war, warum sie mich hatte holen lassen.

Ich bat, sie sollte noch einmahl versuchen, ob sie den andern Fuß finden könnte; widerigensfalls wollte ich die Frau erlösen. Worauf sie auch dieses that, und zu allem Glücke das andere Knie ertappete, welches sie allgemählich zu sich arbeitete, bis sie den Fuß erhielt. Da sie nun beyde Füße hatte, wandte sich das Kind alsofort, der aushangende

U

Arm

Arm gieng wieder zurücke; und die Frau war vollends erlöset, und zwar in kürzerer Zeit, als daß man hätte können bis zwölfte zählen. Welches ich auf mein Gewissen bezeugen kann.

Nützliche Erinnerung.

Wohier siehet man aus der Erfahrung: 1) Daß, wenn die Nabelschnur nicht klopfe, das Kind todt sey. 2) Daß alle Kinder sich nicht bey einem Beine wenden lassen, sondern man ist gezwungen, auch den andern Fuß zu suchen, wosern die Arbeit zu einem guten Ende kommen soll. Ja ich habe Exempel gesehen, da man beyde Füße hatte, und das Kind konnte doch nicht umtaumeln.

Zusatz.

In wie weit man aus einer nicht klopfenden Nabelschnure auf den Tod eines Kindes schließen könne, ist schon oben weiter ausgeführet worden. Indem manchmahl das Kind sehr schwach, oder die Nabelschnure durch eine andere Ursache zusammen gedrückt seyn kann, daß, obgleich das Kind lebet, man dennoch keinen Puls der Nabelschnure fühlen könne.

Die

Die Ursache, warum bey gegenwärtigem Fall das Kind bey einem Fuß nicht hat gewendet werden können, ist, weil das Kind auf dem Bauche gelegen hat, so hat die Weh- mütter nur den hervor liegenden Fuß ergrif- fen, der andere aber ist in der Höhe an der Seite der Mutter liegen geblieben; und hat also die Wendung so lange verhindert, bis man den andern auch ergriffen.

Ein und zwanzigste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, so die Stirne und das oberste des Gesichtes anbote, und konnte bey einem Beine nicht ge- wendet werden, sondern man ward gezwungen, auch den andern Fuß zu suchen, ehe es sich wollte wenden lassen.

Im Jahr 1719. den 19. Novembr. wurde ich zu einer Frau auf der Königsgasse, so ihr erstes Kind gebähren sollte, gerufen. Das Wasser war abgelauffen, die Gebähr- mütter völlig offen, und das Kind schiene auch recht zur Geburt zu stehen. Die Weh- mütter aber hatte nach der Frauen linken Seite, innerhalb des Muttermundes, etwas hartes vernommen, so gleichsam wie ein aus- gewach-

gewachsenes Beinigen auf dem Kopfe war. Und obgleich die Frau auch arbeitete, kam das Kind doch nicht weiter. Ich beschmierte deswegen meine beyden Finger, und wartete zu der Frauen im Bette, da sie lag. Weil ich aber auf diese Weise, der Gemüthe nach, desjenigen, so die Wehnmutter berichtete, mich nicht erkundigen konnte, ließ ich die Frau in den Kreißstuhl setzen. Und da ich selbst zu ihr wartete, fand ich, daß das harte Bein, die Augengruben, und das kleine Beinigen die Nase des Kindes wären; so, daß das Kind auf seiner rechten Seite und beynah auf dem Rücken, mit dem Gesichte gegen das linke Hüftbein der Frauen, und mit dem Nacken auf den Rücken gebogen lag. Man versuchte zwar den Kopf zurecht zu lenken, indem man das Gesicht in die Mutter hinein schob, und den Nacken hervor brachte; so bald aber die Wehen kamen, war es wiederum an derselbigen Stelle, so, daß mir das rathsamste zu seyn dauchte, das Kind zu wenden, und bey den Füßen heraus zu holen. Ich legte die Kreißende desfalls auf ein Kreißbette, und beschmierte meinen rechten Arm und Hand mit Oele, nicht zweifelnd, die Füße an derselbigen Seite anzutreffen, dahin das Gesicht gekehret wäre.

Da

Da ich nun den Kopf nach der rechten Seite der Frauen geschoben, und die Hand hineingeführet hatte, traf ich die Nabelschnur, welches Gelegenheit gab, zu erforschen, ob das Kind noch lebe, und da ich an dem Klopfen der Schnur vernahm, daß das Kind lebte, berichtete ich solches der Mutter, daß Hoffnung da wäre, sie mit einem lebendigen Erben erfreuen zu können, so ferne es dem lieben Gott gefiele. Darauf gieng ich weiter, und fand die Arme mit den Beinen so durch einander verwirret, als wann das ganze Kind aus nichts anders, als lauter Armen und Beinen bestünde, wie der Herr Doctor van Deventer in seinem schönen Buche saget. Ich gewann doch endlich ein Glied, so mir ein Knie zu seyn dauchte; da ich aber den vermeynten Fuß hervor gearbeitet hatte, befand ich, daß es die rechte Hand wäre, welche ich wieder zurück führete, und mit meiner Hand weiter hinauf bis an die Hüften gieng; ertappete also den rechten Schenkel, dessen Fuß ich also zu mir arbeitete, und ihn mit großer Mühe (dann er glitschete mir wie ein Al in der Hand,) außerhalb des Leibes brachte. Und weil das Kind, bey einem Beine sich nicht wenden ließ, indem es auf dem Rücken lag, forderte ich ein schmales lei-

nen Tuch, einer Elle lang, und drey Zoll breit, brachte die Mitte dessen um das Bein, über den Fersen, und ließ die Wehmutter beyde Enden zusammen drehen, daß der Fuß nicht wieder hinein wischen möchte. Darauf hielt ich mit der linken Hand die Binde fest zu mir, und mit der rechten gieng ich wieder hinein an der Seite des Fußes, da die große Zehe war, bey dem Beine und dem Schenkel, längs bis an die Dünnen, und traf so den andern Schenkel in der rechten Seite der Frauen an.

Da ich nun auch diesen Fuß zu mir gearbeitet, und beyde in der Geburt hatte, nahm ich die Binde weg, und ließ die Frau ein wenig ausruhen, welche das gedultigste Mensch war, so ich mein Lebtag gesehen habe. Hier ist zu bemerken, daß, da ich nur den einen Fuß heraus hatte, waren die Zehen niederswärts nach dem Mastdarme der Mutter gekehret, dann das Kind lag auf dem Rücken; sobald ich aber den andern dabey kriegte, warf sich das Kind um, und beyde Füße zeigten sich mit den Zehen aufwärts in der Geburt. Als die Frau in etwas ausgeruhet hatte, wickelte ich beyde Beine in ein Tuch, doch dergestalt, daß sie einander nicht berührten, auf daß sie nicht wund würden. Darauf

auf zog ich mit der linken Hand die Beine, und mit der rechten drehete ich die Schenkel und den Leib bey dem Herausziehen, so, daß, nachdem die Brust geböhren, das Kind mit dem Bauche völlig niedewärts gedrehet war. Der linke Ellenbogen folgte zusammen gefalten mit der Brust heraus, und zwar dergestalt, daß dieser Arm von selbst hervor kam; den andern Arm aber gedachte ich, meiner Gewohnheit nach, mit dem Kopfe folgen zu lassen. Weiln aber der Kopf sich nicht mit dem Leibe gedrehet hatte, sondern auf der Seite kam, war es mir unindöglich, ihn dergestalt in die Mutterscheide hinunter zu bringen. Diesemnach war ich gezwungen, diesem Arm auch auszuhelfen, welches aber mir die Sache nicht leichter machte; Denn weil das Kind groß, die Mutter aber ein kleines Mensch, und ihr Becken in die Quere sehr zusammen gepresset war, so verhinderte solches so viel, daß, nachdem alle meine angewandte Kunst und Behendigkeit, als da ich die Finger in den Mund zu führen, das Kind niedewärts nach der Erden zu ziehen ꝛc. umsonst war, ich Gewalt gebrauchen mußte. Da dann, nachdem ich zu unterschiedlichen malen alle meine Macht angewandt, und mit beyden Händen um den

Hals, das Kind mit steifen Armen nieder nach der Erden gedrückt, der Kopf endlich ins Becken, und weiter vollends heraus kam, als ich mit diesem Kopfe eine Viertelstunde gearbeitet hatte. Welches dann auch die Ursache war, daß das Kind nicht mit dem Leben davon kam, sondern todt gebohren wurde.

Unterdessen, da nun die Wehmutter auf alle Manier das Kind wieder zu erquickern suchte, wiewohl vergebens, holete ich die Nachgeburt, also, daß ich die Nabelschnur einige mal um die Finger der linken Hand wickelte, selbige steif an mich hielt, und mit der rechten bey der Schnure bis an den Rücken hinein gieng, welcher blos war, und mir in die Hand fiel. Darauf stopfete ich den Leib mit einem Tuche zu, und ließ die Frau ihre Knie dicht an einander halten. Dergestalt ward diese Frau vor ihre Person glücklich erlöset, und befand sich in ihrem Kindbette recht wohl; das Kind aber mußte über dem, daß der Kopf auf der Seite zu liegen kam, mithin auch der Mutter ihr Becken so enge war, das Leben einbüßen, und todt gebohren werden.

Nuß

Nützliche Erinnerung.

In der vorigen Historie siehet man, wie die Wehmutter den andern Fuß zufälliger Weise ertappte und fand. In dieser aber ist gezeiget, wie man ihn methodice, und nach gewissen Regeln suchen soll; in der folgenden aber wird gewiesen werden, was zu thun sey, wann man ihn gar nicht finden, noch zu ihm kommen könne.

Zusatz.

Wey einer Wendung eines Kindes, ist es zwar für das Leben desselben sicherer gehandelt, wenn man sich nicht um die Arme des Kindes bekümmert, sondern dieselben als in die Höhe geschlagen mit dem Kopfe zugleich folgen läßt. Weil sonst durch langes Suchen und Einbringen der Hände das Kind lange einstehend gelassen, und also die Nabelschnure ungleich gedruacket wird. Wenn aber schon ein Arm zugleich mit dem Leibe des Kindes hervorgekommen ist, und der andere stehet noch über dem Kopfe, so ist zu besfürchten, daß, wenn das Kind herausgezogen wird, der Kopf desselben hernach verkehrt zu liegen komme, weil auf der einen Seite der Arm drücket, und auf der andern nicht diesem Drucke widerstehet. Wey die-

sen Umständen ist also wohl am besten gethan, wenn man entweder den andern Arm auch suchet, nach der Anweisung der Frau Sigismundin, oder, welches noch sicherer ist, den hervorragenden Arm wieder zurück bringet, damit derselbe verhindere, daß der Kopf sich weder anhängen oder unrecht biegen könne. Was aber für Gefahr aus einer Verbiegung des Kopfes folgen könne, zeigt gegenwärtige Anmerkung.

Zwey und zwanzigste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, dessen Arm der Mutter aus dem Leibe hieng, so lang er war; und welches bey einem Beine nicht konnte gewendet, sondern, um die Mutter zu retten, zertheilet werden mußte.

Im Jahr 1703. den 28. April, ward ich zu einer Frau, welche bey Danto wohnete, geholet, allwo ich des Kindes linken Arm aus dem Leibe, völliger Länge nach, hangen fand, woran eine stockalte und einfältige Wehmutter Schuld war, weil sie bey ihrer Ankunft durch den Angriff sich nicht erkundiget hatte, wie es mit dem Kinde stünde, sondern es nur auf die Natur ankommen ließ,

ließ, bis daß nach gebrochenem Wasser ihr die Frau berichtete, daß sie was kleines, so sich rührete, in der Geburt fühlete, welches des Kindes Händlein war, wobey auch die Wehen in kurzer Zeit so herausdrungen, daß der ganze Arm, so lang er war, hervor kam. Weil nun diese Wehmutter, sowohl wegen ihres geringen Verstandes, als auch wegen ihres kraftlosen Alters, in diesem Zustande nicht helfen konnte, wurde ich herzu geholet. Weil ich aber nicht zu Hause war, giengen einige Stunden vorbey, ehe sie Hülfe bekam, weswegen auch die Frau von dem stetigen Andringen der Wehen ganz abgemattet wurde, und das Kind das Leben darüber einbüßen mußte. Da ich nun endlich dahin kam, fand ich das Kind todt, und auf dem Rücken liegend, mit dem Nacken über dem Schooßbeine, und dem Arme aus dem Leibe gestreckt; (in selbiger Positur, wie in der 17. Historie,) anbey alles durch den langen Verzug und durch die heftig andringenden Wehen, ganz auf einander gepresset. Ich ließ die Frau auf ein Kreißbette legen, unter der Zeit, daß ich meinen Arm entblösete, und mit Oele beschmierte. Darauf führete ich meine rechte Hand bey dem Arme des Kindes in die Gebärmutter, an der linken Seite der Frau,
und

und traf alsobald den rechten Fuß an, welchen ich zu mir zog, in der Meynung, daß das Kind gewöhnlicher maßen herum taumeln sollte, auf daß die Füße nieder kämen, und der Kopf mit dem heraushängenden Arme wieder hinein und aufwärts giengen. Weil aber das Kind mit der Brust und dem Bauche aufwärts lag, der Nacken mit dem Halse gegen das Schooßbein stunden, und der Kopf unter der Frauen ihrem Nabel lag, so setzte sich der Hinterste des Kindes, indem ich den Fuß zu mir zog, mit den Schenkeln wie einen Haken, auf beyden Seiten des Kopfes und des Halses, und konnte unmöglich herum taumeln. Ich band einen Strick um den Fuß, den ich heraus hatte, fassete ihn mit der rechten Hand, und griff mit der linken das Kind bey den Schultern, in der Meynung, selbiges in die Höhe zu heben, daß der Kopf von dem Schooßbeine hernieder kommen, und das Kind unrollen möchte, unterdessen, daß ich den Fuß mit dem Stricke zu mir zog. Aber es war dermaßen versäumet, daß das Kind so feste wie ein Berg stunde, ich auch eher den Fuß abgerissen hätte, als daß das Kind sich gewendet. Ich resolvirte desfalls endlich, weil das Kind todt war, den Arm wegzunehmen, und ver-

hofs-

hofte dadurch mehr Raum zu gewinnen, den andern Fuß suchen zu können. Ich nahm zu dem Ende ein Tuch, wickelte den Arm dar- ein, griff um ihn mit beyden Händen, und zwar so nahe an der Schulter, als ich nur kommen konnte, und drehete ich einige mal herum, wie man sonst das Wasser aus einem nassen Tuche zwinget, bis daß er sich in der Schulter lösete. Weil aber der Fuß an der andern Seite des Kopfes lag, so konnte ich doch von wegen der Enge nicht zu ihm kommen. Ich wollte demnach endlich das Neueste wagen, und den Hals ablösen, welches dann mit einem Schnitte gethan war. So bald nun der Kopf abgeschnitten, fuhr des Kindes Körper von selbst aus der Gebährmutter mir in den Schooß hinein, so, daß ich schier darüber erschrack. Der Kopf, wie auch die Nachgeburt, wurden hernach heraus- geholet. Und dergestalt ward die Frau end- lich erlöset, doch ihr zu keinem Nutzen; denn sie war so ausgearbeitet, und von Kräften kommen, daß, sobald man sie ins Bette ge- leget hatte, ihr die Todesangst ankam, und eine Stunde hernach verstarb.

Nützliche Erinnerung.

Hieraus kann man lernen, wie hochnöthig der Angriff sey. Hätte sich diese Weh-
mut-

mutter des Kindes Lager bey Zeiten durch den Angriff erkundiget, so wäre sie diesem Unglück (da Mutter und Kind das Leben einbüßen mußten,) vorgekommen. Zum andern, siehet man, wie man im Fall der Noth des todten Kindes Arm ganz wegnehmen soll, und sich vorsehen, daß nicht die Hälfte des Armes, wie in der folgenden Historie, zurück bleibe, weil solches die Sache schwerer und nicht leichter machet.

Drey und zwanzigste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, welchem die Wehmutter den halben Arm abgesetzt hatte; welches auch, nachdem die nachgelassene Hälfte des Armes ihm auch weggenommen war, an einem Beine gewendet, und so heraus gezogen wurde.

In Jahr 1720. den 25. Jun. wurde ich eine Meile von der Stadt nach einem Orte, in dem Mehlerstrohm gelegen, der da Linda heißt, zu einer adelichen Frau, die mit dem achten Kinde schwanger gieng, abgeholt. Diese war nun mit ihrem Manne und Kindern dahin verreiset, der St. Johannisfreude zu genießen. Und da sie des Tages zuvor

vor recht vergnügt und lustig waren, brach der Frau das Wasser, und die Hand des Kindes folgte alsobald mit heraus. Da dann die Freude in diese Angst verkehret war, wurde berichtet, daß eine Wehmutter aus der Stadt da in der Nähe bey einer adelichen Frau wäre, welche auch dahin abgehohlet wurde. Diese, so sonst eine von den besten war, aber dicken Leibes, mit großen Händen und groben Armen versehen, versuchte zwar das Kind zu wenden, aber wegen ihres dicken Armes sowohl, als auch, weil des Kindes Arm dicke geschwollen, im Wege hieng, konnte sie nicht zu den Füßen kommen; resolvirte desfalls (nachdem sie einige Stunden vergeblich die Frau geplaget hatte,) diesen Arm wegzunehmen, und da sie nun Willens war, denselben, wie in der vorigen Historie, in der Schulter los zu drehen, fiel die Sache nicht besser aus, als daß sie das Bein des Oberarms gleich über dem Ellenbogen abdrehete, das Fleisch abschnitte, und das übrige des Armes in der Mutterscheide zurücke ließ, welches ihr mehr als zuvor den Eingang versperrere. Weil sie nun nicht weiter kommen konnte, schickte man in dieser großen Noth nach der Stadt, mich zu holen. Da ich nun hin kam, und 24. Stunden,

den,

den, nachdem das Wasser gebrochen war, zu der Frauen wartete, fand ich, daß das übrige des Armes den ganzen Eingang zustopfte, und die scharfen Splitter des abgedrehten Beines stachen, und quälten die Mutter, wann man sie nur etwas unvorsichtig anrührete. Darauf nahm ich die Splitter, so viel ihrer los waren, weg. Und weil ich weiter vermerkte, daß dieser Stumpf des Armes den Eingang, um die Füße zu suchen, ganz verschloß, ergriff ich ihn mit der rechten, und schnitte mit der linken Hand, vermittelst einer krummen Scheere, das Fleisch um der Schulter entzwey, bis daß mir der Arm los in die Hand fiel. Da nun dieser Arm weg war, beschmierte ich meine rechte Hand und Arm wohl mit Oele, und brachte ihn auch nach der linken Seite der Frauen hinein, (welches ich ohne große angewandte Mühe nicht verrichten konnte, weil alles durch den langwierigen Verzug so sehr zusammen gepresset war,) und allda traf ich alsbald auf den linken Schenkel, welchen ich mit der ganzen Hand ergriff, ihn in dem Gelenke des Knies beugete, und hurtig zu mir zog, weil ich befürchtete, ihn zu brechen, und bekam so den Fuß heraus. Darauf ließ ich die Frau ein wenig ausruhen, begehrte unterdessen
ein

einige leinene Tücher, deren einen ich um den Fuß und Beine wickelte, und bey diesem einen Beine das ganze Kind, obwohl mit großer Beschwerde, heraus zog, weil selbiges wegen des engen Raumes nicht umtaumeln konnte. Unbey konnte die Frau, so von dem stetigen Arbeiten der Wehmutter sehr empfindlich war, nicht zulassen, daß ich zum andern mal die Hand hinein brächte, um den andern Fuß zu suchen. Nachdem nun beyde Schenkel gebohren waren, wickelte ich ein Tüchlein um den Leib, drehete das Kind mit der Brust nieder und zog es bis an den Hals heraus; darauf folgete der Kopf mit dem andern Arme zugleich auf einmal. Und dergestalt ward auch die adeliche Frau endlich mit großer Mühe erlöset.

Nützliche Erinnerung.

Aus dieser Historie lernet man: 1) Daß man sich nicht unterstehen müsse, den Arm des Kindes abzudrehen, es sey dann, daß er ganz, und so weit aus dem Leibe hange, daß man ihn bis an die Schulter ergreifen kann, sonst drehet man das Bein mitten ab, und das übergebliebene Stück des Armes verhindert mehr, als zuvor der ganze hervorstehende Arm, zu geschweigen, daß die

Æ Schär.

Schärfe der Splitter des gebrochenen Beines der Frauen mit ihrem Stechen sehr beschwerlich fallen. 2) Dient dieses Exempel zur Warnung, daß eine schwangere Frau, die in den letzten Tagen gehet, sich nicht weit vom Hause begeben solle. Dann die Geburt überfällt sie bisweilen so unversehens, als ein Dieb in der Nacht; und kann ein solches Wagen wohl allen beyden das Leben kosten.

Zusatz.

Warum es geschehe, daß manche Weiber so jähling mit den Geburtswehen überfallen werden, da sie doch glauben, sie haben noch lange Zeit zu gehen, scheint mir aus folgender Ursache herzurühren. Einige Wochen vor der rechten Geburtszeit verändert das Kind seine vorige Lage, nemlich da es vorher mit dem Kopfe in die Höhe lag, fällt es mit dem Kopfe nieder, und zwar allezeit mit demselben gegen den Muttermund. Durch diese Veränderung wird die Mutter ungleich ausgedehnet, ziehet sich zusammen, und suchet sowohl den Mutterkuchen abzustößen, als auch das eintretende Kind gegen den Muttermund zu drücken. Es entstehen also Wehen, und wenn dieses stark ist, so glaubet die Mutter,

ter, die Zeit der Geburt sey da, und bereitet sich dazu; aber dieses öfters umsonst. Denn weil die Adern des Kindes dem Drucke des Geblütes aus der Mutter noch nachgeben können, so verlieren sich die Wehen in dem Kinde, und gehen nicht in die Gebärmutter, unterdessen läßt die Zusammenziehung der Gebärmutter nach; und es beruhiget sich alles wieder, bis hernach das Kind zu vollkommener Reife gekommen, und nicht mehr von dem Geblüte der Mutter ausgedehnet werden kann. Wenn aber die Gebärmutter zart, der Mund der Gebärmutter leicht auszudehnen, die Häute leicht zu zerreißen, und das Geblüt der Mutter in einer heftigen Wallung ist, so öffnet sich durch eine leichte Ausdehnung der Gebärmutter Mund, das Wasser springet, das Kind tritt ein, und es übereilen also die Geburt schmerzen eine solche Frau, ehe sie noch denken kann, daß es rechter Ernst sey.

Vier und zwanzigste Anmerkung.

Eine Erlösung eines übel liegenden Kindes, welches dergestalt versaumet war, daß es hernach nicht konnte gewendet werden, sondern man gezwungen war,

war, den Hals abzulösen, um die Mutter dadurch zu erretten.

Im Jahr 1722. den 14. Julii, ward ich zu einer Frau, welche ich zwey Jahr zuvor vom Kinde erlöset hatte, wie aus der 22 Anmerkung zu ersehen ist, gerufen. Diese hatte eine ungelehrte Hebamme bey sich, welche sie dergestalt versäumet hatte, daß schon vor 24. Stunden das Wasser abgelauften war, das Kind aber stund so hoch, daß ich es kaum mit den Fingern erreichen konnte, deshalb schmierte ich die ganze Hand mit Oele, um zu erforschen, wie das Kind läge. Und da kam mir vor, als wann es den Steiß anböthe, denn es däuchte mir, als ob ich beyde Schenkel fühlete; weil sie mir aber etwas schmal vorkamen, besorgte ich, daß es die Schultern mit den Armen wären, die ich betastete, welches ich dann auch nachgehends wirklich also befand. Nichts destoweniger ließ ich eine andere und wohlgeübte Wehmutter, nemlich die Frau Lindelöf, herzu fordern; diese war auch derselbigen Meynung, daß das Kind nemlich mit dem Steiße käme. Diem Weil nun das Kind je mehr und mehr in die Geburt eindrunge, ließ man es näher kommen, in der Hoffnung, daß es doppelt sollte
geboh-

gebohren werden. Wir wurden aber in unserer Meynung betrogen, indem dasjenige, so man für den Steiß hielte, die linke Schulter war, und da es am meisten sich herunter ließ, kam der ganze Arm in völliger Länge heraus, weil das Kind auf seinem Rücken mit dem Kopfe gegen dem Schooßbeine lage. Weil es nun so stark in die Enge getrieben war, daß die Hebamme unmöglich zu den Füßen gelangen konnte, um das Kind zu wenden, ließ sie mich wieder rufen, denn ich war mittlerweile weggegangen. Ich fand gleich keinen andern Ausweg, um der Mutter das Leben fristen zu können, als dem Kinde den Hals abzulösen, und folglich erst den Leib, und sodann den Kopf heraus zu holen, welches ich folgender Gestalt verrichtete.

Nachdem ich meine Finger mit großer Mühe um den Hals geführt, brachte ich einen stumpfen Haken an ihre Stelle, in der Meynung, den Hals gewaltsamer Weise damit abzureißen. Da er aber zu stark war, schnitte ich mit der Scheere ein Loch in den Hals, suchte mit den Fingern die Halsgelenke, brachte den Haken da herum, zog ihn steif an mich, und drehte ihn zugleich um, das Genicke damit abzubrechen. Da nun das Bein zerbrochen war, brachte ich den Haken

wieder um das übrige Fleisch; und indem ich denselben mit Gewalt an mich zog, ließ ich die Wehmutter den heraushangenden Arm zu ihr ziehen, und also folgete der Leib gar leicht, sientemal ich mit dem Haken das übrige des Halses abrisse. Darauf steckte ich die Finger dem Kopfe in den Mund, setete den Daumen unter das Kinn des Kindes, und drehete den Kopf also, daß das Blättlein recht in die Höhe gegen das Schooßbein gefehret wurde, zog ihn auch erstlich niederwärts, bis er durchs Becken war, und hernach seitwärts wieder hinauf, und dergestalt brachte ich ihn heraus. Auf diese Weise wurde diese Frau zum andern mal von mir glücklich erlöset, und befand sich nachmals recht wohl.

Nützliche Erinnerung.

Aus den zwo vorhergehenden Anmerkungen lernet man zwar, wie der Arm soll weggenommen werden. Weil man aber allda auch siehet, wie wir dadurch wenig oder nichts gewinnen, indem das Kind nach als zuvor gleich eingedrängt ist, als weist diese Historie eine weit bessere Methode, nehmlich, daß man den Arm solle ungerühret lassen, weil er uns hernach zu einer guten Handhabe

habe dienen, und nur den Hals, der bey einer solchen Gelegenheit nicht gar weit entfernet seyn kann, suchen, ihn auch besagter maßen ablösen, welches ohne Gefahr, die Mutter zu verletzen, geschehen kann. Den Kopf aber zu holen, muß ich genau Achtung geben, daß wann ich den Kiefer ergreife, er nicht in die Quere, mit dem einem Ohre aufwärts, und mit dem andern gegen der Frauen Rücken, komme. Weil das Grundbein des Kopfes (Basis Cranii,) ganz hart ist, und sich nicht, wie die losen Wandbeine (Ossa Parietalia,) zusammen zwingen läßt. (Besehe die 26. Anmerkung.) Indem man auf solche Weise nur den Kiefer abreißet, und der Kopf doch noch bleibet, sondern mit dem Blättlein recht in die Höhe gegen das Schooßbein gekehret, denn alsdann läßt sich der Kopf dergestalt zusammen drücken, daß die Beine über einander schließen. Wann ich auch den Kopf mit dem Angesichte recht nach mir zu kehre; hat es so große Gefahr nicht, den Kiefer abzureißen, weil ich ihn nach seiner Länge nach mir zu ziehe.

Zusatz.

Den Hals bey einem Kinde durchzuschneiden, macht eben keine besondere Schwierigkeit,

Zeit, und ist gar bald gethan. Denn die Wirbelbeine desselben berühren einander nicht gar zu nahe mit ihrer harten knöchigten Substanz, sondern sind nur durch weiche Knorpel und ein häutiges Wesen unterschieden, welches sich sehr leicht trennen laßt, auch liegen die Seitenfortsätze nicht so schief, sondern man kann gerade hindurch, sonderlich wenn man von hinten zu anfängt zu separiren, wo der Spinalis Processus den Weg gegen das Corpus zeigt; sollte man auch mit der Schärfe des Instruments auf einen harten Knochen kommen, so schneide man nicht weiter, sondern hebe vielmehr und drehe, bis sich die Fortsätze von dem Corpore abgesondert haben, welche sich leicht von einander sondern. Ebenfalls ist besser den Hals nicht gleich an dem Kopfe weg, sondern etwas tiefer nach der Brust zu durchzuschneiden, weil man das selbst sowohl nicht so viel Fleisch zu durchschneiden hat, als auch, weil man sich da besser mit Wenden und Drehen behelfen kann.

Fünf und zwanzigste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, so da schiene, recht zur Geburt gekehrt zu seyn, konnte doch also nicht gebohren werden, sondern

dem man mußte es wenden, wornach der Kopf schwer zu gewinnen war.

Im Jahr 1713. den 14. Decembr. ward ich des Nachts um zwey Uhr zu einer Frau in der Stückgießergasse, die mit ihrem ersten Kinde zwey Tage gekreisset hatte, geholet, und welcher ich des Tages zuvor unterschiedliche treibende Sachen verordnet hatte, weil die Wehen sich nicht einstellen wollten. Das Wasser war schon vor zwölf Stunden abgelaufen, und sie hatte zu der Zeit wohl Wehen gehabt, aber sie hatten nichts ausgerichtet, wie denn gemeiniglich dergleichen Wehen solcher Art sind, wann das Kind so rund in einander lieget, daß dieselben es nicht zum Eintreten zwingen können. Unterdessen verlor die Frau ihre Kräfte, und die Schwachheit nahm zu.

Ich wartete desfalls zu der Frauen, und fand das Kind, so viel man vernehmen konnte, recht zur Geburt mit dem Kopfe stehend, und mit dem Leibe in der rechten Seite liegend. Nachdem ich etwas mehr denn eine Stunde gewartet hatte, und merkte, daß es mit den Wehen kein Ernst wäre, der Frauen ihre Kräfte aber dagegen abnahmen, mithin das Kind, (so kein Zeichen des Lebens von

X 5

sich

sich gabe,) bey 12. Stunden nicht weiter gekommen war, also, daß es noch Zeit genug es wenden zu können, ließ ich ihr ein Kreisbette machen, legte sie darauf, und hieß die Wehmutter versuchen, das Kind zu wenden.

Da die Frau nun auf dem Kreisbette lag, fiel sie vor ihr auf die Knie nieder, stieß das Köpfgem nach der einen Seite, und kam ohne langes Suchen mit den Füßen des Kindes hervor. Darauf ließ ich beyde ein wenig ausruhen. Nachdem aber alle beyde sich verschnauset hatten, setzte sich die Wehmutter bequemlich vor ihr nieder, zog das Kind mit der Brust niedermwärts bis aufs Köpfgem ganz hervor, sie konnte es aber, was für Arbeit und Behendigkeit sie auch anwandte, doch nicht heraus bringen, weil es ihr erstes Kind, und der Weg enge war; also daß ich endlich hinzutreten, und das Köpfgem auf folgende Weise ausbringen mußte: Ich ließ die Wehmutter das Kind bey den Füßen halten, und griff mit meiner rechten Hand demselben um den Hals, brachte zween Finger meiner linken Hand bey dem Mastdarme in die Geburt, und führete selbige nicht dem Kinde in den Mund, um den Kieffer damit nieder zu drücken, (wie man gemei-

meiniglich zu thun pfeleget,) sondern über den Mund hin, so weit hinauf, daß die Nase zwischen beyden Fingern stunde. Da ich nun beyde Hände dergestalt angesetzt hatte, geboth ich der Wehmutter, die Füße zu sich zu ziehen, und in dem Augenblicke drückte ich das Mittelfleisch (Perinaeum,) nieder, und zog mit der rechten Hand die Schultern zu mir, und da glitschte der Kopf über meine Finger, wie über eine Brücke, heraus. Und die Nachgeburt folgte dem Kopfe also bald unmittelbar nach, und fiel auf den Boden.

Nützliche Erinnerung.

Erstlich ist zu merken, daß ich nicht die Finger dem Kinde in den Mund, sondern drüber hin führete, welches ich für dienlicher halte, dann wann ich mit den Fingern in dem Munde das Kinn hernach ausbringe, so bleibet das Mittelfleisch nicht allein wie ein Gebiß dem Kinde in dem Munde hangen, sondern der Kopf verspürt auch keine Hülfe mehr von den Fingern, sondern er muß das Mittelfleisch selbst niedervwärts, und vor sich weg zwingen, soll er anders hindurch kommen können; führe ich aber die Finger über und den Mund vorbey, so widerstreibet

we

weder der Mund noch die Nase, und die Geburt wird mit ihnen nach dem Mastdarme niedergedrückt, so, daß das Gesicht des Kindes über den Fingern heraus glitschen kann. Da ich halte davor, und die Vernunft giebt es auch an die Hand, daß man dem Kopfe sollte am allerleichtesten heraushelfen können, wenn man diese zweene Finger verkehrt hinein brächte, (nehmlich mit den Nägeln gegen dem Gesichte gewendet,) dergestalt, daß die Nase zwischen ihnen beyden stünde, und daß man mit ihnen das Mittelfleisch, nicht allein mit Macht niederdrückete, sondern es auch, als mit zweyen Haken an sich zöge, mithin das Kind bey dem Herausziehen mehr aufwärts als niederwärts hebe. Denn alsdenn würde Kinn und Gesichte über die Finger heraus fahren; dieweil der Nacken, so innerhalb des Schooßbeines stehet, sich nicht hernieder begeben, noch den Ausgang enger machen sollte, wie er thut, wann man das Kind niederwärts nach der Erden ziehet. Welche Weise wir sehen, daß sie die Natur selbstien gebrauchte, denn das Köpfgn eines natürlich kommenden Kindes bricht nicht hervor, ehe und bevor das Mittelfleisch so weit von dem Schooßbeine geschieden und gezwungen sey, daß das ganze Köpfgn zwischen dem
Schooß-

Schooßbeine und dem Mittelfleische stehet, alsdann bricht es erslich heraus. Welcher Handgriff zu versuchen siehet.

Zusatz.

Dieser Handgriff wird zwar bey schon verstorbenen Kindern ungemeyne Dienste thun; aber bey noch lebenden wäre zu befürchten, daß nicht durch die harten Knöchel die sehr leicht biegsamen Knochen des Gesichts verschoben, und dadurch die Bildung desselben verdorben würde, welches aber nicht geschieht, wenn der weichere innere Theil der Junger gegen das Gesichte gekehret wird.

Zum andern, so ist diese Historie gleichsam ein Modell, wornach alle zur Geburt rechtstehende Kinder, so die Wendung vonnöthen haben, müssen gewendet werden, als da sind, wann die Frau von einer Blutstürzung überfallen, oder von der schweren Noth angegriffen wird, oder auch, wann dem Kinde die Nabelschnur von dem Kopfe heraus fällt, und dergleichen mehr. Alle diese müssen nach diesem Exempel gewendet werden. Und hiermit lassen wir die Wendung fahren, und begeben uns zu den verharreten Geburten, allwo keine Wendung Platz hat.

Sechs

Sechs und zwanzigste Anmerkung.

Eine Frau wird entbunden, dessen Kind bis auf den Kopf gebohren war, welcher von dem Leibe mußte geschieden werden, ehe er konnte heraus kommen.

Im Jahr 1718. den 8 Septembr. ward ich zu einer Frau in der Luntermachersgasse, so ihr dieses Kind gebähren sollte, gerufen. Diese Frau hatte ein treibendes Tränklein nach einer Präscription machen lassen, welches ich kurz zuvor ihrer Nachbarinn verordnet hatte, bey welcher es nur an Wehen fehlte, die auch dadurch entbunden ward; sie hatte aber solches zur Unzeit, ehe noch einige Oeffnung da war, eingenommen, in der guten Hoffnung, es werde ihr so bald als ihrer Nachbarinn helfen. Es bekam ihr aber nicht wohl, indem es bey ihr solche falsche und schmerzhaftige Wehen erweckte, daß sie leicht mit dem Kinde, wosfern ihr nicht wäre geholfen worden, das Leben eingebüßet hätte. Denn durch dieses unzeitige Treiben wurde das Kind, so ohne das nicht gar zu recht kam, so in einander gepresset, daß es der Wendung nöthig hatte. Es wurde also eine von
den

den verständigsten Wehmüttern, nemlich die Frau Bernerinn, geholet, welche das Kind auch gewendet, und es mit der Brust niederwärts, wie sich gebühret, gedrehet hatte. Das Köpfgem aber war im Drehen dem Leibe nicht nachgefolget, sondern lag auf der Seite, und stand mit dem Angesichte nach der Frauen linken Hand. Weil es ihr nun unmöglich war, den Kopf zu gewinnen, ließ sie mich zu Hülfe rufen. Da ich kam, fand ich den Kopf über dem Becken stehen, so bey dieser Frau ziemlich platt und zusammen gedrückt war: Hingegen aber waren die Gelenke des Rückgrads sehr hoch, welches verhinderte, daß das Grundbein des Kopfes (Basis Cranii,) so breiter als das Becken war, und aus einem so harten Beine bestehet, daß es sich nicht zusammen drücken läßt, nicht passieren konnte. Darzu kam noch, daß dieses Kind größer war, denn die vorigen fünf, welche sie, wiewohl sie zärtlichen und schmalen Leibes gewesen, dennoch mit großer Mühe gebohren hatte.

Zusatz.

Das Os basilare, oder Grundbein, ist zwar bey Kindern von keiner besondern Härte, und ebenfalls an sich, biegsam genug, weil es aus etlichen Beingen bestehet, es wird aber
Durch

durch die andern Beine des Cranii feste gehalten, daß es gleichsam ein Gewölbe vorstellet, welches nicht leicht zusammengedrückt werden kann.

Ich suchte den Kopf recht zu drehen, aber meine angewandte Mühe und Kunst war vergeblich. Da dieses nicht gelingen wollte, brachte ich unter dem Kinde, da die Geburt am meisten leer war, einen Haken hinein, den ich bey einem Ohre fest machte, daß das selbe weder heraus brach, noch der Haken den Kopf zerriß, und da ich diesen Haken mit aller Macht an mich zog, ließ ich die Wehmutter das Kind an sich ziehen. Wir richteten aber alle beyde gleich viel aus, denn der Kopf wollte sich nicht verrücken lassen, also, daß kein Mittel mehr übrig war, als nur den Kopf abzulösen, denselben umzukehren, und zu zertheilen, welches ich dann nicht ohne Mühe verrichtete. Denn nachdem der Kopf los worden war, drehete er sich wie eine Kugel hin und wieder, daß ich mit äußerster Beschweriß ihn in so weit öffnen konnte, daß ich einige derer Beine wegzunehmen fähig war, um, nach ausgeleertem Gehirne, denselben zusammen drücken zu können, da ich ihn nun solchergestalt zum Ausgange zubereitet hatte, mußte ich noch alle meine

Kräfte

Kräfte anspannen, ihn heraus zu ziehen. Dergestalt wurde diese sich selbst für klug haltende Frau endlich dem Tod gleichsam aus dem Rachen gerissen.

Nützliche Erinnerung.

Es lehren zwar alle Autores, man solle bey der Wendung der Kinder sich beflüssigen, dieselbe mit der Brust niederwärts zu drehen, auf daß nicht das Kinn des Kindes sich gegen das Schooßbein anlegen möge, wie in der 12ten Anmerkung zu ersehen. Wann ich aber die Umstände, und die darauf folgende Gefahr betrachte, so zweifle ich, ob man nicht besser thäte, daß man das Kind, mit dem Bauche und der Brust aufwärts gekehrt, kommen ließe, und es im Herausziehen nicht drehete, weil es öfters geschicht, daß, ob man schon das Kind vollkommen mit dem Rücken aufwärts gedrehet hat, doch der Kopf an dem Leibe nicht nachfolge, sondern auf der Seite komme, wie in dieser und in der 21sten Historie anzumerken. Die Ursache ist, weil wir nicht wissen können, nach welcher Seite der Kopf vor dem Herausziehen gekehrt liege, um den Leib denselbigen Weg alsdann auch drehen zu können, welches viel helfen sollte.

D

Leib

Leib den verkehrten Weg, so kanns nicht anders seyn, denn daß der Kopf auf der Seite komme, weil dieser fast einen ganzen Circel gehen muß, da der Leib nur um einen halben gedrehet wird. Zum Exempel, das Kind liegt mit dem Angesichte nach der linken Hand gekehrt, ich drehete aber den Leib des Kindes nach der rechten, so muß der Kopf aus der linken Seite der Frauen Nabel vorüber in die rechte, so weit hinunter nach dem Rücken sich drehen, welches er doch gewiß nicht thun, sondern in der rechten Seite mit dem Angesichte bleiben, und in die Quere kommen wird, wie hier geschehen. Laß ich aber das Kind umgedrehet mit der Brust aufwärts kommen, (wie doch gememiglich bey der Wendung geschicht,) so bleibet mir wohl das Kind mit dem Kinne gegen dem Schooßbeine stehen. Es leidet aber vors erste bey diesem Herausziehen nicht so viel, als bey dem Drehen. Zum andern, wenn ich des ganz unter sich gedreheten Kindes Kopf herausbringen will, so muß ich entweder den Leib niederwärts nach der Erden ziehen, und mit der Burgel des Kindes die Schaam so tief niederzwingen, daß der Nacken dem Schooßbeine vorbeÿ kommen könne, und zuerst gebohren werde, oder ich muß
das

Das Kind gerade zu mir ziehen, und mit zweien in den Mund gesteckten Fingern dem Kinne heraus helfen, daß das Angesicht dergestalt zuerst hervor komme, welches dann auch wohl die beste Manier ist. Kann ich nun auf diese Weise das Angesicht zuerst heraus bringen, so kann ich auch bey einem ungedrehten Kinde den Nacken gleicher Weise gewinnen. Nur kommt es darauf an, wie ich ein solch ungedrehtes Kind am bequemsten anfassen solle, daß ich es im Herausziehen nicht erwürge; dann es mit der Hand um die Gurgel zu fassen, wäre gar zu große Gefahr dabey, sondern man müßte das Kind von einer andern Person bey den Beinen oder Schenkeln, schrade nach meiner Schulter, in die Höhe lassen, und daß ich mit der einen Hand unter dem Kinde um den Hals greiffe, es damit an mir zu ziehen, und mit der andern den Nacken heraus helfen, indem ich zweien Finger dergestalt, unter den Kopf bringe, daß die Nägel gegen demselben gedrehet sind, und damit das Mittelfleisch oder die Schaam niederwärts drücke, mittlerweile die oben gedachte Person das Kind bey den Beinen, und ich mit der Hand um den Hals, die Schultern zugleich schrade in die Höhe an ausziehen, so kann es nicht fehlen,

fehlen, der Kopf muß erst mit dem Nacken, und mit dem Angesicht zuletzt gebohren werden. Oder man könnte auch, da man sich für das Angreifen des Kindes fürchtete, nachdem man des Kindes Füße aus der Geburt gebracht hätte, die Frau auf die Knie stellen, (wie in der 19ten Anmerkung zu sehen,) und wenn das Kind ganz herausgezogen wäre, dasselbige mit der einen Hand bey dem Nacken um den Hals fassen, es damit niederwärts zu ziehen, unterdessen, daß man mit der andern Hand die Schaam oben über demselben in die Höhe hebe, um dem Nacken aus der Geburt zu helfen, wo er nicht von selbst durch das bloße Anziehen heraus glitte, wie in gedachter 19ten Anmerkung geschehen. Wenn man dergestalt dem Nacken des Kindes heraushilft, wiederfähret dem Angesichte, so hinter dem Schooßbeine sich verbirget, und wie ein krummer Haken aus dem Beine herausgehoben, kein Leid; wie sonst wohl geschicht, wenn man mit den Fingern oben bey dem Schooßbeine das Kinn herunter zu beugen, sich bemühet, damit das Kind mit dem Angesichte möge zuerst gebohren werden. Denn alsdann muß es vor diesem harten Beine vorüber passiren, und viel ausstehen. Welcher
Stellung

Stellung, (nehmlich ob man das Kind drehen solle, oder nicht,) nachgedacht, und bey Gelegenheit versucht zu werden, wohl verdienet.

Zusatz.

Ein Kind bey dem Herausziehen bey dem Halse anzufassen, und zwar von vorne, ist zwar deswegen nicht gefährlich, als hätte man wegen der Zusammendrückung der Luftröhre etwas zu befürchten, weil ein solches Kind, so noch nicht Athem holet, nicht ersticken kann. Sodann wenn man den Hals von vorne hart angreiffet, so drücket man die äußern Hals-Pulsadern leicht zusammen, und verhindert den Zurückfluß des Geblütes aus dem Kopfe. Deswegen wenn in der Geburt der Hals des Kindes sehr gedrückt wird, so siehet es im Gesichte kirschbraun.

Sieben u. zwanzigste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, so mit dem Köpfigen ganz unten in der Geburtskrone stund, welches ich mit den bloßen Händen heraus brachte.

Im Jahre 1711. den 12. Decembr. wurde ich zu einer armen Wittwe auf der Königsgasse geholet, welche über 40 Jahr alt

war, und sollte ihr erstes Kind gebähren. Nach zweyer Tage Arbeit war das Kind so weit gekommen, daß die haarigte Haut des Kopfes sich zwischen den Lippen der Schaam in der Größe eines Ducatens zeigte, und so hatte es in 24. Stunden gestanden, als ich dahin kam. Weil sie nun ganz und gar keine Wehen hatte, so ordinirte ich ihr ein Tränklein, zu dreyen malen einzunehmen. Weil dieses aber bey meiner Wiederkunft nach 6 Stunden, nichts ausgerichtet hatte, auch keine Wehe sich weiter einstellte, nahm ich mir vor, die Mutter zu lösen. Die Wehmutter urtheilte, daß das Kind todt wäre, weil es sich in langer Zeit nicht gerühret hatte. Es waren auch die Beine des Schädels ziemlich los, und derselben Ecken ließen sich genau durch die Haut fühlen. Weil aber das zusammengedruckte Fleisch auf dem Kopfe bey dem Angriffe ganz feste und voll Saftes war, man auch an den Tüchern keine grüne und ekelhafte riechende Feuchtigkeit verspüret hatte, so trauete ich dem Frierden nicht, und zweifelte, ob das Kind auch todt wäre, so wollte es doch lieber als ein lebendiges Kind handthieren, wenn es schon todt seyn sollte, als es, wie ein todtes Kind, alsobald mit Instrumenten angreifen, und ihm

ihm zu schaden, obschon das letztere mir viel leichter fielle.

Da sie nun auf ein Kreißbette geleyet war, und ich mich vor ihr niedergesetzet, zog ich sie so weit vom Bette zu mir, daß sie mit den Hüften nur auf dem Bette lag, und also der ganze Unterleib frey und ohne Verhinderung war. Darauf führte ich die beyden vordersten Finger an jedweder Hand in die Geburt, und so dichte an das Schooßbein, als ich kommen konnte, und stellte sie auf des Kindes Kopf, geboth dabey der Frau, daß sie mit Andringen sich gleichsam Wehen machen sollte, (denn der natürlichen hatte sie keine, unterdessen daß ich den Kopf mit den Finger niederwärts nach dem Mastdarme drückte. Da ich nun dieses einige mal gethan hatte, in der Meynung, daß des Kindes Hals, so innerhalb dem Schooßbeine stund, mehr und mehr würde entblöset werden, und der Nacken aus dem Schooßbeine besser könne hervorkommen, wann ich den Kopf unten bey dem Mastdarme entblösen würde, (wie hernach zu sehen ist,) allwo ich demselben Oeffnung machen mußte, indem oben bey dem harten Beine keine Oeffnung zu suchen ist, weil dasselbige nicht nachgeben, noch weichen kann. Darnach führete ich alle meine Finger

ger an beyden Händen in die Geburt, und auf des Kindes Kopf; die Daumen aber stellte ich auf dem Nacken, oben bey dem Schooßbeine. Und da nun die Kreißende ein wenig geruhet hatte, geboth ich ihr, mit Andringen wieder zu arbeiten. Als sie nun solches ihres Ortes that, drückte ich den Nacken mit dem Daumen weiter hinunter, und fuhr mit den Fingern auf dem Kopfe niederwärts, auf diese Weise die Geburt weiter zu machen, indem ich allgemählich die Schaam an die Seite, und niederwärts nach dem Mastdarme hinschob, das sich dann ohne Mühe und Empfindlichkeit der Frau nicht thun ließ, weil es ihr erstes Kind und sie eine bezährte Person war, deren Leib zähe und hart zur Oeffnung zu bringen. Allemal, da sie mit Andringen nachließ, um zu verschnauffen, hielt ich meine Finger stille, gab Achtung, daß ich das Gewonnene an der Oeffnung nicht wieder verlohr. Da sie nun ein wenig ausgeruhet hatte, und wieder an zu arbeiten fieng, fuhr ich jedesmal mit den Fingern weiter und weiter nieder nach dem Gesichte zu. Und indem sie das Kind, so viel ihr möglich, ihres Theils heraus drückte, und ich die Schaam auf diese Weise zurücke führte, und gleichsam in den Leib hinein drückte,

drückte, gewann ich den halben Kopf, und kam alsbald mit den Fingern bis auf die Augengruben, sodann weiter bis auf die Nase, und endlich bis an den Mund, da legte sich das Mittelfleisch wie ein Gebiß dem Kinde in den Mund, und zwang den Nacken, (den ich zuvor schon sowohl mit dem Daumen niedergedrucket hatte,) außerhalb dem Schoosßbeine, daß der ganze Kopf bis auf dem untersten Kiefer geböhren war. Darauf führete ich meinen Zeigefinger zwischen dem Halse und dem Backen hinein, und fuhr mit demselben um den Kiefer herum, daß er auch erlediget wurde. Da nun der Kopf geböhren war, ließ ich die Wehmutter meine Stelle vertreten, welche sie sodann vollends erlösete.

Auf solche Weise wurde die Frau mit den blossen Händen, und ohne Gebrauch der Instrumente, von einem großen Knäblein glücklich entbunden, so einige Zeit schon war todt gewesen, sintemal die Oberhaut ihm schon an einigen Stellen abgegangen war, wiewohl die Nabelschnur, wie auch die Haut des Kopfes fest, dick und frisch war. Sobald sie ins Bette geleget war, ließ ich die Geburt durch die Wehmutter mit warmen Peffel, aus Salz und Wasser gemacht, ba-

den und wohl reiben, wie auch den folgenden Tag, da man ihrer wieder pflegete, und ihr Leib war bey dem Besehen ohne allen Schaden und Gefahr.

Nützliche Erinnerung.

Zu diesem Handgriffe, nemlich dem Zurückdrücken der Schaam an den Leib, hat nur die andere Anmerkung Anleitung gegeben, und wann ich ihn gegen die Beschreibung examinire, so Hr. D. Hugo Chamberlen von dem Mittel thut, (in der Vorrede über dem von ihm in Englischer Sprache übersetzten Buche des Mauriceau, von den Krankheiten der schwangern Frauen,) so seinem Vater, Brüdern, ihm und keinen mehr in ganz Europa bekannt ist, so kann ich mir nicht anders einbilden, als daß dieser Handgriff müsse dasselbige Mittel seyn, denn er beschreibet es so: daß vermittelst ihres Handgriffes könne die Entbindung befördert werden, weil selbiger nicht die geringste Schwierigkeit mit sich bringe. Zum großen Vortheil, weniger Arbeit vor der Frau, in kurzer Zeit und ohne die geringste Gefahr, sowohl an Seiten der Mutter, als des Kindes. Und alle diese Vortheile

theile können auch diesem meinem Handgriffe ben gemessen werden. Also zweiffle ich sehr daran, ob nicht dieser Handgriff eben dasselbige Mittel seyn werde.

Daß das Geburtsglied nach der Entbindung mit laulichem Peckel abgewaschen und gebadet werde, geschiehet darum, daß nicht der Brand in das Glied von dem vielen Handthieren und großen Ausdehnen sich schlage, welches ich allemal sehr gut zu seyn befunden habe: Denn von dem vielen Handthieren verlieret dieses Glied bisweilen das Gefühl, und hat fast keine Empfindung mehr, sondern ist gleichsam halb verstorben, es wird aber durch dieses Waschen wieder ermuntert und aufgewecket.

Zusatz.

Es ist fast kein Theil in dem menschlichen Körper, welcher so viel Gewalt ausstehen könnte, als das Geburtsglied bey Weibern, als welches, ob es gleich sehr empfindlich ist, nicht allein außs stärkste ausgedehnet, auf verschiedene Art irritiret, entzündet, angeessen, sondern auch wohl gar zerrissen werden kann, ohne daß viel gefährliche Zufälle daraus entstehen. Die Ursache hieron ist:

1. Weil

1. Weil es verschiedene Blutgefäße bekommt, sowohl von der äußern als innern Illiaca, ob nun gleich durch etliche Adern der Umlauf des Geblüts gehemmet wird, so kann doch derselbe durch die andern noch continuiren.

2. Weil das Geblüte, welches nach diesen Theilen geführet wird, nicht hitzig, noch zur Fäulniß geneigt ist, ob nun gleich ein solches stocket, so gehet es nicht bald in Corruption.

3. Weil man unmittelbar Medicamente an die leidende Theile appliciren kann, welche dem Ueberhandnehmen der Krankheit widerstehen können.

4. Weil die Gefäße und Fäsergen in diesen Theilen so gebildet sind, daß sie im hohen Grad, ohne zu zerreißen, können ausgedehnet werden.

5. Weil sowohl dieselben, als die noch liegende Oerter, zur Ausführung geschickt sind.

Acht und zwanzigste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, welches, wie die vorhergehende, auch unten in der
Mut-

Mutterkrone stund, und ebenfalls mit den bloßen Händen, doch auf eine andere Weise herausgebracht wird.

Im Jahr 1720. den 5. Martii, kam ich zu einer armen Frau in der Bergsgasse, so ihr erstes Kind gebähren sollte. Des Kindes Wasser war schon vor anderthalb Tagen abgelaufen. Das Kind kam recht, und war so tief herunter gekommen, daß, wenn man der Frauen Leib (dessen Lezzen wie Gänseeyer geschwollen waren, von einander sperrete, man die haarigte Haut des Köpfgens sehen konnte; und so hatte es länger denn 24. Stunden gestanden, und konnte nicht weiter kommen. Die Wehen waren auch ganz verschwunden.

Ich ließ sie aus dem Bette aufstehen, und sich in den Kreisstuhl setzen, und ließ mich auf ein kleines Stühlgen vor ihr nieder. Weil sie nun ganz und gar keine Wehen hatte, befahl ich ihr mit eigenem Andringen Wehen zu machen. Weil ich auch merkte, daß das Köpfgem am meisten in der rechten Seite der Frau eingedrungen stund, führete ich meine Finger daselbst zwischen dem kleinen Kopfe und dem Hüftbeine ein, und zwang ihn

ihn mit Brechstangen davon ab, unterdessen daß sie das Kind mit den gemachten Wehen niederdrückete. Bisweilen setete ich zweien Finger an jedweder Hand außs Köpfgn, so dichte unter dem Schooßbeine, als ich kommen konnte, und drückte es nieder, und vom Schooßbeine weg. Bisweilen brachte ich dieselben Finger bey dem Mastdarne unter dem Kopfe weg, so oft sie auf ihre Seite mit Andringen arbeitete. Und dieses that ich eins ums andere; welches dann so viel zu Wege brachte, daß das Köpfgn so viel näher kam, daß man es einen halben Reichsthaler groß sehen konnte.

Darauf beschmierte ich meine linke Hand mit Oele, inwendig und auswendig, und brachte sie ganz, doch den Daumen ausgenommen, bey dem Mastdarne in die Geburt, und so weit unter das Köpfgn hinein, daß das äußerste der Finger bis hinter demselben sich erstreckete, so, daß das Köpfgn mir wie eine Regelbosel, oder Kugel, in der Hand lag. Da ich nun diese Hand dergestalt angeleget hatte, setete ich die Finger der rechten dichte bey dem Schooßbeine auf das Haupt, und geboth darauf der Frau, aus allen ihren Kräften, so viel sie nur immer
konnte,

Könnte, diesesmal anzudringen. Da sie nun auch ihres Ortes ihr Bestes that, stieß ich mit der linken und untersten Hand das Mittelfleisch weg, indem ich es mit der Hand, wie mit einer Brechstange von dem Kopf weg beugete, daß es über die beschmierte Hand, wie über eine Brücke hinter dem Kopfe glitschete, und um des Kindes Hals durch seine eigene zusammenziehende Kraft sich wieder zusammen zog. Mit der andern aber, oder rechten Hand, half ich die Frau das Köpfgn niederdrücken, und weil es unten keinen Widerstand mehr hatte, so es verhindern Könnte, senkete es sich so weit herab, daß es außer dem Schooßbeine kam, und mir mit dem einen Ohre aufwärts nach dem Schooßbeine gefehret, mit dem andern aber hinten gegen dem Mastdarme, bloß in der Hand lag. Da der Kopf gebohren war, ließ ich die Wehmutter meine Stelle einnehmen, welche sie dann vollends erlösete.

Nützliche Erinnerung.

Bisweilen pflege ich auch das Mittelfleisch mit der rechten Hand niederwärts nach dem Mastdarme, über meiner geschmierten Hand hinweg zu schieben, oder zu streiffen, unter:

unterdessen daß die Frau, so unter dem Kopfe liegen, ihn heraus heben, und an mir stoßen, so leidet die Schaam so große Gefahr nicht, zu zerreißen. Ich bin lange bey mir angestanden, ob ich diesen Handgriff vor mir selbst behalten, oder ihn gemein machen sollte: Aber ich habe es nicht über mein Herz bringen, noch mein Gewissen damit beladen können, daß ich etwas verschweigen, und nicht aufrichtig mittheilen sollte, wodurch die Wehmutter einem einzigen, geschweige vielen Menschen, das Leben fristen und retten möchten. Dieses kann ich aber für gewiß sagen, daß dieser Handgriff, (welchem ich öfters mit großem Nutzen und Vortheil gebrauche,) seiner Würde nach, mit keinem Gelde zu bezahlen sey. Wie auch dieses folgende: Man bringe oder schiebe die zweene mittelsten Finger an der linken Hand in die Schaam, und unter dem Kopfe, die zweene übrigen aber, nehmlich den Zeige- oder Ohrfinger mit dem Daumen, läßt man außerhalb dem Leibe, so, daß die Schaam zwischen den Fingern, wie das Gebiß einem Pferde in dem Munde liege, und zweene oder drey Finger der rechten Hand setzet man dem Kinde auf den Kopf dicht unter dem Schooßbein. Wann nun die Finger der:
gestalt

gestalt angesetzt sind, daß man den Kopf gleichsam zwischen beyden Händen gefasset habe, so wartete man die Wehen ab, und da sie kommen, gebietet man der Frau, mit aller Macht nieder zu drücken, und indem sie das thut, so stößt man die linke Hand von sich weg, womit die Schaam, welche zwischen den Finger lieget, niederwärts geschoben wird, und so weit zurücke, bis daß sie über die Hälfte oder die Dicke des Kopfes ist, und (indem sie sich um den Hals zusammen schließet,) völlig herauspresset, und ganz entblöset, mit Beyhülffe derer zween mittelsten Finger, welche unter dem Kopfe sind, mit welchen man ihn aus der Geburt hebet, und gleichsam an sich stößet. Die rechte Hand thut auch, mit dem Niederdrücken des Kopfes, das ihrige dabey. Denn wenn man bedenket, wie die natürliche Geburt seinen Fortgang habe, so kann man auch leichtlich sehen, wie diese drey erzählten Handgriffe des Kindes Kopf heraushelfen. Denn nachdem das Wasser abgelaußen ist, so ziehet sich die Mutter um den Leib des Kindes zusammen, und zwinget ihn nach der Oeffnung, der Leib aber treibet den Hals, und der Hals den Kopf, so, daß dieses alles dergestalt auf und in einander gedrückt wird, das der Kopf

3

vor-

vordrücken, und sich Bahn durch die Runzeln der Mutterscheide und durch die Schaam machen muß, bis daß er gebohren wird, welches auch leichte von statten gehet, wenn nur das Kind vollkommen recht zur Geburt stehet. Lieget aber der Kopf auf der Seite, so ist der Hals gebogen, und der Leib mit den Achseln gegen das Becken anstehend, kann den Hals, und folglich auch nicht den Kopf, weiter schwingen und niederdrücken; dahero bleibt er unten in der Geburt stehen, und kömmt nicht weiter, die Frau mag so gute Wehen haben, als sie immer will. Kann man nun von außen, (denn inwendig kann man nicht dazu kommen,) so viel zu Wege bringen daß der Kopf (welcher gleichsam in einem Sacke eingeschlossen ist,) so weit entblöset werde, daß er von allen demjenigen, so ihn verhindern, befreyet, gleichsam von seiner eigenen Schwere herausfalle, und den in einander gedrückten Hals mit sich ziehe, daß er sich der Länge nach ausstrecke; so senkt sich der Kopf leicht und mit geringer Mühe, obschon die Achseln, (so gegen das Becken anstehen,) nicht folgen, vielweniger ihn herunter drücken können. Kann man ihn nun nur noch so weit aus der Geburt herausbringen, (führnehmlich

lich wann die Frau mit Andringen das ihrige dabey thut,) daß die Schaam sich um den Hals schließend ihn weiter heraus presse, wie schon gesagt ist, und man ihn, wenn er ganz geböhren ist, ergreifen, und die Frau völlig erlösen.

Sollte aber ein solcher Kopf auf diese Weise nicht zu gewinnen seyn, so wird in der folgenden Historie mit mehreren gezeiget, was bey einer solchen verharreten Geburt zu thun sey, wenn man mit den bloßen Händen nichts ausrichten kann, um die Mutter, so in Lebensgefahr ist, retten zu können.

Neun und zwanzigste Anmerkung.

Die Geburt eines Kindes, so mit dem Kopfe ganz unten in der Geburt stund, daß die haarigte Haut zwischen den Schaamlefzen zu sehen war, und nicht weiter kommen konnte.

Im Jahr 1706. den 1. Decembr. wurde ich bey einer Frau in der Bauersgasse, zu Hülffe geruffen, deren Kind recht kam,

und so weit gekommen war, daß die haarigte Haut des Köpfgens, wie ein Reichs-ortsthaler groß, zwischen den Schaamlefen zu sehen war. Weil ich aber nicht zu Hause war, hatte man inzwischen den Stadtfeldscheerer, Herrn Hanns Dam, herbey geholet, welcher schon dem Kinde eine Oeffnung in den Kopf gemacht hatte, als ich hin kam; er hatte auch einige Stücke von der Hirnschaale weggenommen, das Gehirne ausgeleeret, und gedacht, es mit der bloßen Hand, heraus zu ziehen, aber das Kind blieb so feste stecken, daß er, nachdem er sich vergebens ganz müde daran gearbeitet hatte, es der Wehmutter übergab, so ihre Finger dem Kinde in den Mund führete, und den Daumen in den offenen Kopf setete, und es also heraus zog. Und so wurde diese Frau von ihrem Kinde erlöset.

Nützliche Erinnerung.

Ich kann nicht umhin, denjenigen, der diese Operation zu verrichten auf sich nimmt, zu warnen, daß er sich vorsehe, daß er die Hände nicht dabey verbrenne, wie es mir im Jahr 1707. gieng, als ich eine Frau auf diese Weise erlösete, und weil das Kind so
gar

gar feste sitzen blieb, und gleichsam unbeweglich war, drückte ich meinen Daum mit solcher Gewalt auf das harte Bein des Hauptes, (Basis Cranii,) daß ich ohne Zweifel, das Periostium mit dem Drücken werde zerquetschet haben. Denn die Nacht darauf, fieng mir der Daum mit einem grausamen Schmerzen an zu schwellen, es brachen drey Löcher an ihm auf, vorne an desselben Spitze zeigte sich ein Schiefer vom Beine, so herauskam, also, daß ich ganzer zwey Monate verbunden gehen mußte, und meinen Daumen zu verlieren in Gefahr war, welcher annoch eine große Narbe zu stetem Andenken behalten hat, und mir, weil es an der rechten Hand war, im Schreiben einigermaßen verhinderlich ist. Felix, quem faciunt aliena pericula cautum. Derowegen thut man viel besser, wenn das Kind so feste sitzt, daß man sich eines Hafens bediene, wie in der 3ten Anmerkung zu sehen.

Zusatz.

Es ist eine allgemeine Klage derer geschicktesten Accouchers, daß fast keine Chirurgische Operation dem Körper des Operateurs beschwerlich falle, als das Accouchiren, so, daß sie dasselbe in etlichen Tagen nicht

verwinden können. Mancher klaget über den Rücken, wenn derselbe gebogen einige Zeit in einer unbequemen Lage muß erhalten werden; mancher über die Arme und Hände, die sie lange ausgestreckt und steif haben halten, oder damit drücken und ziehen müssen. Die Ursache aber hieroon ist wohl 1) weil diese Operation in Deutschland sonst niemanden so leicht anvertrauet wird, als verheyraetheten und schon etwas bejahrten Mannspersonen, wo die Cartilagines nicht mehr so biegsam sind. 2) Weil man eine determinirte Bewegung lang continui- ren muß, so werden die vesiculæ musculares, von gewissen Muskeln lange ausgedehnt erhalten, und diese drücken die Nerven zusammen, und sonderlich das Periosteum. 3) Weil ein Accoucheur sowohl mit Leibes- als Seelenkräften operiren muß. Am meisten aber hat ein Accoucheur für seine Gesundheit zu sorgen, wenn er bey einer Frau accouchiret, welche ulcera venerea, oder andere unreine Säfte hat. Denn wenn er sonderlich mit Instrumenten operiret, und sich die Finger oder Hände wund geschnitten, oder gerissen hat, und er berühret die eyte- richte Materie der wunden und offenstehen- den Gefäße, so kann leicht etwas ab-
forbiret

forbiret werden, welches entweder Inflammationes und ulcera malæ indolis verursachen kann, oder wenn es mit dem ganzen Geblüte vermischet wird, agiret es fermentando, verwandelt die andern Säfte in seine Natur, daß ein Accoucheur leicht seine Gesundheit darbey verlieren kann.

Dreyßigste Anmerkung.

Eine mühselige Entbindung, welche zum Beschluß zeigt, wie man klüglich und mit reifer Ueberlegung diesem schweren Amte vorstehen, und es verrichten solle: Gradatim und Stufenweiß, von dem gelindesten bis zu den schweresten Erlösungs- oder Einbindungsmitteln zu gehen, auch ernstlich zu trachten, alle beyde bey dem Leben zu erhalten; wo dieses aber nicht möglich seyn kann, alsdann das Kind fahren zu lassen, und die Mutter zu retten.

Im Jahr 1718. den 10. Decembr. wurde ich zu einer Frau im Stadtgarten, so etwas zu Jahren gekommen war, und ihr erstes Kind gebähren sollte, gerufen. All-

wo ich eine von unsern besten und erfahrens-

sten Wehmüthern fand. Das Kind schien recht zur Geburt zu stehen, und die Frau hatte gute und andringende Wehen; die Entbindung aber gieng nicht fort. Das Köpfgen kam zwar bey einer jedwedem Wehe so weit ins Becken nieder, daß man es schier hätte sehen können. So bald aber die Wehen überstanden waren, so zog es sich wieder in den Leib hinauf, an seine vorige Stelle. Man nahm die Frau aus dem Kreißstuhle, und bettete sie auf ein Kreißbette, legte ihr eine Handquehle unter die Hüfte, sie damit in die Höhe zu heben, wann die Wehen ankamen, welches viel zu helfen pfleget. Man schob die Gebärmutter (so der Frau in der rechten Seite lag,) mit äußerlichen auf dem Bauche gelegten Händen, allmählig in die Mitte des Leibes, aber es war alles vergebens und umsonst. Nachdem wir nun etwann 12 Stunden hiemit zugebracht hatten, ohne etwas zu gewinnen, beschloffen wir endlich ihr mit kunstmäßigen Handgriffen zu helfen, denn ihre Kräfte fiengen an abzunehmen, und sie ward uns unter der Hand immer schwächer und schwächer. Ich beschmierte desfalls meine rechte Hand mit Oele, und brachte sie in die Mutterscheide, das Kreißbein damit niederzudrücken,

drücken, und mithin das Köpfgn solcher-
gestalt heraus zu bringen, wie in der 5ten
Anmerkung ausführlich beschrieben siehet.
Weil ich aber mit diesem Handgriffe nichts
ausrichtete, nahm ich mir für, das Kind
zu wenden, und es bey den Füßen abzuho-
len. Zu dem Ende beschmierte ich den gan-
zen Arm, brachte die Hand hinein, und stieß
das Köpfgn nach der rechten Seite der
Frau mir aus dem Wege. Usdann wurde
ich gewahr, was die Entbindung aufhielte
und verhinderte, denn das Kind lag eben,
wie in der 14ten Anmerkung, nur daß der
Arm des Kindes nicht aus dem Leibe hieng,
nehmlich es lag auf der Seite, mit der rech-
ten Schulter gegen dem Schooßbein, mit
der linken Hand gegen dem Rücken, und mit
dem Kopfe gegen die Brust gebogen. Da
ich mit der Hand bis über dem Kopf kam,
begegnete mir der Muttermund, welcher sich
so weit hinauf gezogen, daß er sich dem Kin-
de, wie ein Kragen um den Hals geschlos-
sen hatte, so, daß das Köpfgn des Kin-
des außerhalb der Gebärmutter in deren
Scheide war, ob es schon noch über dem Be-
cken stand. Nachdem nun meine Hand mit
großer Mühe durch diesen Halskragen ge-
drungen war, folgere ich dem Rückgrade

nach, bis an den Hintersten, der Meinung, zu den Schenkeln zu kommen. Weil ich aber wegen der Enge dahin nicht kommen konnte, angesehen sie in der rechten Seite der Frauen lagen, als zog ich diese Hand wieder zurück, und beschmierte die linke Hand, stieß den Kopf damit nach der andern Seite hin, und drung mit der Hand und Arm durch besagten Halskragen, nemlich durch das Mutterschloß, welches dem Kinde um den Hals saß. Da ich nun mit großer Mühe bis zu dem rechten Knie gekommen war, stach ich meine Finger wie einen krummen Haken darein, und zog es an mich; da ich nun in dieser Arbeit begriffen war, das Bein und den Fuß auszuwickeln und los zu machen, schloß sich der Muttermund, so um des Kindes Hals und meinem Arm war, dergestalt zusammen, daß ich es nicht länger aushalten noch dulden konnte, sondern mußte das Knie fahren lassen, und die Hand herausziehen.

Unterdessen, da ich nun saß und ruhete, überlegte ich bey mir selbst, was ich erwählen sollte, entweder zu suchen, das Kind zu wenden, oder dessen Kopf heraus zu helfen. Das sahe ich wohl, daß ich den besagten Fuß wohl endlich gewinnen und ihn
heraus

heraus arbeiten möchte: Was würde ich aber damit ausrichten? Anders nichts, denn daß ich nur das Kind mehr in die Kunde zusammen ziehen würde, ohne daß ich es wenden könnte. Denn sollte das Kind herumtaumeln, und mit dem Kopfe in die Höhe, mit den Füßen niedwärts zu stehen kommen, so müste der Kopf durch diesen engen Halsfragen, wiederum zurücke, hinauf in die Gebärmutter gehen, so aber eine Unmöglichkeit war. Oder hätte ich dieses Bein mit Gewalt zu mir ziehen, und das Kind wenden wollen, weil es aufferhalb der Gebärmutter stand, so hätte ich gewislich, beydes den Muttermund und die Scheide zerissen, mithin die Frau unglücklich gemacht, ja sie wohl gar in den Tod gestürzet. Also dauchte mir das beste und sicherste zu seyn, die Wendung fahren zu lassen, (weil man ohne dem nicht vermerken konnte, ob das Kind noch lebe,) und den Kopf wieder herunter an seine vorige Stelle zu bringen; welches denn gar leicht zu thun war, mit Beyhülfe des unaufhörlichen Dringens, so die Frau stetig und beständig hatte.

Hierauf applicirte ich das von mir neu-lich erfundene Instrument, wegen seiner Aehnlichkeit Unguia Alcis, oder Elends-
klaue,

Klaue genannt, und zog das Kind auf einmal heraus. Auf solche Weise wurde die Frau, nachdem sie alle Gradus war durchgegangen, endlich von einem großen, dicken und festen Mägdlein, so doch todt war, glücklich erlöset. Die Frau wurde zwar von einem zweytägigen Fieber in ihren Wochen angegriffen, welches Ursache war, daß sie das Bette eine Weile hüten mußte; überwand es endlich, und kam bald wieder zu ihren vorigen Kräften.

Nützliche Erinnerung.

Aus dieser Geschichte kann man lernen:
 1) Wie man bey dieser schweren Arbeit, daran des Menschen Leben hanget, sich allezeit so verhalten solle, daß man ein gutes Gewissen behalte, nicht ohne Noth zu den außserien, und dem Kinde tödtlichen Mitteln alsobald schreite, sondern Gradatim und stufenweise, von dem gelindesten bis zu dem schweresten gehe. Erstlich muß man dahin trachten und allen Fleiß anwenden, allen beyden das Leben zu fristen. Weil sich aber dieses nicht thun lassen, alsdann das Kind und dessen Leben dem allmächtigen Gott befehlen, und wenigstens die Mutter zu retten suchen. Denn
 1) weil man hier nicht anders vermerken
 konn-

konnte, als daß das Kind recht zur Geburt stand, so setzte man sie in den Kreißstuhl, allda ihr Kind, vermittelst der natürlichen Wehen, deren sie genug hatte, und das gelindeste Mittel zu gebähren ist, auf die Welt zu bringen. Weil sie aber innerhalb einiger Stunden mit ihrer Arbeit nichts ausrichtete, so trachtete man 2) die Geburt mit auswendiger Hülffe zu befördern. Man legte sie auf ein bequemes Kreißbette, unter den Hüften wurde eine Handquehle geschoben, wobey zwey Personen sie in die Höhe heben konnten, wann es nöthig war, und die Wehe ankam, schob die in der Seite liegende Gebährmutter mitten in den Leib, mit der flachen Hand auf den Bauch geleet, stieß man nach, wann die Wehe kam, und dergleichen mehr. Welche Handgriffe ich oftermals gesehen habe, daß sie gar viel zu der Entbindung beygetragen, und geholffen haben. Weil man aber diesesmal damit nichts ausrichtete, gebrauchte man 3) inwendige Handgriffe, nemlich ich schmierte meine Hand, und führete sie in die Geburt, dem Köpfen damit auszuhelfen. Und weil dieses auch nicht wollte anschlagen, bemühete man sich 4) die Füße zu gewinnen, und das Kind zu wenden. Weil sich aber auch dieses nicht wollte thun lassen, so war nun alle Hoffnung

nung aus, ein lebendiges Kind hervor zu bringen, falls es schon noch beym Leben seyn möchte: sondern man war endlich gezwungen 5) Das äußerste Mittel zu gebrauchen, auf daß die Mutter nicht mit darauf gieng, und das Kind mit Instrumenten zu holen. Wozu man nicht, als in der höchsten Noth schreiten soll, wann alle andere Hülffe aus ist, angesehen die Mutter auch in Gefahr ist, das Leben darüber einzubüßen. Denn alsdenn heißt es: Noth hat kein Gebot. Und dann ist besser, ein unsicheres Leben zu wagen, als beyde zu versäumen.

2) Daß eine genaue und reife Ueberlegung erfordert werde, zu erwählen: Ob man nach einer solchen langwierigen Arbeit trachten soll, das Kind zu wenden, (wann das Kind mit dem Kopfe, wie hier, unter sich stehet,) und der Frau eine solche schwere, und öfters vergebens gemachte Pein anthun; oder ob man alsobald das Kind nur angreifen solle, es möge lebendig, oder todt seyn. Denn bisweilen gelingt es in diesem Falle mit der Wendung wohl, meistens aber fällt es sehr übel aus. Und da es auf Seiten der Mutter glücklich gehet, (wie in der 25ten Anmerkung zu ersehen,) so ist doch das Kind gemeintlich todt, wann es auf die Welt kommt, sowohl wegen

wegen der Mutter ihrer schweren und langwierigen Arbeit, als auch wegen der Wendung selbst, welches alsdann nicht ohne Gewalt kann verrichtet werden.

3) Daß die größte Gefahr zu befürchten sey, wann man bey dem Angriffe fühlet, daß das Kind mit dem Köpfgen sich anbiete, welches man sonst recht gekehret nennet. Denn alsdann überläßt man der Natur die Arbeit und befindet sich zuletzt dergestalt betrogen, daß wo nicht beyde, doch zum wenigsten das Kind, das Leben dabey lassen muß. Liegt aber das Kind bey dem Angriffe übel gekehret, so weiß eine verständige und erfahrene Wehmutter alsbald, was hierbey zu thun sey, überläßt die Arbeit nicht der Natur, sondern wendet das Kind; und errettet nicht allein gemeiniglich beyden das Leben, sondern die Frau wird auch in unglaublich kurzer Zeit entbunden; da sie sonst bey einer natürlichen Arbeit wohl ganze Tage, ja auch bisweilen umsonst, arbeiten muß. Daher kann man eine solche Frau, deren Kind übel gewendet ist, vor derjenigen glücklich schätzen, deren Kind, dem Scheine nach, recht gekehrt kömmt.

4) Daß diese Geschichte bekräftige, wie dasjenige wahr sey, woran ich in der 14ten
Anmer.

Anmerkung zweifelte, nemlich, daß die Mutterscheide sich zu einer solchen Länge ausdehnen lassen könne, daß der Muttermund in besagter 14ten Anmerkung, bey den Hüften des Kindes gefunden wurde. Und in dieser war er oben über dem Kopfe, so noch über dem Becken stand, mithin daß sie bis dahin könne ausgespannet werden, daß des Kindes großer Kopf zugleich mit meinem Arme Platz und Raum darinnen haben, und finden kann.

5) Daß die Wehen darinnen bestehen, daß die Gebärmutter sich in dem Grunde oder Boden zusammenziehen, um dasjenige, so in ihr beschlossen ist, mit Beyhülffe derer Bauchmäußlein heraus zu zwingen; denn sonst hätte das Köpfgn nicht über dem Becken stehen, noch aufferhalb der Gebärmutter seyn können.

Diese Anmerkungen sind zwar an der Zahl so gar viel nicht; wer sie aber mit Aufmerksamkeit und Nachsinnen durchlieset, wird darinn den Grund der ganzen, und einer Wehmutter gehörigen Wissenschaft finden. Gott, der diese Erleuchtung verliehen und gegeben, und bisher geholfen hat, fördere dieselbe noch ferner. Ihm, von welchem, und durch welchen, und in welchem alle Dinge sind, sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

* * *

Regi.



Register über die Capitel.

Der erste Theil.

Von der natürlichen Geburt.

Cap.	Pag.
1. Von dem Amte einer Wehmutter	1
2. Von der Anatomie des Frauenleibes	2
3. Von dem Handgriffe	11
4. Von dem Zeichen der Schwangerschaft	17
5. Von der unzeitigen Geburt	23
6. Von den Zeichen einer todten Frucht	31
7. Von der Blutstürzung einer schwangern Frau	37
8. Von den Convulsionen oder schweren Noth der Kreissenden	43
9. Von den Geburtswehen und deren Unter- scheid.	48
10. Von der natürlichen Geburt	54
11. Von der Stellung einer Kreissenden zur Geburt	57
12. Von der Beförderung der natürlichen Ge- burt	61
Na	13. Von